BASTEI

STERNEN FAUST

Das Geheimnis der Schriften

Band 124 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Das Geheimnis der Schriften

von Susanne Picard

Schon seit Wochen sind die STERNENFAUST und ihre Schwesterschiffe STARLICHT und STARFIGHTER unterwegs, um ein Treffen mit den Basiru-Aluun zu arrangieren, doch vergeblich. Sie werden zwar begleitet von den Alendei, die sich selbst als die Diener der Basiru-Aluun bezeichnen, doch es stellt sich schnell heraus, dass die Alendei, ein telepathisch begabtes Volk, bisher nicht in der Lage war, die, deren Diener sie sein wollen, zu kontaktieren. Immer geschah es umgekehrt. Doch Turanor, der Älteste und Weiseste der Alendei, der in ständigem Kontakt mit dem Christophorer Bruder Izanagi steht, sieht noch eine Möglichkeit, wie man doch noch mehr über die Basiru-Aluun erfahren kann: Da gibt es noch die Heiligtümer im System der Aditi-Sonne. Doch bisher konnte niemand die Hieroglyphen, die auf den Säulen der Heiligtümer eingraviert sind, entziffern und auch für die Alendei scheint es nur eine Möglichkeit zu geben …

»Hey!«

Johnny Bayonne traute seinen Augen nicht, als sich die Schwärze des Alls vor dem Sichtfenster seines Jägers auf einmal metallisch silbern färbte und dann urplötzlich in die Antriebsflamme einer Heckdüse überging. Der Jäger, der neben ihm flog, kam ihm immer näher! So nah, dass die Hitze der Düse das Cockpitfenster zu schmelzen drohte.

Erschrocken schrie Bayonne auf. Wie nah wollte die ›Earhart‹ ihm denn noch kommen, ohne seine ›Starstripe‹ zu rammen?

»Hey, Neela, Morten! Könnt ihr mal aufpassen da vorn?«

Doch die ›Earhart‹ schien nichts zu hören.

War bei Morten und Neela der Funk ausgefallen? Das wäre hier, beinahe 100.000 Kilometer von der STERNENFAUST entfernt, wirklich fatal gewesen.

Morten Jackville hörte den Aufschrei seines Kollegen und kämpfte für eine Sekunde seinen Schreck nieder, bevor er hastig ein paar Knöpfe drückte, die die Steuerung vom Sitz seiner Pilotin auf ihn übertrugen. Hastig riss er den Steuerknüppel, der vor einem Moment noch reglos und unbeweglich vor ihm ins Cockpit geragt hatte, an sich und achtete nicht auf den Protest, den er hinter sich hörte.

Die plötzliche Bewegung des Ruders schleuderte die ›Earhart‹ mit einer taumelnden Bewegung aus der Nähe des Jägers links von ihr. Gleichzeitig tauchte sie unter dem Jäger rechts von ihr weg. Wie bei einer Achterbahnfahrt spürte Jackville seinen Magen für eine Sekunde in die Kniekehlen rutschen, bevor er den Knüppel erneut herumriss. Das geschah so hastig, dass Morten aufgrund der Masseträgheit beinahe schlecht geworden wäre – er würgte kurz und konnte nur hoffen, dass weder Bayonne noch Tyree noch Hoffer in der Flightcontrol der STERNENFAUST III die verräterischen Geräusche gehört hatten.

Ein Pilot, dem beim Fliegen im All schlecht wurde – so etwas durfte es nicht geben! Morten ärgerte sich – Emma Kalani, Neelas Vorgängerin, hätte die ›Earhart‹ und die anderen Flieger der Formation *nie* in eine solche Gefahr gebracht, dazu war sie viel zu verantwortungsbewusst gewesen! Er sah eilig auf die Monitore und den Kreiselkompass – die ›Earhart‹ glitt jetzt wieder friedlich dahin und hatte einen ausreichenden und beruhigenden Abstand zwischen sich und die anderen Flieger gebracht. Morten atmete kurz durch und lenkte den Jäger in einem eleganten Bogen um die beiden anderen Schiffe herum, um sich dann wieder zwischen ihnen an die Spitze zu setzen – den angestammten Platz der ›Earhart‹ in dieser Dreierflug-Formation.

Noch einmal holte Morten Jackville tief Luft und stellte dann das Mikro um, sodass Hoffer, der Fluglotse, Santos und die Flugkontrolle der STERNENFAUST nicht mithören konnten.

»Bist du verrückt geworden, Hiller?«, brüllte er erbost los und die ganze Anspannung der letzten Minute brach sich jetzt Bahn. »Meine Güte, fast wäre die ›Earhart‹ in die ›Starstripe‹ geflogen! Wie lange bist du jetzt bei den Piloten, Neela?« Er beruhigte sich etwas. »Mann, ich möchte echt wissen, wie du auf die STERNENFAUST gekommen bist. Hast deinen Pilotenschein wohl im Lotto gewonnen, was?«

»Hey, entschuldige vielmals«, hörte er eine Stimme in seinem Ohr sagen, und beinahe tat ihm Neela Hiller auch wirklich leid.

Aber nur beinahe.

»Meine Güte. Ich glaube, ich habe noch nie eine so unfähige Pilotin gesehen!« Er schüttelte den Kopf. »Was soll denn das? Du gehörst doch noch mal für ein paar Flugstunden in den Simulator, und nicht hier zu Manöverübungen!«

Jetzt wurde Neela trotzig. »Ich hatte das im Griff – du hast ja die Instrumente gesehen! Eine magnetische Strömung von diesem Mond da vorne hat uns alle aus der Bahn geworfen!«, konterte Neela Hiller erbittert. »Es war jedenfalls nicht nötig, dass du mir die Steuerung förmlich aus der Hand reißt!«

»Offenbar ja doch! Diese Strömungen waren schließlich vom Bordcomputer berechnet, wegen denen sind wir überhaupt nur hier! – Und Bayonne und Tyree haben sie ja auch nicht gestört! Jedenfalls hat die Strömung die beiden nicht überrascht!«

»Hey, Jackville«, ließ sich jetzt Tyree vernehmen. »Sei mal nicht so streng. Kalani hat's mit der Formation und der Sicherheit auch nicht immer so genau genommen!«

»Immerhin wusste Emma, was sie tat«, murrte Jackville und kontrollierte erneut die Anzeigen, die permanent vor das Cockpitfenster projiziert wurden wie in ein riesiges HUD.

Stille breitete sich aus, während die drei Jäger wieder durch das Planetensystem flogen, in dem die drei Star Cruiser STERNENFAUST, STARFIGHTER und STARLIGHT zu eintägigen Flugübungen angehalten hatten. Morten Jackville spürte, wie sich sein Atem und sein Puls wieder verlangsamten, während die drei Jäger, jetzt wieder perfekt synchron, durch die silbergepunktete Schwärze des Weltraums zogen und den grünlich schimmernden Gasplaneten rechts liegen ließen.

»Ich weiß ja auch nicht, was mit mir los ist!«, stieß Neela Hiller endlich hervor. »An der Akademie war ich eine der Besten!«

Morten knurrte, antwortete aber nicht. Er hatte die Zeugnisse von Airwoman Neela Hiller eingesehen – und selbst die an der Akademie legendäre, weil hervorragende und strenge Fluglehrerin Lieutenant Commander Emmi Summer hatte Neela eine exzellente Flugleistung bestätigt – besonders im Formationsflug schien Hiller sich hervorgetan zu haben. *Ich möchte mal wissen, wie die Summer darauf kommt,* dachte Morten verdrossen. *Ich wette, wenn sie Hiller hier draußen sähe, dann würde sie ihr die Fluglizenz gleich wieder aberkennen! Und Santos ebenfalls – ich wünsche mir fast, er hat diesen Stunt hier*

mitbekommen. Dann muss ich in der nächsten Zeit wenigstens nicht mehr mit Hiller fliegen. Wie Santos darauf gekommen ist, dass ausgerechnet dieses Mäuschen Emma ersetzen kann, weiß ich wirklich nicht.

»Ganz ehrlich, Neela«, sagte er laut, »dass Summer dich so hoch gelobt hat, nutzt dir gar nichts, wenn du hier im All ständig versagst.«

Neela Hiller schwieg.

Ist auch das Beste, was sie tun kann, schoss es Morten durch den Kopf und machte keine Anstalten, noch etwas Tröstliches zu sagen.

Es war Johnny Bayonne, der das übernahm. »Jetzt ist aber gut, Jackville«, meinte er ruhig. »Wir haben alle mal klein angefangen. Wir machen jetzt diese Übung zu Ende, und Hiller wird die Steuerung wieder übernehmen, alles klar? Ich vertraue ihr.«

Morten Jackville holte schon Luft, um noch etwas zu sagen, ließ es dann aber. Es lohnte nicht. Er zögerte noch ein paar Sekunden und schaltete die Steuerung wieder auf den Pilotensitz um. Doch eine ironische Bemerkung konnte er sich nicht verkneifen.

»Also los, Neela. Dann zeig mal, was du kannst, und bring uns zur STERNENFAUST zurück – und zwar, ohne uns alle in Atome zu zerblasen, wenn ich bitten darf!«

*

Persönliche Aufzeichnung von Narada Izanagi
Irgendwo in Transalpha – unbekanntes Raumgebiet

Es ist schon sehr spannend, hier draußen unterwegs zu sein, im unbekannten Raum. Ich kann es immer noch nicht fassen, dass die Ordenskongregation mir wirklich gestattete, als wissenschaftlicher Berater auf dem Star Cruiser STERNENFAUST mitzufliegen!

Auch jetzt gerade sitze ich in einem der nicht so rege besuchten Aufenthaltsräume und kann nicht anders, als beim Manöver der Jäger draußen zuzusehen. Captain Frost und Commander Santos haben mir erlaubt, das von der Flight Control aus mitzuerleben, aber da ist mir die Atmosphäre viel zu technisch. Immer diese Zwischenrufe, diese Hektik, da geht doch die Majestät des Alls, die Unendlichkeit völlig verloren! Ich bin lieber hier.

Wir sind noch dazu in einem System, das nur lose kartografiert wurde, und ich habe von einem der Techniker unten aus dem Hangar eine Art optischen Fernscanner bekommen, sodass ich auch die Bewegungen der Jäger sehen kann, die über Tausende, ja Hunderttausende von Kilometern entfernt sind. So fliegen zu können, raubt mir jedes Mal den Atem!

Gut, dass kaum Besatzungsmitglieder hier sind – ich muss für jemanden, der das gewöhnt ist, das Bild eines gaffenden Vollidioten abgeben, der die Piloten bewundert wie ein Kind einen Affen im Zoo. Aber ich werde mich am Weltall wohl nie sattsehen können. Wir sind zwar erst einen knappen

Monat unterwegs – aber ich habe nicht nur schon gesehen, wie schön der Weltraum ist (es ist einfach etwas anderes, einen Materienebel oder einen Ringplaneten in natura vor sich zu haben als ihn nur per 3-D-Projektion zu sehen!), sondern ich hatte auch schon Kontakt mit einem Außerirdischen. Ich glaube zwar nicht, dass ich das in Zukunft werde toppen können, aber in einem dieser Jäger mitzufliegen, wäre schon ein echter Höhepunkt. Dem All mal so unmittelbar ausgesetzt zu sein! Das muss das Beste sein, was man erleben kann.

Vielleicht lässt sich das Mitfliegen ja wirklich mal arrangieren. Aber ich glaube, es wäre besser, wenn ich da Captain Frost um Erlaubnis frage und nicht den Admiral. Dana Frost hat, wie mir scheint, wesentlich weniger Probleme mit den Christophorern als der Kommandant. Bei dem habe ich immer das Gefühl, er begegnet mir mit Misstrauen. Wahrscheinlich glaubt er, ich kann seine Gedanken lesen oder so etwas Dummes. Vielleicht mag er auch nur meine Frisur nicht, militärisch ist sie ja auf keinen Fall, das gebe ich gern zu.

Aber er kommt schon noch drauf, dass ich gar nicht so übel bin.

Einmal so direkt durchs All zu fliegen, das wäre schon wirklich ein Knaller. Kein Wunder, dass die Piloten so besessen von ihrem Beruf sind …



Solare Welten, Erde, New York

Der Blick auf die denkmalgeschützte Skyline von Manhattan aus dem halbrunden Fenster war atemberaubend. Auch heute hatte die Wetterkontrolle New Jerseys dafür gesorgt, dass über New York die Sonne schien und die sorgfältig restaurierten Gebäude der südlichen Hudsonhalbinsel sowie das Zimmer, zu dem das Fenster gehörte, in helles Licht tauchte. Die Einrichtung des großen Raums ließ auf Luxus schließen – aber das war bei den Mieten, die hier im geschützten Distrikt der Stadt astronomisch hoch waren, auch kein Wunder. Cremefarbene Wände, helles Blau und Akzente in Silber und Gold wiederholten die Farben des Unternehmens, zu dem die Zimmerflucht gehörte und unterstrichen das, was man ein paar Jahrhunderte früher als *Corporate Identity* bezeichnet hätte.

Doch der Besitzer des Büros – denn ein solches war es – kümmerte sich weder um den Luxus der geschmackvollen Einrichtung noch um die fantastische Aussicht. Er konzentrierte sich ganz auf das Vid-Gespräch, dass er vor fünf Minuten begonnen hatte.

»Harry, Harry«, lächelte Josef Schüssler, seines Zeichens Geschäftsführer der *Star Trade Incorporated*, sein Gegenüber an und tippte grinsend auf die Taste, die vor der 3-D-Übertragung des HD-Funkrufs aus Transalpha eine Zahlenkolonne erscheinen ließ. Einem Fremden im Raum hätten die Ziffern und Daten gesagt, dass es sich offenbar um einen Kontoauszug handelte. »Harry, es sieht ganz so

aus, als seien Sie mir schon einiges schuldig! Immerhin haben Sie sich von meinem Kredit die MERCHANT II besorgt. Dass Sie ein Sharaan-Schiff dabei erwerben, war nicht besonders schlau, wenn Sie mir diese Bemerkung gestatten – denn Sie hätten sich doch denken können, dass Sie dafür noch zusätzliche Luftfilter benötigen.«

Das kreisrunde Gesicht, das neben den Zahlenkolonnen zu sehen war, war schweißbedeckt und rot. »Aber natürlich wusste ich das, Schüssler. Aber meine Barschaft hat eben nicht so weit gereicht, wie ich das vermutet hätte! Und vergessen Sie nicht, es war Ihr Tipp, der vor noch nicht allzu langer Zeit dafür gesorgt hat, dass die MERCHANT I überhaupt zerstört wurde!«

Jo Schüssler runzelte die geraden Augenbrauen. »Harry, ich gebe Ihnen nur die Tipps, was Sie letztendlich daraus machen, ist absolut Ihre Sache, das glauben Sie doch wohl auch. Ich kann schließlich nichts dafür, dass Sie die MERCHANT wie es scheint, mitten in ein Gefecht mit zwei der modernsten Schiffe des Star Corps bringen.«

»Ich hätte wissen sollen, dass diese Schiffe überhaupt an dieser Stelle sind, damit ich da nicht zwischen die Fronten gerate! Aber da haben Sie sich ja vornehm zurückgehalten! – Aber lassen wir das. Ich –«

»Genau, Sie rechnen mir besser nicht weiter vor, wer von unserer Beziehung mehr profitiert hat, mein lieber Harry«, unterbrach Schüssler sehr energisch den Redeschwall des dicklichen kleinen Händlers. »Ohne meine Tipps wären Sie schon lange pleite – und ich hätte zugegebenermaßen auch weniger Profit. Aber im Moment scheinen Sie ja wirklich nicht gerade vom Glück verfolgt zu sein! Vielleicht sollte ich auf jemand anderes zurückgreifen, der diese Tipps nutzbringender verwerten kann.«

Schüssler versuchte, ein schadenfrohes Lächeln zu verbergen, als er sah, dass sich sein Gegenüber zu winden begann. »Natürlich haben Sie da recht … Ich bin wirklich immer sehr froh, wenn Sie mir sagen können, wo und wie wir beide den größten Profit machen können …«

»Sehen Sie, und genau deshalb haben Sie mich ja auch angerufen, nicht wahr, Harry?«, meinte Schüssler maliziös und legte die Fingerspitzen aneinander. »Eine Transalpha-HD-Verbindung ist nicht ganz unkompliziert und muss eigentlich über die Relaisstation von Transalpha IV und hier auf der Erde laufen.« Er sah, dass Chang sich erneut nervös umsah. Es war klar, dass der Captain der MERCHANT die Übertragung nicht gemeldet hatte. Doch nur eine HD-Raum-Verbindung konnte die beiden so gut wie zeitgleich miteinander über diese Entfernung sprechen lassen. Diese Technologie, die gerade einmal über den Prototyp-Status hinaus war, war noch nicht in viele Schiffe der Solaren Welten eingebaut worden, aber in beiderseitigem Interesse hatte Schüssler dafür gesorgt, dass eine entsprechende Vorrichtung bei dem Zwischenstopp der MERCHANT II im Karalon-System in der dortigen *Star Trade*-Niederlassung in das Schiff installiert wurde und sie jederzeit über einen geschützten Kanal –

unbehelligt von allzu neugierigen Fragen des Star Corps – kommunizieren konnten. Jo lehnte sich bequem zurück. »Seien wir ehrlich, Harry. Sie wissen so gut wie ich, dass Sie nicht der Einzige sind, der mit einem kleinen Handelsraumer frei für mich arbeitet. Aber aus verschiedenen Gründen bin ich der Ansicht, dass Sie sehr gut geeignet sind, für mich verschiedene Dienstleistungen zu erledigen. Ich werde also auch dieses Mal wieder schauen, was ich für Sie tun kann.«

Schüssler beobachtete, wie sich Harry Changs Miene ein wenig entspannte. Doch Chang war noch auf der Hut. Bevor er weitersprach, sah der freie Händler sich vorsichtig um, als stünde hinter ihm auf der Brücke seines schäbigen Schiffchens jemand, der ihn antriebe. »Das wäre wirklich gut«, meinte er nervös. »Wir haben auf *Lor Els Auge* einige neue Besatzungsmitglieder an Bord genommen, und natürlich wollen wir die nicht gleich mit dem ersten Auftrag verschrecken.«

»Natürlich nicht«, meinte Schüssler glatt. »Ich würde Sie also um folgendes bitten: Sie fliegen zuerst noch einmal das Aditi-System an. Dort können Sie vielleicht in den Ruinen, die sich dort auf Aditi II und Aditi V befinden, einige Antiquitäten für mich einsammeln. Ihren Aussagen nach handelte es sich bei den Bauwerken dort um Ruinen und meiner Information nach befindet sich derzeit niemand dort. *Far Horizon* hat die Forschungen in diesem System nach den Zwischenfällen mit Ihnen und dem Star Corps eingestellt und nach den aktuellen Meldungen zufolge befinden sich auch die Wandlerschiffe in einer anderen Raumregion.«

Harry verzog das Gesicht bei der Erwähnung der STERNENFAUST und ihrer Schwesterschiffe. Ihre Anwesenheit bedeutete in der Regel nichts als Ärger für ihn. »Es wäre ganz gut, wenn wir nicht auf diese Schiffe träfen. *Diese* MERCHANT ist, äh, so gut wie neu!«

Schüssler grinste. »Wie ich schon sagte. Sehen Sie in den Ruinen, was Sie dort einsammeln können. Antiquitäten und Kunstgegenstände aus Transalpha werden hier auf der Erde gutes Geld bringen. Sie bekommen 10 Prozent. Danach möchte ich, dass Sie sich zu den Koordinaten begeben, die ich Ihnen jetzt übermittle.« Er tippte ein wenig auf der Hilfskonsole herum und sah, wie Chang die Augenbrauen zusammenzog, als ihn die Daten erreichten und er sie sich genauer ansah.

»Das ist mitten in der Raumzone, die die J'ebeem für sich beanspruchen. Davon abgesehen sagen die Raumkarten, dass dort nur ein ziemlich nichtssagender Doppelplanet zu finden ist.«

»Sie werden ihn nicht uninteressant finden. Knüpfen Sie mit dem Volk, das dort lebt, Handelsbeziehungen.«

»Und wenn die nicht wollen?«

»Versuchen Sie es.« Schüssler gab nicht nach. »Berichten Sie mir einfach. Sie machen das schon. Lassen Sie sich von dem Volk, das dort lebt, einladen – ich will alles darüber wissen.«

»Seit wann interessieren Sie sich denn für Anthropologie?« Harry sah misstrauisch aus.

Für Schüssler begann das Gespräch langweilig zu werden. »Tun Sie’s. Ich erhöhe Ihre Provision an den gesammelten Antiquitäten auf 15 Prozent, damit Sie sehen, dass ich es ehrlich meine. Warten Sie mit der Begleichung des Kredits für die MERCHANT, bis Sie mir die Artefakte in die Star Trade-Niederlassung auf Karalon gebracht haben.«

Es amüsierte Schüssler zu hören, wie schnell Harry ihm zusicherte, alles zu seiner Zufriedenheit zu erledigen. Er beendete das Gespräch und stand auf, um an sein Fenster zu gehen.

Er war neugierig, was Chang und seine Crew wohl vom Aditi-Planeten schicken würden, auch wenn es sich dabei nur um ein Ablenkungsmanöver handelte. Er sah sich in seinem Büro um. Ein oder zwei Fragmente des Alabaster-Tempels würden sich auf dem Sims dort drüben hervorragend machen.

Doch noch neugieriger war Schüssler, was dieser kleine Gummiball von einem Händler wohl aus dem Planetensystem mitbringen konnte, dass die Star Corps-Astronomen das Hunapu-System genannt hatte – nach den göttlichen Zwillingen der Maya-Mythologie.

Schüssler sah über das sonnenbeschienene Manhattan hinaus. *Die Mais-Zwillinge*, dachte er. *Einerseits haben sie angeblich den Menschen Mais und damit ein besseres Leben gebracht. Aber andererseits haben sie ihre Gegner auch umgebracht.*

Hoffen wir, dass die Bewohner dieses Doppelplaneten es mit uns Menschen besser meinen als die Zwillinge mit ihren Gegnern …

*

Persönliche Aufzeichnung von Narada Izanagi
Irgendwo in Transalpha – immer noch im unbekannten Raum (der schöner ist als alle anderen Orte davor …)

Oh man, dieses Tagebuch hier muss ich wirklich geheim halten. Oder noch einmal überarbeiten, bevor es jemand lesen kann! Ich bin nach wie vor so was von begeistert davon, hier sein zu können, dass mich wahrscheinlich jedes Star Corps-Mitglied auf diesem Schiff wegen meiner naiven Begeisterung lauthals auslachen würde.

Aber die fantastischen Erlebnisse nehmen wirklich kein Ende. Ich habe gestern noch einmal mit Turanor … naja, das beste Wort dafür ist wohl »gesprochen«. Der Erdanaar, nein, dieses Volk nennt sich selbst die Alendei, und meiner Meinung nach gebietet der Respekt, dass wir Menschen es ebenso halten … Na, mal sehen, ob sich das durchsetzt. Was für eine faszinierende Spezies!

Der Alendei Turanor also kam mich wieder einmal besuchen. Unserem ersten Treffen vor einigen Wochen folgten noch ein paar, die sukzessive

weniger anstrengend wurden und dafür immer informativer. Was ich dort erfahren habe, habe ich ja schon sehr ausführlich in meinem offiziellen Bericht fürs Star Corps und die Mediathek der Brüderschule aufgeschrieben. Und ich hasse diese langweilige Berichteschreiberei! Man muss ungeheuer aufpassen, nicht allzu persönlich zu werden. Aber nichtsdestotrotz – was würde es nützen, wenn ich so tolle Erlebnisse hätte und niemandem davon erzählte! Meister William meinte auch, es sei in Ordnung, dieses Tagebuch hier den Aufzeichnungen später hinzuzufügen. Wird echt Arbeit, es lesbar zu frisieren.

Als es mir wieder etwas besser ging – dieser Austausch mit dem Ältesten der Alendei war so unglaublich anstrengend, dass ich ein paar Tage auf der Krankenstation verbringen musste – und diesen Bericht verfasst habe, habe ich mir überlegt, dass es nur fair wäre, wenn ich meinerseits auch Turanor auf eine Reise in meine Erinnerungen mitnehme. Laien würden jetzt indigniert fragen, ob sich der Älteste nicht einfach schon alles Wichtige über unser menschliches Leben aus meinem Gedächtnis geholt hat, während wir noch verbunden waren, aber da muss ich sagen, haben die Alendei offenbar ein ganz anderes Verständnis von Privatsphäre als wir es haben. Er rührte meine gedanklichen Sphären, die wohl den geistigen Stempel »Persönlich« tragen, nicht an.

Komisch, dass ich das weiß, aber das ist etwas, was Meister William mir schon auf Sirius erzählt hat: Man spürt mentale Verbindungen auf eine bestimmte Art wie eine körperliche Berührung. Mir fällt auch kein besserer Vergleich ein. Und ich könnte schwören, dass diese Bereiche meiner persönlichen Erinnerungen bei unserer ersten Verbindung (wie das klingt!! Viel persönlicher, als es eigentlich gemeint ist) nicht angetastet wurden. Auch wenn ich das natürlich nicht hundertprozentig wissen kann. Meine Güte, wir wissen fast nichts über diese Art von Austausch!

Wie auch immer dem sei – ich fand, dass Turanor für seine Offenheit etwas zurückbekommen sollte. Diesem ersten Ausflug in seine Welt folgten noch einige, und vor etwa einer Woche bot ich ihm an, doch auch mal mit auf den Sirius und auf die Erde zu kommen – zumindest in Gedanken. In meine Erinnerungen, um genau zu sein. Es war faszinierend, ich zeigte – nein, falsch: ich ging mit ihm durch das Fischerdorf bei Kobe in Japan, in dem ich aufgewachsen bin. Ich habe ihm die Fischfarm gezeigt, die meinem Vater gehört und die meine Schwester übernehmen will und die Tunnel aus transparentem Stahl unter den Brutplätzen der Lachse und den Algenzuchtanlagen, die Vater und Keiko betreiben. Von denen habe ich viel über das Leben im Meer gelernt und auch Turanor fand das wohl faszinierend.

Ich habe ihm auch die Brüderschule auf Sirius gezeigt, das Kloster, das Institut von Meister William und meine Ausbildung, und ich habe mich bemüht, Turanor nichts zu verheimlichen. Er schien das zu begreifen und war augenscheinlich fasziniert von unserem, von meinem Leben. Er wollte soviel wissen, dass mir kaum einfiel, was ich noch alles erzählen sollte. Besonders meine Ausbildung schien ihn zu interessieren. Nicht nur die Kurse und Schulungen, die wir Novizen der Bruderschaft bekommen,

sondern besonders die, die allgemein an der Brüderschule zugänglich sind und die etwas mit Ethik, Philosophie und der allgemeinen Rezeption der Natur zu tun haben.

Doch je mehr er erfuhr, desto beunruhigter wurde er.

Das wiederum bereitete mir Unbehagen, denn als sich Turanor wieder aus meinem Geist löste, beschäftigte ihn etwas ganz offensichtlich so sehr, dass er sich beinahe hastig von mir verabschiedete. Ich fragte ihn noch, was denn los sei, ob er etwas nicht verstehe, was ich ihm möglicherweise erklären könnte. Aber obwohl er sich umgehend beruhigte und mir – sehr glaubhaft – versicherte, dass ich seine Meinung über uns Menschen nur verbessert hätte, sah er aus und klang (naja!! Für jemanden, der nach eigener ›Aussage‹ keinen Stimmapparat besitzt, jedenfalls), als sei das Gegenteil der Fall.

Er teilte mir noch mit, dass er sich für das Geschenk meiner Erinnerung bedanke und es überaus zu schätzen wisse, da er dadurch mitbekommen habe, dass wir Menschen einen anderen Privatbegriff hätten als er und die Seinen. Meine Offenheit allerdings habe ihm wichtige Erkenntnisse verschafft, über die er nachdenken müsse. Er erwähnte auch dabei, dass es sich um Einsichten handele, die mit dem Verständnis der Menschen von Göttern und der Natur an sich zu tun haben und damit auch der Sicht auf die Basrul – die in seiner Begrifflichkeit wohl wirklich die Basiru-Aluun bezeichnen, wie der Admiral und Captain Frost schon vermuten. Er würde sich in jedem Fall wieder bei uns melden, doch jetzt müsse er gehen und diese Sicht auf diese Dinge den Seinen mitteilen und sich mit ihnen beraten – wenn ich ihm erlaube, das weiterzugeben, was er von mir erfahren habe.

Wow, *dachte ich im ersten Moment.* Die Alendei haben einen Begriff von Datenschutz? *Aber natürlich gestattete ich ihm das. Das war ja auch der Sinn und Zweck des Ganzen.*

Und schon war Turanor wieder weg.

Eigentlich schade.

Mir gefällt diese Art der Kommunikation zunehmend.

*

Irgendwo in Transalpha, S.C.S.C. STERNENFAUST

»Oh-oh«, murmelte Mike Rossini. Die ›Earhart‹ war gerade erst vom letzten Flugmanöver zurückgekehrt – die STERNENFAUST wollte in Kürze wieder eine Flugetappe im HD-Raum zurücklegen –, aber die Miene, mit der die beiden Piloten des Jägers gerade aus ihrer Kanzel kletterten, versprach nichts Gutes. Während Morten Jackville mit wütendem Gesichtsausdruck an Mike vorbeistürmte, ohne ein Wort zu dem befreundeten Techniker zu sagen, war Rossini sicher, dass seine Co-Pilotin extra lange in der Kanzel herumtrödelte, nur um Morten beim Aussteigen nicht wieder über den Weg laufen zu müssen.

Sie tat Mike leid. Vor einigen Wochen hatte Commander Santos beschlossen, dass Neela Hiller die offizielle Nachfolgerin von Emma Kalani in der ›Earhart‹ sein sollte – aber weder sie noch Pilot Morten Jackville schienen sich an diesen Beschluss gewöhnen zu können. Wie es aussah, hatte Neela Angst vor ihrem eigenen Schatten und zuckte bei der Meldung des kleinsten Gravitationsfeldes zusammen. Was für eine Pilotin kein guter Zustand war.

Auch jetzt zuckte sie sichtbar zusammen, als Mike sie ansprach. »Neela, alles klar?« Er zog sein Datenpad aus einer der unzähligen Taschen seiner Uniform, um die Checkliste des gerade gelandeten Jägers durchzugehen, bevor der wieder in die Andockklammerung gezogen wurde.

Die Pilotin schien gar nicht hinzuhören, was in dem ganzen Lärm auf dem Hangar kein Wunder war, in dem ständig einer der Jäger flugbereit gemacht wurde. Sie sah niedergeschlagen hinter Tyree, Jackville und Bayonne her, die auch noch die beiden Co-Piloten Wyczinski und Deramani ins Schlepptau genommen hatten und sich offenbar auf den Weg in die nächstbeste Lounge machten.

»Geh mit ihnen mit«, meinte Rossini. »Nur weil Morten sich nicht an den Gedanken gewöhnen kann, dass jetzt jemand anderer hinter ihm sitzt als Emma, geht die Welt nicht unter. Er meint nicht dich.«

»Wen denn sonst?«, platzte es aus Neela heraus. Sie beugte sich noch einmal ins Cockpit, scheinbar, um zu kontrollieren, ob sie wirklich alle Geräte abgeschaltet hatte. Mike konnte so ihr Gesicht nicht mehr sehen.

Das macht sie extra, vermutete er und öffnete eine Klappe an der Seite des Jägers, um die Stromkreise zu checken. »Er meint das Schicksal, Neela, so blöde das auch klingen mag. Er vermisst Emma eben. Nimm es ihm nicht übel.«

Neela tauchte aus dem Cockpit auf. Ihr Gesicht war rot und erhitzt. »Er greift mir ins Steuer, Mike! So läuft das nicht, so kann ich nicht fliegen! Ich werde Santos fragen, ob sich nicht jemand anders mit ihm rumschlagen kann. Soll Jackville doch mal drei Tage mit Carter oder Remisan fliegen, dann merkt er wenigstens, wer hier ein Anfänger ist!«

Rossini öffnete die vordere Pilotenkanzel wieder, um die Energieanzeigen abzulesen und in sein Datenpad einzutragen. »Neela, nach allem was ich höre, bist du eine hervorragende Pilotin. Jackville wird das auch noch erkennen, wart's nur ab.«

Hiller schwieg einen Moment und zog ihren Kopf aus ihrem Cockpit. »Vielleicht«, meinte sie dann gereizt. »Aber um ehrlich zu sein, habe ich überhaupt keine Lust, bis zum Jüngsten Tag zu warten. – Sieh bei der Wartung bitte auch nach den Schaltkreisen für die gemeinsame Steuerung. Morten hat sie vorhin so stark an sich gerissen, dass ich befürchte, die Schaltung könnte darunter gelitten haben.«

Damit drehte sie sich um, klemmte ihren Helm unter den Arm und

ließ Rossini stehen, der ihr nachdenklich hinterher sah.



Sie meinen es gut mit uns.

Woher willst du das wissen, Turanor?

Der, den ich in Gedanken mit nach Helemai'nu genommen habe, hat es mir gezeigt. Er nahm mich zum Dank dafür, dass ich ihm zeigte, wie wir leben, mit in seine Erinnerungen – und die Menschen sind bei weitem nicht so bösartig, wie uns die Basrul glauben machen wollten. Ich habe das immer geahnt, aber das ist mir jetzt nach diesem Ausflug ganz klar.

Nein, sagte Noreal entschieden. Turanor, du weißt, dass wir dir vertrauen. Ich vertraue dir. Aber selbst wenn wir annehmen, sie lügen nicht, die Basrul können nicht derart irren.

Du hast doch die ganze Zeit an Turanor geglaubt, Noreal, meldete sich Seron zu Wort. Wieso zweifelst du jetzt an dem, was er sagt?

Noreal schwieg kurz und antwortete erst dann. Es ist seltsam, aber ich kann einfach nicht glauben, dass einer der Basrul oder Turanor irrt.

Niemand ist unfehlbar, erwiderte Turanor entschieden. Weder ich noch die Basrul. Für mich steht fest, dass die Basrul die Galaxie beschützen wollen.

Natürlich, erwiderte Seron. Aber du musst zugeben, dass wir uns fragen müssen, warum die Basrul gerade jetzt bei den Menschen so aggressiv geworden sind. Das haben sie vorher noch nie getan. Unsere Geschichte weist nicht darauf hin, dass jemals ein anderes Volk so sehr in den Fokus der Basrul rückte wie jetzt die Menschen. Selbst bei den Anderen.

Selbst da haben sie nicht eingegriffen und die Anderen zerstört. Sie haben nur geschützt und nur ein einziges Volk. Ansonsten haben sie alles dem natürlichen Lauf der Dinge überlassen, meldete sich Leilanii zu Wort.

Aber sieh dir die Menschen doch an, antwortete Turanor beinahe ungeduldig. Sie haben bei weitem nicht so viel zerstört wie die Anderen, die sie selbst Dronte nennen. Dennoch unternehmen die Basrul bei ihnen mehr als bei den Anderen. Ich weiß nicht, warum das so ist, aber falsch ist es sicher.

Noreal machte eine unwillige Geste. Ich bin nicht der Ansicht, dass es an uns ist, in diesen Konflikt einzugreifen. Wer sind wir schon – die Diener der Diener der Erhabenen. Wir sind nur ein kleines Licht. Wenn die Basrul es für richtig halten, die Menschen in ihre Schranken zu weisen, dann ist es nicht unsere Sache, sie davon abzuhalten.

Das vielleicht nicht, meinte Turanor. Aber dann müssen wir die Basrul dazu bringen, selbst mit den Menschen zu sprechen. Es liegt

auf der Hand, dass den Menschen ein Forschergeist eigen ist, der sie nicht wird ruhen lassen. Sie werden einen guten Grund brauchen, ihre Technik nicht weiter zu entwickeln oder ihren Wirkungsbereich nicht auszudehnen. Sie meinen es nur gut, nie haben sie in den letzten Jahrhunderten selbst bewusst angegriffen, diese Phase haben sie überwunden. Sie leben wie wir lieber in Frieden und pflanzen sich fort und erforschen das All, um seine Wunder zu begreifen. Ja, sie machen Fehler dabei. Aber daraus besteht ihre Existenz, und sie lernen aus ihren Fehlern. Sie werden nicht ohne Grund diese Basis ihrer Existenz aufgeben. Und es ist nicht an uns, ihnen diese zu nehmen.

Aber an den Basrul soll das sein?, antwortete Noreal. Willst du derjenige sein, der ihnen das sagt? Selbst wenn du das tätest, ich glaube nicht, dass sie darauf hören werden.

In der Runde herrschte eine Weile Schweigen.

Ich weiß auch nicht, ob sie auf mich hören werden, sagte Turanor schließlich. Aber Fakt ist, dass sie mir erst ermöglicht haben, diese Schlussfolgerung im direkten Kontakt mit den Menschen zu ziehen. Das muss einen Grund gehabt haben, sie waren sich dieser Möglichkeit durchaus bewusst. Und wenn es nur dieser ist, dass die Basrul das selbst mit den Menschen lösen müssen und dies nicht unsere Aufgabe sein kann – dann werde ich nicht zögern, den Basrul das so zu sagen. Wir Alendei sind nicht stark genug, um die Menschen allein aufzuhalten. Außer mir kann keiner von euch längerfristig mit ihnen kommunizieren! Selbst mich strengt es unglaublich an. Wir sind Werkzeug der Basrul, ja. Aber es gibt Dinge, zu denen haben wir nicht die Macht. Dies hier ist eines davon.

Wieder schwieg der Kreis eine Weile, doch Turanor spürte, dass das Schweigen dieses Mal eindeutig von Zustimmung getragen war, auch wenn keiner diese konkret äußerte.

Dann haben wir nur noch eine Schwierigkeit, ließ sich schließlich Noreal vernehmen. Wie sagen wir das den Basrul? Wo sind sie? Bislang tauchten sie immer nur dann auf, wenn sie das wollten, nicht, wenn einer von uns sie gerufen hat.

Wir sollten einfach warten, meinte Seron. Sie sind immer erschienen, wenn wir sie benötigt haben, diesmal wird es nicht anders sein. Alles andere wäre Blasphemie.

Turanor war amüsiert. Du vergisst, wozu die Menschen mit ihren für sie neuartigen Schiffen hier sind. Sie sind hier, um die Basrul zu finden. Sie werden von selbst nicht aufgeben, bevor das erledigt ist. Wir konnten sie nicht aufhalten. Jetzt müssen wir sie begleiten, bis sich die Basrul selbst mit ihnen einigen konnten.

Bist du sicher, dass das richtig ist?

Absolut. Auf irgendeine Weise sind wir mit den Menschen verbunden, ich bin nach den Erfahrungen mit ihnen jetzt überzeugter davon denn je. Wir müssen sie zu den Basrul begleiten, unbedingt.

Ich wüsste vielleicht einen Weg, meldete sich Leilanii wieder zu

Wort. Ihr wisst, ich bin Chronistin. Seit die Anderen gegangen sind, versuchen wir, die Tempel und Heiligtümer wieder zu entziffern. Die Chroniken wurden bis dahin nur von denen von uns bewahrt und aufgezeichnet, die einen Anderen in sich hatten. Wir haben damals Anleitungen von denen bekommen, die gegangen sind, aber wir müssen es dennoch immer wieder neu lernen, wie man mit den Schriften umgeht.

Schön und gut, meinte Seron, aber wo fangen wir an?

In den Heiligtümern von Zash'tuun finden sich alle Aufzeichnungen über die Basrul und wie unsere Vorfahren zu ihren Dienern wurden. Wenn wir irgendwo Informationen finden, wie man sie kontaktieren kann, was sie sind und wie sie beschaffen sind, dann dort.

Wollen wir die Geheimnisse dort wirklich den Menschen verraten?

Warum nicht?, fragte Turanor herausfordernd. Sie können das kaum als Herausforderung betrachten. Wir wissen vielleicht nicht viel über die Basrul, aber sicher ist doch, dass die Menschen selbst mit dreien ihrer neuartigen Schiffe ihnen nichts anhaben könnten.

Vielleicht haben sie ja eine Geheimwaffe und wenden sie an, überlegte Noreal.

Ich bin sicher, dass dem nicht so ist, erwiderte Turanor unbeirrt. Ich vertraue den Menschen. Nicht nur dem, mit dem ich gesprochen habe. Er gehört zwar einer Gruppe an, die besonders friedlich gesinnt ist. Doch ich weiß aus seinem Gedächtnis und dem, was er mir gesagt hat, dass die anderen ebenfalls unglücklich über Krieg und Tod sind. Ich bin mir sicher, dass Izanagi mir keine Falle stellen wollte. – Was ist nun? Wir müssen eine Entscheidung treffen.

Ich bin einverstanden. Der Weg zu den Basrul ist im Heiligtum von Zash'tuun verzeichnet, da bin ich sicher. Lasst uns also – auch zu unserem eigenen Besten – dort hingehen, meinte Leilanii.

Ich schließe mich euch an, sagte Seron.

Aller Augen richteten sich auf Noreal. Er zögerte, doch dann stimmte er zu.

Ich bin auch einverstanden. Versuchen wir es.



Solare Welten, Erde, Nördlich von New York
Offizielle Residenz für Staatsgäste des Hohen Rates der Solaren Welten, »Melvilles Pride«, auf Marthas Vineyard

»Triumvir, das ist einer der seltsamsten Planeten, die ich je besucht habe«, meinte Roka Mandar halblaut, als der Gleiter vor einem geräumigen Holzhaus landete.

Gondel Harath nickte nur. Er war schon einmal auf diesem Planeten gewesen, dem Herzstück der Solaren Welten, doch wie jedes Mal überraschte ihn die Farbigkeit hier. Er dachte an Ebeem. Dort war

alles grün und der Himmel oft so lichtüberladen, dass er fast weiß schien. Die überall vorhandene grüne Farbe der üppig und ganzjährig gedeihenden Pflanzen schien in dem weißen, hellen Licht häufig transparent zu leuchten. Auf der Erde war Grün keine seltene Farbe, doch hier in dieser Umgebung, in der er wohl für die nächsten Wochen wohnen sollte, schien es sie kaum zu geben.

Er seufzte und ertappte sich dabei, dass er schon jetzt das ewige Grün Ebeems zu vermissen begann.

Ich frage mich, ob ich Ebeem so bald wiedersehen werde, dachte er. *Nach dem, was ich alles erlebt habe, bin ich sicher, dass die J'ebeem die Basiru-Aluun oder wer auch immer da draußen in Transalpha noch auf uns warten mag, nicht allein bekämpfen können. Es kann nur zusammen mit den Menschen gehen.*

Ich hatte gehofft, dass sich das Obere Triumvirat und besonders Landis Curane mit den Kooperationsverhandlungen mit den Menschen abfinden werden, sobald sie einmal vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Doch der Anschlag auf Karalon hat mir das Gegenteil bewiesen.

Und doch war er sicher, dass es richtig war, was er hier tat.

Er sah sich noch einmal um. Immerhin war der Ort fremd, doch Gondel Harath gehörte nicht zu den patriotischen J'ebeem, die die Schönheit eines solchen Fleckchens nicht zu schätzen wussten, wenn sie ihn sahen. Der blaue Himmel, der sich über der Landschaft spannte, war fremd, ebenso wie die kleine gelbe Sonne, die wohl in nicht allzu langer Zeit untergehen würde und dem glutroten, leuchtend gelben und orangenen Laub der Wälder, die das Anwesen einschlossen, erst so richtig die Farbe zu geben schienen.

Und auch wenn das Haus selbst im Vergleich zu den prächtigen, himmelhohen Bauten auf Ebeem klein, verwinkelt und unscheinbar wirkte – um ehrlich zu sein, kaum passend für einen Staatsgast seines Ranges –, war Harath sich sicher, dass man ihn und seinen Stab hier absolut standesgemäß und bequem untergebracht hatte.

»Ich hoffe, Ihnen und Ihrer Assistentin sagt dieses Haus zu«, sagte eine dunkle, angenehme Stimme hinter Gondel Harath freundlich. »Ihnen ist natürlich gestattet, sich so frei wie möglich auf dem Grundstück zu bewegen. Das Gebäude selbst ist von innen weitläufiger, als es von außen scheint und besitzt nach Süden hin viele Wände aus transparentem Stahl, um das Licht hineinzulassen, sodass es Ihnen nicht zu dunkel vorkommen dürfte. Ich habe es auch deshalb ausgesucht, weil es einen ausgedehnten und hervorragend gepflegten Garten besitzt. Ich hoffe, er gefällt Ihnen!«

»Er sieht … bunt aus«, ließ sich Haraths Assistentin Roka Mandar vernehmen, bevor er sich selbst angemessen bedanken konnte. »Ich war immer im Glauben, die Flora der Erde basiere ebenfalls auf Chlorophyll. Aber dennoch scheint diese Farbe nur auf dem Rasen vorzukommen.«

Wanda Ndogo lächelte. »Das ist korrekt. Diese Laubfarben sind der jetzigen Jahreszeit auf diesem Kontinent geschuldet. Hier sind die

Jahreszeiten sehr ausgeprägt. Da Sie sich außerdem hier in einem Naturpark befinden, ist die Wetterkontrolle in den umliegenden Quadratkilometern darauf ausgerichtet, diesen ursprünglichen Jahreszyklus einzuhalten. Ich bin sicher, das wird Ihnen gefallen, auch wenn Sie vielleicht in den kommenden Tagen ab und an mit Nebel und Regen rechnen müssen. Aber diese Gegend hier nördlich von New York ist schon seit Jahrhunderten dafür berühmt, am Ende des Jahres besonders schön zu sein.«

Harath nickte und sah Wanda jetzt direkt an. »Ich weiß Ihre Überlegungen sehr zu schätzen, Botschafterin. Ich danke Ihnen für Ihre Fürsorge.«

Wanda nickte. »Das ist selbstverständlich, Triumvir. – Bevor ich mich verabschiede und Sie hier der Erholung überlasse, möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass die Besprechung mit dem Ratsvorsitzenden Jasper Mitchell für morgen früh anberaumt wurde.«

Harath und Mandar wechselten einen Blick. *So spät!*, las Harath im Blick seiner Assistentin. Aber er selbst war nach dem Anschlag auf Karalon und der mehrtägigen Reise hierher jetzt rechtschaffen müde. Er und auch Roka Mandar und die anderen Mitglieder seines Stabes mussten sich erst an die Schwerkraft- und Klimaverhältnisse dieses Planeten gewöhnen, so leicht war das nicht.

Es war ausreichend, dem Vorsitzenden des Hohen Rats und dem Star Corps-Abgeordneten morgen früh die Ergebnisse mitzuteilen, wegen denen er hierher gekommen war. Sie würden hier sicher sein; sie waren mit Botschafterin Ndogo in einem der offiziellen IDC-Raumschiffe auf der Erde gelandet und waren so der offiziellen Kontrolle entgangen. Außer Botschafterin Ndogo, Jasper Mitchell und einigen Ratsmitgliedern wusste niemand, dass er und sein Stab sich hier auf der Erde befanden. Er nickte Mandar kurz zu, und sie verschwand im Haus, um es zu kontrollieren. Harath wandte sich wieder der Botschafterin zu.

»Ich danke Ihnen noch einmal, Miss Ndogo. Wenn uns nach den Verhandlungen noch die Zeit bleibt, würde ich mich freuen, wenn Sie mir auch die Palastgärten von Kyoto zeigen könnten.«

Wanda lächelte. »Das lässt sich sicher machen, wenn der offizielle Teil Ihres Besuchs beendet ist.«

Gondel Harath nickte kurz und schickte sich an, in das zum größten Teil aus Holz gebaute Haus hineinzugehen. Doch im letzten Moment drehte er sich noch einmal um und reichte Wanda Ndogo in einer spontanen Geste die Hand. Überrascht nahm die Botschafterin die hingestreckten Finger und drückte sie fest.

»Bis morgen, Triumvir Harath. Ich werde Sie abholen.«

Harath wartete, bis der Gleiter in einer der sich hoch am Himmel auftürmenden Wolken verschwunden war. Erst dann ging er selbst ins Haus.

*

Wanda Ndogo sah noch einmal nach unten, bevor ihr Gleiter in den Wolken verschwand. Sie war nicht sicher – war es nur ein Eindruck oder war es eine Tatsache, dass Gondel Harath bedrückt wirkte? *Grund genug hätte er nach dem Anschlag auf Karalon*, dachte sie und beschloss, sich noch einmal mit dem Corps der Space Marines auf Merkur in Verbindung zu setzen. *Die sollen die Wachen um das Anwesen noch einmal erhöhen. Und aufpassen, dass sich Harath und seine Leute nicht eingeengt fühlen. Das wäre fatal.*

Wanda sah auf den Datenchip in ihrer Hand herunter. Er enthielt alle Daten, die Harath ihr bei dem Treffen im IDC-Hauptquartier in New Wellington überlassen hatte. Er hatte nicht alles erklärt, aber Wanda war froh, dass sie die Daten auch an die garantiert neutralen Astronomen der Brüderschule auf Sirius übergeben hatte – ein Recht, das ihr als stellvertretende Vorsitzende des unabhängigen diplomatischen Corps zustand. Abt Daniel hatte ihr versprochen, ihr morgen, noch vor der offiziellen Besprechung mit Mitchell, erste Ergebnisse zukommen zu lassen.

Wenn mich nicht alles täuscht, dann lassen sich aus den Daten und den Karten auch Rückschlüsse darauf ziehen, wo sich die Trans-Porta des Wurmloches der J'ebeem befindet. Captain Frost und Admiral Taglieri vermuteten, dass es sich in der Nähe des Schiffsfriedhofs befindet, dachte Wanda und blinzelte geblendet. Der Gleiter war aus der Sonderwetterzone über dem Algonquin National Park herausgetreten, am klaren Horizont erschien bereits die Skyline von New York, über der ein permanent aufrecht erhaltenes Hochdruckgebiet stets für gutes Wetter sorgte.

Wer hätte gedacht, dass wir das Rätsel der Trans-Porta von Wurmloch Beta letzten Endes hier auf der Erde lösen und nicht im All.

Sie lächelte.

Admiral Taglieri und Captain Frost werden sehr enttäuscht sein.

*

Irgendwo in Transalpha, S.C.S.C. STERNENFAUST

Jake Austen traute seinen Augen nicht, als er seiner Stellvertreterin Nickie Berger über die Schulter sah. Sie hatte ihn an die Konsole gerufen – denn draußen, vor dem Bug der STERNENFAUST, schien sich Ärger zusammenzubrauen. Immer mehr der kleinen sichelförmigen Erdanaar-Schiffe verschwanden von dem Schirm, vor dem Lieutenant Berger und drei von Jake Austens Leuten saßen und auf dem die Schiffe mit kleinen, lilafarbenen Sicheln gekennzeichnet waren.

»Seit wann verschwinden die Schiffe, Lieutenant?«, fragte Austen. Bis jetzt hatte die Flotte der Erdanaar sich nach den Bewegungen der

Wandlerschiffe gerichtet.

»Seit einigen Sekunden, Sir. Seit fünf Minuten allerdings ist ein Energieanstieg in ihren Triebwerkssektionen zu verzeichnen. – Naja, in dem, was wir für ihre Triebwerkssektionen halten, heißt das«, fügte Nickie Berger geringschätzig hinzu. Jake warf ihr einen Seitenblick zu. Sie war nicht gerade sein Typ – zu herb und mit ihrem strengen Pferdeschwanz in seinen Augen zu unfeminin.

»Was geht hier vor sich?«, fragte auf einmal eine sonore Bassstimme hinter Austen.

Mist, der Admiral. Er zog es vor, erst alle Informationen zu haben, bevor er seinem Vorgesetzten Rede und Antwort stand. Aber das half jetzt nichts. Jake drehte sich um und sah dem Admiral in die Augen.

»Sir, die Erdanaar-Flotte verschwindet.«

»Sie verschwindet?«, fragte Taglieri. »Was soll das heißen?«

Jake zuckte unwillkürlich mit den Achseln. »Sir, wir werden nicht angegriffen, weder die optischen noch die infraroten Scans weisen auf etwas anderes hin, als dass sie starten. Aber wir analysieren noch. Vielleicht gibt es in ein paar Sekunden Daten, die eine genauere Interpretation zulassen.«

Taglieri schnaubte und sah auf den Schirm vor Bergers und Austens Konsole. Millimeter vor dem dunkelblauen Lichtschleier, der die Raumregion darstellte, befanden sich mehrere hellbraune Flecken, die für die Planeten dieses Systems standen. Die drei großen gelben Sterne, neben denen die Bezeichnungen »SCSC STARFIGHTER«, »STERNENFAUST« und »STARLIGHT« zu lesen waren, schwebten genau zwischen dem fünften und sechsten Planeten. Doch die kleinen, lilafarbenen Sicheln, die die rund 20 Erdanaar-Schiffe anzeigten, welche die drei Wandlerschiffe begleiteten, wurden nach und nach weniger. Eines nach dem anderen startete offenbar und verschwand. Jetzt waren nur noch eine Handvoll zu sehen.

»Nur noch vier. Drei – zwei … Sir, sie sind weg.«

»Verdammt. Hatte dieser Turanor nicht versprochen, uns bei unserer Suche nach den Basiru-Aluun zu begleiten? Warum verschwinden die denn jetzt einfach, bei allen Raumteufeln nochmal?« Der Admiral ging ein paar Schritte hin und her und sah noch einmal ein wenig ratlos auf die Stelle, an der noch vor ein paar Sekunden die Erdanaar-Schiffe gewesen waren. Er schien sich nicht bewusst zu sein, dass er laut sprach.

Jake Austen zuckte kurz zusammen. Der Fluch war nur halblaut zu hören gewesen, doch der Befehl, der jetzt ungeduldig über die Brücke gerufen wurde, ließ seine Ohren klingeln. »Austen, geben Sie mir die Ansicht noch einmal in Zeitlupe auf den Hauptschirm. – Lieutenant Brooks, treiben Sie Bruder Izanagi auf und schaffen Sie ihn auf die Brücke! Ich will wissen, was seiner Meinung nach da draußen los ist.«

»Sir, sofort«, erklang es von der Kommunikationskonsole. Lieutenant Max Brooks drehte sich um und meldete: »Sir, Commodore Faroud fragt an, ob sie die Schiffe der Erdanaar im HD-

Raum verfolgen soll.«

»Gut, sagen Sie ihr, sie soll es versuchen. Eine Stunde«, meinte der Admiral vom Kommandobalkon aus. »Wir wissen nicht einmal hundertprozentig, ob die Schiffe der Erdanaar sich im HD-Raum fortbewegen oder nicht. Brooks, wo bleibt der Christophorer?«

»Er ist leider nicht in seinem Quartier, Sir.«

Taglieri schnaubte. Doch bevor er seiner Ungeduld noch einmal Ausdruck verleihen konnte, hörte er die wie immer kühle Stimme von Dana Frost hinter sich. »Lieutenant Brooks, suchen Sie Bruder Izanagi im vorderen Aufenthaltsraum. Er hält sich dort gerne wegen der Aussicht auf die Manöver auf.«

»Aye, Ma'am.« Brooks wandte sich wieder seiner Konsole zu, während Captain Frost, die Hände auf dem Rücken verschränkt, neben Taglieri auf den Kommandobalkon trat.

»Ich vermute, dass Bruder Izanagi die Seele eines Abenteurers hat. Er lässt keine Gelegenheit aus, den Jägern und den Shuttle-Manövern zuzusehen«, meinte sie. Ihrer Stimme war ihre Belustigung anzuhören. Doch ihre Miene war ruhig und gelassen wie immer. »Vielleicht sollte Commander Santos ihn einmal in einem Jäger mitfliegen lassen.«

Taglieri ließ ein kurzes, trockenes Lachen hören. »Mal sehen, was sich machen lässt. – Was halten Sie davon, dass die Erdanaar sich vom Acker gemacht haben?«

»Ich denke, dass das einen bestimmten Grund haben muss. Ich denke aber auch, dass ein Versprechen der Erdanaar wirklich gilt. Bruder Izanagi wird uns sicher mehr darüber sagen können.«

In diesem Moment öffnete sich das Brückenschott. Bruder Izanagi hastete auf die Brücke und kam sofort auf den Captain und den Admiral zu. »Sir, ich war auf dem Weg zu Ihnen, als ich hörte, dass Sie mich suchen!«

»Das kann man wohl sagen«, knurrte Taglieri. »Können Sie mir vielleicht sagen, was da draußen los ist, Bruder Izanagi?«

»Sie meinen, weil die Schiffe der Alendei gestartet sind? Deswegen wollte ich Sie gerade aufsuchen, Admiral. Turanor war im letzten Schiff, das verschwunden ist. Er hat mir vorher noch mitgeteilt, dass er und die Alendei vielleicht einen Weg aufgetan haben, die Basiru-Aluun zu finden. Er möchte, dass wir ihm an einen bestimmten Ort folgen. Es handelt sich dabei um einen Ort, an dem Sie bereits einmal waren, wie er mir mitteilte …«

Taglieri hatte schon den Mund geöffnet, um eine gereizte Bemerkung zu machen, doch Captain Frost kam ihm zuvor. »Nun, das trifft bei der STERNENFAUST auf eine Menge Orte zu«, meinte sie mit einem kurzen Lächeln. »Ich bin allerdings fast sicher, dass Turanor in der Lage war, eine genauere Beschreibung des Treffpunktes zu geben.«

Bruder Izanagi lächelte entschuldigend. »Er hat in meinem Gedächtnis ein Bild des Planeten und seines Systems hinterlassen,

sowie ein Bild von einer Art Tempel, der sich wohl auf dem zweiten Planeten der Sonne dort befindet, zu dem er und sein Volk gehen wollen. Er bat uns, nachzukommen.«

Taglieri wechselte einen kurzen Blick mit Frost. »Aditi II!«, sagte er. Dana Frost neigte den Kopf. »Sie haben recht, Sir, es klingt ganz danach.« Sie wandte sich an den Christophorer. »Bruder, bitten Sie Commander Austen, Ihnen und uns das Aditi-System zu zeigen. Er soll sowohl astronomische Karten der Sonne TASO-24713, des dortigen Planetensystems sowie 3-D-Bilder der Planeten Aditi II und des dritten Mondes von Aditi V auf den Hauptschirm legen.«

Der Bruder nickte so eifrig, dass seine Haarstacheln wippten und hastete zur Ortungskonsole hinüber. Im nächsten Moment erschien auf dem Hauptschirm eine Raumregion, die Jake Austen beinahe sofort näher heranzoomte.

Vor der Darstellung des Planetensystems erschienen jetzt ein paar Aufnahmen einer Tempelruine. Sie stand in einer bräunlichen, einsamen Wüstenebene, die frei stehenden Säulen, die kein Dach trugen, waren so weiß, dass sie von innen heraus zu leuchten schienen. Auf den Nahaufnahmen konnte man sehen, dass sie über und über mit seltsam verschlungenen Zeichen verziert waren. In der Ferne war eine Bergkette zu erkennen, darüber spannte sich ein violetter Himmel mit Planetenringen.

»Bruder, ist das der Ort, den Turanor in seinen Bildern meinte?«

»Ja, in der Tat«, hörte Dana Izanagi hinter sich hauchen. »Das ist er. Und er ist wunderschön!«

»Nun«, meinte der Admiral jovial. »Sieht ganz so aus, als könnten Sie sich das bald in natura ansehen, Bruder Izanagi! – Lieutenant Sobritzky, übermitteln Sie die Daten an die STARLIGHT und legen Sie Kurs an auf 0-9-6 zu 4-3. Wir starten, sobald die STARFIGHTER wieder aus dem HD-Raum gekommen ist.«

*

Morten Jackville fühlte die Spannung im Bauch, so wie immer bei einer der Versammlungen, die Commander Santos einberief, wenn die Einteilungen für die nächsten Übungen anstanden. Zwar würden sie im Aditi-System wahrscheinlich nicht sonderlich viel zu tun bekommen, aber immerhin ging es wieder ins Weltall hinaus. Nichts war schlimmer, als nur herumzusitzen und darauf zu warten, dass die STERNENFAUST wieder aus dem HD-Raum trat.

Obwohl – es wäre wirklich gut, wenn wieder einmal etwas mehr passieren könnte als einfache Flugmanöver. Man kommt sich einfach nutzlos vor. Im nächsten Moment fühlte er ein schlechtes Gewissen. *Ich sollte froh sein, dass ich nicht mehr tun muss*, dachte er.

»Mr. Jackville, ich hätte dann gerne auch Ihre Aufmerksamkeit!« Die scharfe Stimme des Commanders klang durch den Raum.

Schuldbewusst stieß Morten ein »Aye, Sir!«, hervor und richtete sich auf.

»Okay, Piloten. Sobald wir im Aditi-System angekommen sind, werden wir für den Schutz der Wandlerschiffe und der Flotte der Erdanaar sorgen«, fuhr Santos fort und trat ein wenig beiseite, um die 3-D-Darstellung der geplanten Manöver im Aditi-System an der Wand zu zeigen. »Die STARFIGHTER wird am Rand des Systems, hinter Aditi VII, Position beziehen und mit ihren Jägern den Rand des Systems mit den Planeten Aditi VI und VII abdecken. Die STARLIGHT wird auf der anderen Seite des Systems platziert. Wir decken TASO-24713 und die inneren Planeten ab und rotieren dabei mit dem Planeten Aditi II. Geflogen wird zu je drei Staffeln in drei Schichten. Die Einteilung bleibt so bestehen, wie sie zu Beginn der Mission vorgenommen wurde. – Noch Fragen?«

Santos sah auf die erste Reihe, in der Bayonne, Tyree, Wyczinski und Morten Jackville saßen. Letzterer begann sich zu winden. Schließlich gab Morten sich einen Ruck und hob die Hand.

»Ja, Jackville?« Santos' Gesicht war unbewegt.

»Sir, ich frage mich, ob die bestehende Einteilung … ob sich unsere Einteilung im Einsatz wirklich bewähren wird.«

»Nun, Jackville, das liegt ja unter anderem auch an Ihnen, stimmen Sie mir da nicht zu?«

Morten spürte, wie er rot wurde. »Sir, ich …«

»Haben Sie konkret etwas gegen die Qualifikation eines Ihrer Staffelmitglieder einzuwenden?«

Morten schluckte. »Sir, nein, Sir.«

»Dann ist es ja gut, ich könnte mir nämlich auch nicht vorstellen, was es ist.« Mit diesen Worten nickte Santos noch einmal in die Runde. »Wie immer wünsche ich Ihnen allen Holm- und Rippenbruch!« Damit verließ er das Besprechungszimmer. Dicht hinter ihm sah Jackville Neela Hiller hinausrennen. Sie schien kaum zu bemerken, dass sie den Commander anstieß und stolpern ließ. Morten spürte den Anflug eines schlechten Gewissens. *Ich glaube, das war wirklich nicht besonders kameradschaftlich, was ich da gerade abgezogen habe,* dachte er düster und seufzte.

Johnny Bayonne stand auf und sah auf Morten hinunter. »Hey, Kumpel, ich finde, du bist Neela gegenüber ganz schön ungerecht.«

Obwohl Morten vor einer Sekunde genau das gleiche gedacht hatte, widersprach er. »Komm schon, Johnny, das sagst du, obwohl sie dir beim letzten Mal fast in die ›Starstripe‹ geflogen ist?«

»Hey, blöde Fehler machen wir alle«, meinte Tyree von der anderen Seite.

»Aber nicht *so* blöde«, meinte Morten stur. »Die gefährdet ja schon die Sicherheit von uns allen, seht ihr das nicht?«

»Jetzt hör aber auf.« Johnny Bayonne wurde ungeduldig. »Als ob Emma das immer getan hätte. Neela muss hervorragend fliegen können. Sie hat als einzige von der Summer in ihrem Jahrgang an der

Akademie eine Belobigung zu ihrer Flugprüfung bekommen. Sie muss gut sein – da kann Emmi Summer vor der Prüfung noch so viel Heidelbeerschokolade gegessen haben, sie lässt dich gnadenlos durchfallen, wenn du's nicht drauf hast.«

Morten knurrte. Es war schon richtig. Flugprüferin Emmi Summer galt als eine der besten Fliegerinnen, die es im Star Corps jemals gegeben hatte. Sie beherrschte jeden Jäger, jedes Raumschiff und vor knapp einem Jahr war sie auch diejenige gewesen, die zusammen mit Commander John Santos die Flugprüfungen für die Piloten abgehalten hatte, die auf die STERNENFAUST versetzt werden sollten. Er erinnerte sich daran, dass Neela Hiller kurz nach ihm drangekommen war und ihm hinterhergesehen hatte, als er aus dem Jäger gestiegen war, mit dem er die Prüfungsformation geflogen hatte. »Na, mit ein bisschen Übung kann aus Ihnen glatt noch ein passabler Pilot werden, Jackville!«, hatte Summer ihm damals hinterhergerufen. Eine Gruppe Pilotinnen hatte gekichert.

Neela Hiller war eine von ihnen gewesen.

*

Solare Welten, Erde, New York

Wanda Ndogo atmete tief durch und sammelte auf dem mahagonifarbenen Holz des Tisches ihre Datenfolien ein. Die Besprechung war vorüber und Gondel Harath sowie Roka Mandar – die einzigen, die man neben Jo Schüssler, Jasper Mitchell, Kalpren Suresh und Mark Sorensen, dem Ratsmitglied für Verteidigung, zu diesem Gespräch eingeladen hatte – hatten das Zimmer in Begleitung von Suresh verlassen. Er und zwei Agenten der GalAb würden den Triumvir und seine Assistentin wieder zu ihrem Gästehaus auf Marthas Vineyard zurückbringen.

Mitchell saß in seinem Stuhl am Ende des Tisches und streckte jetzt die langen Beine unter dem Tisch aus. Im Raum befanden sich nur noch Mark Sorensen, Wanda Ndogo und er.

»Also, was halten Sie von dem, was uns Gondel Harath da mitgebracht hat, Botschafterin?«, fragte Mitchell Sorensen jetzt. »Ich muss doch gestehen, dass ich Gondel Harath nicht wirklich durchschaue, schon gar nicht nach so einem kurzen Gespräch!«

Wanda stand auf und ging ein paar Schritte hin und her. Ihr orange und pink gemustertes Seidengewand wehte elegant hinter ihr her. »Natürlich war das erst einmal nur ein Angebot seinerseits. Er hat uns die Unterlagen, von denen er sprach, bereits auf Karalon gegeben.«

»Aber was genau bietet er uns denn an – Ihrer Meinung nach?« Mark Sorensen, ein Mann von beinahe 2 Metern Größe und dem kräftigen Körperbau der großen Wega-Planeten, war nicht unbedingt für seine Geduld bekannt. »Ich kann aus dem vorsichtigen Lavieren

und geschraubten Formulierungen nicht viel herauslesen.«

Wanda schnaubte kurz, was Jasper Mitchells Mundwinkel zucken ließ. »Mr. Sorensen, nach allen uns vorliegenden Informationen ist Gondel Haraths Lehen, ein Sonnensystem, das auf unseren Karten den Namen TASO-26831 trägt, von den Basiru-Aluun angegriffen worden. Er selbst hat diesen Angriff nur knapp überlebt.«

»Nun, und?«

Jasper Mitchell warf der Botschafterin, der sichtlich eine scharfe Bemerkung auf der Zunge lag, einen beschwichtigenden Blick zu und übernahm die Antwort selbst. »Soweit uns bekannt ist, ist Harath seit diesem Angriff der Ansicht, dass die J'ebeem mit den Menschen zusammenarbeiten sollten. Er hat uns Informationen zur Verfügung gestellt, die bei den J'ebeem bisher als geheim eingestuft wurden – und die den Menschen einen klaren Vorteil gegenüber den J'ebeem einräumen könnten. Er und das obere Triumvirat sind offenbar der Ansicht, wir könnten die Wissenslücken schließen, die die J'ebeem bezüglich der Erdanaar und der Basiru-Aluun haben und ist dafür bereit, uns Informationen zur Verfügung zu stellen, die wir unsererseits nutzen könnten.«

Sorensen sah von Wanda zum Ratsvorsitzenden und wieder zurück. »Wollen Sie sagen, er ist so etwas wie ein Überläufer?«

Wanda nahm wieder Platz und blätterte in ihren Datenfolien. »Es gibt im Oberen Triumvirat in Ikendar Kräfte, die ihn sicher als Verräter bezeichnen würden, weil er uns diese Informationen überlässt, die die J'ebeem im letzten Jahrzehnt über die Erdanaar haben sammeln können. Den J'ebeem schien es immer so, dass die Erdanaar einer der Schlüssel zu den Geheimnissen von Transalpha sein könnten, und ihnen fiel auch die Ähnlichkeit auf, die die Erdanaar mit uns Menschen haben. Die J'ebeem gehen von einem gemeinsamen genetischen Ursprung von Menschen und Erdanaar aus.«

Sorensen starrte Wanda Ndogo mit offenem Mund an.

»Wie soll das denn funktionieren?«

»Das müssen wir nicht hier und heute klären, das muss der Zukunft überlassen bleiben«, unterbrach Jasper Mitchell. »Wichtiger sind die konkreten Hinweise auf die Basiru-Aluun, die nach der Analyse der GalAb in diesen Informationen enthalten sind.«

»Welche Hinweise meinen Sie da genau?«, fragte Sorensen. Seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, war er froh, dass er sich nicht weiter um dieses geheimnisvolle Volk kümmern musste, von dem die Christophorer und Wanda Ndogo behaupteten, dass es telepathisch begabt sei.

»Nun, betrachten wir doch zum Beispiel einmal dieses Bild, das uns die J'ebeem vor rund einem Jahr haben zukommen lassen und weswegen wir die STERNENFAUST seinerzeit noch vor der offiziellen Taufe haben losfliegen lassen.«

Die Botschafterin erhob sich mit wehendem Gewand und legte noch

einmal den Datenchip ein, den sie bei sich trug. Sie wollte ihn nicht aus der Hand geben und hatte ihn deshalb in ihrem Gewand verborgen. Mitchell fragte sich unwillkürlich, wo in dem dünnen und halb transparenten Gewebe sich wohl Taschen verbergen mochten.

»Sehen Sie hier. Dieses Bild wurde uns vor einem Jahr zugespielt. Es handelt sich um eines der Schiffe der Erdanaar. Es ist sichelförmig, genau wie es unsere Sondereinsatzkreuzer nach wie vor sind. Die Formen ähneln sich. Die J'ebeem bezweckten offenbar zwei Dinge damit: die STERNENFAUST als Neuentwicklung in ihr Gebiet zu locken – und idealerweise zu vernichten – und möglicherweise außerdem etwas mehr über unser Verhältnis zu den Erdanaar herauszufinden. Meiner Ansicht nach vermuteten sie, wir hätten die Informationen zum Bau des Wandlers von den Erdanaar erhalten.«

»Aber wir hatten gar kein Verhältnis zu den Erdanaar«, meinte Sorensen verständnislos.

Mitchell lachte spöttisch. »Und woher hätten die J'ebeem das wissen sollen? Sie hatten und haben zwar ihre Spione überall unter uns, aber alles wissen sie nicht. Und sie waren auch nicht so dumm, das anzunehmen. Sie hatten gehofft, dass sie etwas erfahren oder – wenn das nicht der Fall ist –, die neue STERNENFAUST zu vernichten und uns damit einen Rückschlag beizubringen.«

»J'ebeem denken immer zweigleisig«, dozierte Wanda. »Sie halten sich immer eine Hintertür offen, damit sie das erreichen, was sie wollen – egal auf welche Weise. Wir sollten jetzt nicht davon ausgehen, dass Gondel Harath völlig uneigennützig zu uns gekommen ist. Aber wir dürfen bei dem Wert, den die Informationen auch bei oberflächlicher Betrachtung haben, davon ausgehen, dass er von uns einiges erwartet.«

Mark Sorensen runzelte die Stirn. »Was sollte das wohl sein?«

»Schutz vor den Basiru-Aluun«, erwiderte Mitchell wie aus der Pistole geschossen. »Und ich glaube, dass auf diese Weise ein Friedensvertrag zwischen den J'ebeem und uns in greifbare Nähe gerückt ist.«

»Selbst wenn das ein Ziel ist, das unsere Diplomaten schon seit Jahrzehnten verfolgen, wie sollten die J'ebeem uns denn gegen die Basiru-Aluun helfen können?«, meinte Sorensen. Er war immer noch skeptisch. »Denken Sie nur an die Laborexplosion auf Ganymed, bei der die Basiru-Aluun einfach auftauchten, oder die Beinahe-Vernichtung des Vesta-Raumdocks. Wir wissen nach wie vor nicht genau, wer denn jetzt eigentlich für die Explosion auf Ganymed verantwortlich ist! Und was ist dagegen mit den J'ebeem? Da musste sich eine kleine wissenschaftliche Station eines Angriffes erwehren. Aber wir sind zweimal auf unseren Kernwelten angegriffen worden! Bei dem Anschlag auf Vesta gab es mehr Tote als Wissenschaftler in Haraths Station!«

Für eine Weile sagte keiner ein Wort. »Mr. Sorensen hat recht«, meinte Wanda schließlich zu Mitchell, der immer noch mit

unbewegtem Gesicht auf seinem Stuhl saß. »Nichts deutet darauf hin, dass die J'ebeem auch nur annähernd soviel Ärger mit den Basiru-Aluun hatten wie wir Menschen. Womit könnten wir uns nur den Zorn dieser seltsamen Wesen zugezogen haben?«, fragte sie sich halblaut.

Sorensen gab keine Antwort.

Stattdessen beugte sich Jasper Mitchell vor. »Ich wusste, dass Sie früher oder später die richtige Frage stellen würden, Wanda. – Das ist es, worüber ich mir schon die ganze Zeit den Kopf zerbreche: Was haben wir den Basiru-Aluun getan, dass sie uns als Gefahr für das Universum betrachten? Selbst die Dronte damals haben nach allem, was wir wissen, die Basiru-Aluun nicht annähernd so gegen sich aufgebracht wie uns das scheinbar gelungen ist. *Was haben wir getan?*«

Wanda sah Mitchell in die eisblauen Augen. Er ließ den Blick nicht von ihr, als erwarte er ihre Antwort auf diese Frage. *Manchmal ist Mitchell mir unheimlich,* dachte sie und unterdrückte einen Schauder angesichts dieses direkten Blickes. *Diese kalten blauen Augen und dann diese Narbe, die er sich bei der Explosion auf Ganymed zugezogen hat! Ich wette, er ist stolz auf dieses geradezu räuberische Aussehen.*

Ich frage mich, warum er keine Frau hat.

Sie räusperte sich und versuchte, den plötzlichen und unwillkommenen Gedanken zu verdrängen. Er hatte recht, sie mussten wirklich auf die Kernfrage der letzten Monate zurückkommen: Was hatte die Menschheit getan, um die Basiru-Aluun gegen sich aufzubringen? »Ich kann mir nur vorstellen, dass es etwas damit zu tun haben könnte, dass wir in den Aufgabenbereich der Erdanaar eingedrungen sind. Erinnern Sie sich nur an die Geschichte mit dem semi-intelligenten Sand auf Titan!«

Mitchell lehnte sich zurück und lächelte Wanda jetzt zufrieden an. »Von ihrem Anführer Turanor, der sich und sein Volk als ihre Diener bezeichnete, fiel mehrfach der Satz, dass die Basiru-Aluun befürchten, dass wir das Leben in der Galaxis nicht ausreichend achten. Ein guter Grund. Denken Sie nur an den Exodus der Mantiden! Die Basiru-Aluun hatten ihnen gegenüber ein schlechtes Gewissen und haben das ganze Volk gerettet.

Vielleicht ist es auch eine territoriale Frage. Immerhin haben wir jetzt dank der Wandlerschiffe eine größere Reichweite als jemals zuvor, und die Anschläge erfolgten immer dann, wenn die STERNENFAUST in unbekanntes Gebiet vorstieß.«

Sorensen schüttelte den Kopf. »Das kann ich mir nicht denken. Denken Sie doch nur an die Dronte! Die waren die einzigen, die jemals die Basiru-Aluun auf den Plan gerufen haben. Wollen Sie uns jetzt mit diesen Parasiten und ihren Eroberungsplänen vergleichen?«

Zornig fuhr Jasper Mitchell herum. »Selbstverständlich nicht!« Er sprang auf und ging zornig ein paar Schritte im Raum auf und ab. »Wie oft muss ich Ihnen und Ihren Lobbyisten eigentlich noch

versichern, dass mir an Eroberungen für die Solaren Welten nicht gelegen ist, Sorensen!«

Sorensen wurde rot. »Jaja, ich weiß, schon, dass Sie das immer versichern.«

Mitchells Augen wurden zu Schlitzen. »Sie täten besser daran, es auch zu glauben. Wir haben überhaupt keine Ressourcen, ein Reich von der Größe des Imperiums von Ebeem zu halten. Was mich wieder zum Thema bringt: Es gleicht einem Wunder, dass die J'ebeem uns noch nicht geschluckt und sich noch nie gegen uns gewandt haben. Wenn sie uns jetzt in Form von Gondel Harath die Hand hinstrecken, dann bin ich durchaus gewillt, sie anzunehmen und nicht lange nach dem Preis für diesen Frieden zu fragen.«

Wanda sah, dass Sorensen dagegen war und er sich am liebsten mit dem Ratsvorsitzenden angelegt hätte. Sie versuchte, den Streit zu schlichten. »Ich schlage Ihnen vor, dass wir uns an die Christophorer auf Sirius wenden und dort nachfragen, ob Abt Daniel oder Meister William neue Erkenntnisse haben. Vielleicht weiß man dort mehr, ich habe den beiden die Daten Haraths überlassen, die er uns beim Treffen auf Karalon übergeben hat.«

Sorensen protestierte. »Es scheint nicht, als hätten Sie dabei irgendwelche Geheimhaltungsregeln beachtet, Botschafterin! Ich halte das nicht für sehr klug, Sie können doch nicht – einfach so! – jedem derart sensible Daten übergeben!«

Wanda straffte unwillkürlich ihre Gestalt und sah aus dem Augenwinkel unangenehm berührt, dass sich Jasper Mitchell über ihren offensichtlichen Ärger zu amüsieren schien. »Mr. Sorensen, ich schiebe Ihre Skepsis der Tatsache zu, dass Sie wahrscheinlich in Ihrem verantwortungsvollen Amt Pazifisten gegenüber misstrauisch sein *müssen*.« Ihre Stimme klang spitz. »Aber glauben Sie mir, wenn ich Ihnen versichere, dass man Abt Daniel Leslie und Meister William Beaufort in dieser Beziehung unbedingt vertrauen kann.«

»Also gut«, unterbrach Mitchell und stand entschlossen auf. Seine Entscheidung war gefallen, und selbst Sorensen würde nichts daran ändern können. »Wenden Sie sich an den Abt, Botschafterin. Möglicherweise konnten er oder Meister William bei ihrer Verbindung mit diesem Turanor noch mehr erfahren. Ich stelle allerdings zur Bedingung, dass Mr. Sorensen und ich bei diesem Gespräch anwesend sind. Ich habe noch einen Termin um 1200 frei.«

Wanda nickte hoheitsvoll, raffte ihre Papiere zusammen und rauschte so dicht an Mitchell vorbei, dass ihr wallendes Gewand ihn streifte.

*

Orbit um TASO 24713-B, S.C.S.C. STERNENFAUST

Über den braunen, felsenübersäten Steinboden wehte eine kleine Sandwolke, die im Licht der über dem Horizont stehenden Ringe kurz aufglitzerte und dann wieder zu Boden sank.

Izanagi Narada vergaß für einen Moment, dass er im Astrolabor der STERNENFAUST III saß und dort die Oberfläche von Aditi II nur über die Kameras von Shuttle I betrachten konnte. Das Geschwätz von Shuttle-Pilot Sam Kowalski hatte er schon lange leise gestellt. Die Oberfläche dieses Planeten, den die Alendei Zash'tuun nannten, hatte etwas Uraltes, Würdevolles, das er nicht durch die albernen Sprüche des Shuttle-Piloten stören wollte – da mochte er noch so gerne in seiner Freizeit mit dem offenherzigen und fröhlichen Kowalski zusammen frühstücken oder abends einen nambanischen Glutbeerensaft trinken.

Jetzt wollte er nur genießen, wie schön dieser fremde Planet wirkte.

Es ist wirklich zu schade, dass sich Admiral Taglieri und Captain Frost nicht darauf einlassen wollten, mich mit auf die Oberfläche zu lassen. Aber vielleicht haben sie auch recht. Sie haben hier schlechte Erfahrungen gemacht.

Izanagi Narada seufzte noch einmal und schob sich die Ärmel seiner grauen Kutte zurück. Geistesabwesend versuchte er, seine Eindrücke vom Planeten in Gebärden auszudrücken. In den vergangenen Tagen hatte die Sprachexpertin der STERNENFAUST, Lieutenant Mary Halova, sich mit einer der Erdanaar zusammengesetzt und zusammen mit Izanagi und einigen anderen Besatzungsmitgliedern der STERNENFAUST, darunter auch der Anthropologin Lena Chang, und zweien der Alendei die Gebärdensprache geübt. Über einfache Sachverhalte konnte Halova sich mit der Chronistin der Alendei, Leilanii, bereits verständigen. Das war Izanagis Idee gewesen – und Turanor hatte das gestattet. Dennoch war Izanagi sein wenn auch kurzes Zögern aufgefallen.

Als ob er Probleme befürchtet, dachte der Christophorer und fühlte sich mit einem Mal unbehaglich, als überschatte eine düstere Vorahnung die Schönheit des Planeten unter ihm.

Ich wüsste gerne, ob das meine Befürchtungen sind oder die von Turanor …

*

Oberfläche von TASO-24713-B

Ich habe kein gutes Gefühl, dachte Lieutenant Mary Halova düster, während sie die Erdanaar – nein, die Alendei, so hatte Bruder Izanagi Narada ihr erklärt – dabei beobachtete, wie sie sich durch die imposante Tempelruine bewegten. *Und ich wüsste wirklich gern, warum das so ist, denn eigentlich sollte ich es genießen, wieder hier auf diesem*

Planeten zu sein. Aber vielleicht ist es nur die Einsamkeit, die man hier spürt. Das Verlorene.

Außer mir scheint das aber keinem etwas auszumachen, am wenigsten den Alendei selbst. Dabei müssten die das doch am ehesten spüren, sie können immerhin erfühlen, was um sie herum vorgeht.

Doch Mary Halova konnte das ungute Gefühl nicht abschütteln, auch wenn außer ihr keiner wirklich beunruhigt schien – die Squad der Marines, welche den Alendei zu Ehren von Colonel George Yefimov und Major Terry Mortimer persönlich angeführt wurde, hatte sich routiniert rund um das Hochplateau verteilt, das scheinbar eigens für den Tempel aufgeschüttet worden war. Auch wenn Yefimov hin und wieder mit den Händen Signale zu geben schien, zu hören war nichts – die Marines sprachen auf einer besonderen Frequenz miteinander, die für die Wissenschaftler nicht freigegeben war.

Mary Halova bewunderte die Fähigkeit des Colonels, die Marines so zu platzieren, dass sie nicht auffielen und auch die Alendei weder behelligten noch sonst irgendwie in Erscheinung traten. Die zehn schwer bewaffneten Soldaten, die seit ein paar Stunden Dienst taten, schienen auf der Ebene, auf der sich das Plateau befand, förmlich zu verschwinden. Dabei gab es hier weit und breit nur die rund 30 Meter hohen Säulen, die auf dem künstlichen Plateau standen. Die Ebene unter dem Tempel schien vollkommen leer. Die nächsten Berge oder Hügel, über denen die Planetenringe jetzt im hellen Sonnenlicht eher zu erahnen denn zu sehen waren, befanden sich laut den Messungen von Sam Kowalski, dem Shuttle-Piloten und der Ortung der STERNENFAUST rund 50 Kilometer entfernt.

Bis dahin gab es nur Wüste und das Lager der STERNENFAUST-Besatzung darin. Brauner, steiniger Sand, aber kein Felsen, nichts, das größer war als ein Springball. Leilanii hatte ihr vorhin kurz bedeutet, dass dieser Ort, der jetzt so uralt und ausgestorben aussah, wohl früher anders, ein Mittelpunkt blühenden Lebens, gewesen war. Die Linguistin erinnerte sich an ein Gespräch, dass sie kurz vor der Mission mit dem Christophorer Izanagi geführt hatte. Er hatte sich an den Besuch eines Mitbruders erinnert, der bereits einmal hier gewesen war. Meister William, so hieß er wohl, glaubte, sich daran zu erinnern, dass er eine kurze Vision des Tempels gehabt hatte, als dieser noch mitten in einem blühenden Dschungel stand und rege besucht worden war.

Ich sage immer »Tempel«. Dabei weiß ich nicht einmal genau, was es eigentlich ist, dachte Mary und starrte die nächstgelegene Säule an, die etwa drei Meter von ihr entfernt in den Himmel ragte, an dem die Aditi-Sonne jetzt langsam unterzugehen begann. Das Material der Säulen, von dem die Linguistin nicht wusste, was es war – am ehesten ließ es sich noch mit Alabaster vergleichen –, schien im Licht der untergehenden Sonne, in dem die Ringe immer deutlicher zu sehen waren, von innen heraus zu leuchten und den darauf eingravierten

Zeichen eine unheimliche Lebendigkeit zu verleihen.

Mary Halovas Blick suchte zwischen den Säulen und fand schließlich, wen sie suchte: Leilanii. Die Erdanaar – *nein, Alendei, verdammt! Irgendwann lerne ich das noch* – saß jetzt im Schneidersitz vor einer der Säulen. Im ersten Moment erschrak Mary, denn wie die anderen Alendei auch trug Leilanii keinen Raumanzug. Ganz im Gegensatz zu den Menschen, die einen solchen in der dünnen Luft des Planeten benötigten, schienen sich die Alendei allein durch ihre geistige Kraft gegen die unwirtlichen Bedingungen auf diesem Planeten schützen zu können. *Beneidenswert*, dachte Mary und ging vorsichtig zu Leilanii hinüber. Die Chronistin der Alendei hatte die Hand ausgestreckt und an den wie poliert wirkenden Stein gelegt. Trotz des leicht heulenden Windes, den Mary dank des empfindlichen Helmmikrofons hören konnte, lagen die langen, glatten und schwarzen Haare der Alendei ruhig auf ihrem Rücken.

Ihre weiße Hand lag auf einer der wenigen Stellen an der Säule, an der zu Mary Halovas Überraschung kein Zeichen zu sehen war. Die Fläche schien glatt und genau passend für eine menschliche Hand und ihre fünf Finger zu sein. Leilanii hatte die Augen geschlossen und war offenbar in eine Art Trance verfallen.

Mary wagte sie nicht zu stören und hielt gebührenden Abstand.

Doch als sie die Säule jetzt genauer betrachtete, sog sie scharf den Atem ein. Die Zeichen schienen sich leicht zu bewegen! Es schien, als seien sie lebendig geworden. Sie schienen die Säule entlangzuwandern, ja, geradezu zu marschieren, stellenweise sogar durcheinanderzuwirbeln und neue Positionen zueinander einzunehmen, und sich ständig neu zu gruppieren. Leilaniis Hand schien ein Teil dieses unendlich langsam vor sich gehenden Tanzes der Hieroglyphen geworden zu sein. Die Schriftzeichen, die sie bisher nicht hatte entziffern können, schienen auf die zierliche Gestalt der Alendei zuzuwandern und in ihr zu verschwinden.

Lieutenant Mary Halova blinzelte heftig und sah noch einmal genauer hin, um das Phänomen auch wirklich bis ins Detail beobachten zu können. Doch es schien alles wieder ruhig zu sein. Nichts deutete darauf hin, dass der Eindruck der sich bewegenden Schriften und Hieroglyphen etwas anderes als die Ausgeburt einer überreizten Fantasie gewesen war.

Mary runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf, als sie noch einmal genauer auf die Säule sah und jetzt deutlich erkannte, dass die Zeichen sich nicht bewegten.

Da fiel ihr etwas anderes ein. Die Sprachexpertin der STERNENFAUST griff in ihre Tasche und zog ihr Datenpad heraus. Hastig tippte sie ein wenig darauf herum und schaffte es schließlich, ein Bild der Säule, an der Leilanii saß, aufzurufen.

Da war vor 12 Stunden noch keine freie Fläche an der Stelle gewesen, an die Leilanii im wahrsten Sinne des Wortes Hand angelegt hatte! Hatte sie sich die Bewegungen der Inschriften doch nicht

eingebildet? Was ging hier vor, wie machten die Alendei das bloß?

Sie trat noch ein paar Schritte beiseite, um die Chronistin nicht zu stören und rief dann über ihr Helmmikrofon Bruder Izanagi im Astronomischen Labor. Er meldete sich erfreut.

»Lieutenant Halova! Was kann ich für Sie tun?«

»Bruder Izanagi, ich schicke Ihnen jetzt mal zwei Bilder rauf, und Sie sagen mir bitte, ob Sie den Unterschied zwischen beiden entdecken.«

Das Grinsen des Christophorers war in seiner Antwort zu hören. »Gibt's eine Belohnung, wenn ich ihn finde?«

»Mal sehen, vielleicht einen Drink im *Fuzzy's* … Aber im Ernst, sehen Sie's?«, fragte Mary gespannt.

»Es scheint so, dass die Hieroglyphen auf der Säule ihre Position geändert haben!«, kam nach ein paar Sekunden die aufgeregte Antwort. Mary nickte und vergaß, dass sie nur eine Audio-Verbindung etabliert hatte. Doch Izanagi selbst war zu aufgeregt über diese Entdeckung, als dass er eine Antwort von der Linguistin erwartet hätte.

»Turanor teilte mir schon bei unserer ersten Begegnung mit, dass es bei den Alendei durchaus etwas Normales ist, die Form der Dinge mental zu beeinflussen«, sprudelte er seine Überlegungen heraus. »Ihre Architekten, Gärtner und Handwerker arbeiten so. Es scheint, als täten sie hier bei den Säulen etwas Ähnliches! Als Meister William Beaufort vor 16 Jahren hier war, vermutete er bereits, dass es sich bei den Reliefs um Aufzeichnungen handeln könnte.«

»Bruder, bitte seien Sie so freundlich und geben dem Admiral und Captain Frost Bescheid? Ich werde versuchen, genauer herauszufinden, was Leilanii hier tut.«

Offenbar war Izanagi schon aufgesprungen, denn sein »Ich bin schon unterwegs!« hörte Mary Halova nur noch aus einiger Entfernung.

*

Terrainfolgeflug über Aditi II

Neela Hiller hielt den Steuerknüppel der ›Earhart‹ fest umklammert, während sie auf ihrem Patrouillenflug über die südliche Hemisphäre von Aditi II hinwegdonnerte.

Diesmal werde ich nicht zulassen, dass Morten die Steuerung wieder an sich reißt! Das wäre ja noch schöner. Auf so etwas habe ich nicht noch einmal Lust!, dachte sie und griff noch einmal fest nach, während sie synchron mit der ›Starstripe‹ und dem Jäger von Tyree den Terrainfolgeflug weiter fortsetzte, den sie über einem der beiden Südkontinente des Planeten begonnen hatten.

»Hey, ›Earhart‹!«, ließ sich Johnny Bayonne auf einmal vernehmen.

»Das klappt doch schon wirklich ganz gut mit der Fliegerei!«

Morten knurrte nur, aber Neela hatte nicht die Absicht, es dabei zu belassen. »Na klar, ist ja schon beinahe bekanntes Gelände, über dem wir hier fliegen«, rief sie fröhlich ins Mikrofon.

Johnny Bayonne lachte gutmütig. »Wohl wahr. Genug Daten für den Autopiloten gibt es ja schon seit 16 Jahren!«

»Glaubst du, dass wir den brauchen?«, fragte Wyczinski geringschätzig. »Das Gelände hier ist flach wie eine … wie ein Pfannkuchen.«

Neela Hiller musste lachen. »Sag's ruhig!«

Das Grinsen Wyczinskis war durch das Mikro förmlich zu hören. »Hehe. Den Gefallen tu ich dir nicht, Hiller, da kannst du dich drauf verlassen. Damit du mich hinterher beim Wing Commander verpetzen kannst, ja?«

»Staffel vier, darf ich um etwas mehr Ernst bei der Sache bitten«, ließ sich die ruhige Stimme von John Santos durch die Mikros vernehmen. *»Es ist in der Tat so, dass das Gelände bereits vor 16 Jahren relativ genau vermessen wurde. Aber das heißt nicht, dass man einfach so rumalbern kann und dabei den Terrainfolgeflug einfach dem Autopiloten überlassen sollte!«*

»Aye, Sir«, sagte Tyree über Funk und für eine Weile herrschte Schweigen in den drei Jägern.

Doch dann ergriff der neugierige Bayonne wieder das Wort. »Hey, Tashi«, wandte er sich an seinen Co-Piloten Deramani. »Du kennst doch einen der Marines, die damals auf der STERNENFAUST II zusammen mit dem Wing Commander gedient haben, oder? Die waren doch alle hier, wenn ich im Geschichtsunterricht richtig aufgepasst habe.«

»Ich kannte den nicht, meine Eltern kannten ihn. War ein entfernter Cousin oder sowas. Muss wohl echt schrecklich gewesen sein.«

Bayonnes ›Starstripe‹ hob sich kurz und überflog eine kleine Bodenerhebung.

»Glaubt ihr eigentlich an den Quatsch?«

Neela hörte nur mit halbem Ohr hin. Sie konzentrierte sich darauf, den Fluglageanzeiger wieder mit dem sichtbaren Horizont zu synchronisieren. Sie ließ die ›Earhart‹ kurz nach links rollen, dann stimmten sowohl Kreiselkompass als auch ihre eigene Sicht vor dem HUD ihres Helms wieder überein, und alle drei Jäger zischten wieder völlig synchron 100 Meter über dem Boden Aditis dahin.

»Welchen Quatsch meinst du?«, fragte sie nach einem kontrollierenden Blick auf den Kreiselkompass. »Den, dass damals über 100 Mann der Besatzung gestorben sind?«

»Na, das bestreitet ja keiner, ich meine eher, dass die STERNENFAUST II damals in einer Art Parallelraum gelandet ist und deshalb zerstört wurde.«

»So'n Unsinn«, schnaubte Morten Jackville. »Davon glaube ich kein einziges Wort. Sowas gibt's nicht. Wie sollten sie denn dort gelandet

sein?«

»Keine Ahnung. Ich meine allerdings, dass Santos letzthin meinte, dass so etwas schon mal passieren kann. Energieentladungen zusammen mit schlechten Gravitationsverhältnissen in der Nähe von Sternen beispielsweise.«

»Na klar«, meinte Deramani. »Kann vorkommen. Wenn der Einsteinraum aufreißt, dann ist man besser ganz weit weg. Aber ob man dann wirklich in eine andere Dimension reingezogen wird? Ich glaube eher, man geht einfach drauf. Wie unser Shuttle vor ein paar Wochen.«

Es herrschte kurz betretenes Schweigen, bevor Neela das Wort ergriff. »Ich denke, der Wing Commander hat ganz recht. Wir sollten uns echt aufs Fliegen konzentrieren.«

»Und damit Ihnen das leichter fällt, werden alle drei Jäger von Staffel vier jetzt aufbrechen zum Mond von Aditi V«, unterbrach die strenge Stimme von Commander Santos die Plänkelei. *»Da befindet sich ja auch ein Heiligtum. Die Alendei haben beschlossen, dort die Säulen ebenfalls zu untersuchen. Tyree, unter Ihnen wird die Staffel dorthin fliegen. Hoff er bleibt über Radar bei Ihnen, bis Sie drei in den Kontrollbereich der STARLIGHT kommen, die die Aufsicht über Sie übernehmen wird. Melden Sie sich bei Lieutenant Stringfield von der Flight Control der STARLIGHT, Star Corps-Kennung Alpha Tango Zulu Nine.«*

Neela Hiller horchte in die sekundenlange Stille hinein, die sich nach diesen Worten ergab. Sie hatte ein ungutes Gefühl, so als wäre es eine ausgesprochen schlechte Idee, dorthin zu fliegen. Doch sie antwortete nicht. Sie war nicht der Staffelführer, und auch wenn sie es eines Tages gern werden wollte – im Moment war sie froh, dass sie nur die Co-Pilotin der ›Earhart‹ war.

Es war Tyree, der antwortete: »Aye Sir. Gibt es etwas, worauf wir besonders achten sollten?«

»Ja«, erwiderte John Santos trocken. *»Darauf, dass Sie auf dem Weg nach Aditi V nicht von Raumgeistern aus der anderen Dimension gefressen werden, während Sie das alles für ein Märchen halten.*

Flight Control STERNENFAUST Ende.«

*

Sirius III, St.-Garran-Krater, Nordseite, Kloster der Christophorer-Bruderschaft

Die Farben der 3-D-Raumkarte verschwammen und wurden zu einem Feld bunter, ineinander übergehender Flecken, die keinen Sinn mehr ergaben.

Abt Daniel Leslie massierte sich müde die Nasenwurzel und warf seine Brille achtlos vor sich auf den Tisch. Er saß jetzt schon Stunden vor den Daten, die Wanda Ndogo von Gondel Harath erhalten hatte,

aber er hatte nichts Besonderes herausgefunden. Für einen Moment stand er auf und sah durch die mit buntem Glas verzierten Fenster hinaus auf den weiten Krater. Einer der beiden hellgoldenen Monde des Sirius war gerade erst untergegangen, daher war es jetzt nicht mehr ganz so hell. Die Brüderschule auf der anderen Seite des Kraters war als heller Fleck in der beinahe schwarzen, kilometerhohen Kraterwand mehr zu erahnen als wirklich zu sehen. Der Abt atmete durch, öffnete einen der Fensterflügel und ließ die kalte Nachtluft herein.

Sofort fühlte er sich wieder etwas lebendiger – jetzt konnte er weiterarbeiten. Er rief die Karte Gondel Haraths ein weiteres Mal auf, um die Daten darauf mit seinen Eindrücken zu vergleichen, die das »Gespräch« mit Turanor damals bei dem Saturnmond Titan hinterlassen hatte.

Da waren ein paar Vorkommnisse im J'ebeem-Gebiet in Transalpha mit den Erdanaar, die einerseits bewiesen, dass die J'ebeem wirklich schon lange Kontakt mit diesem seltsamen Telepathenvolk gehabt hatten. Auch die Gegend, in der das passiert war, war nicht uninteressant. Die Kontaktpunkte dieser mehr oder weniger unbeabsichtigten Treffen wiesen ein Muster auf, das auf zwei Dinge hinwies: Erstens steckten sie offenbar ungefähr die Grenze des Raumgebiets ab, das die Erdanaar für sich beanspruchten, denn kein J'ebeem-Schiff war über eine gewisse Linie hinausgekommen. Alle, die es versucht hatten, hatten wegen Antriebsausfällen oder anderen mechanischen Schäden den Weiterflug abbrechen müssen. Es war in Leslies Augen ein Wunder, dass sie alle wieder halbwegs heil nach Hause, beziehungsweise zur nächsten Raumbasis gekommen waren.

Zum anderen hatten diese Vorkommnisse alle in der Nähe dieses Schiffsfriedhofs stattgefunden, zu dem die STERNENFAUST bei ihrem ersten Auftrag geschickt worden war. Das bestätigt zumindest die Vermutung, dass sich der Ausgang von Wurmloch Beta in diesem Raumgebiet befinden dürfte.

Und damit dürfte ebenfalls feststehen, was sich die J'ebeem mit der Übermittlung dieses verschwommenen Bildes vor 10 Monaten erhofft haben: Sie wollten sehen, ob wir dort in Verbindung mit den Erdanaar treten. Oder sie mit uns. Als das nicht passierte, waren die J'ebeem wahrscheinlich ratlos. Sie haben noch versucht, die STERNENFAUST abzuschießen, aber haben es nicht geschafft.

Daniel seufzte und setzte sich die Brille wieder auf.

Ich glaube nicht, dass das alles etwas nutzt, dachte er missmutig. *Mit diesen Infos hat die GalAb etwas zum Spielen, aber mehr nicht.*

Er schaltete die Raumkarte wieder ab und wandte sich den Berichten und Aufzeichnungen zu, die Harath von seiner Inspektionsreise zu dem Planeten TASO-26831, seinem Lehen, mitgebracht hatte. Leslie sprach kaum Jubar und noch weniger Starr und konnte so der Vid-Aufzeichnung kaum folgen. So schaute er sich den voll holografischen Film nur gelangweilt an, bis er die

Aufzeichnung auf einmal anhielt.

Im Hintergrund waren auf einmal zwei Figuren aufgetaucht, die annähernd menschliche – oder vielleicht besser j'ebeemsche – Gestalt aufwiesen. Genau war das nicht zu erkennen, da die Form der Gestalten beinahe vollständig von einem schillernden Energieschild verborgen zu sein schien.

Daniel Leslie verfolgte die Gestalt fasziniert. Er konnte nur ansatzweise verstehen, was die schillernde und glitzernde Gestalt von sich gab, aber offenbar wollte sie etwas verdeutlichen. Die Wissenschaftler der Starr und der J'ebeem hörten zu und die Gestalt schien immer wieder zu verschwimmen. Manchmal stand sie reglos da, meist, wenn der andere sprach oder wenn einer der Forscher etwas zu sagen hatte.

Ein Basiru-Aluun, schoss es dem Abt durch den Kopf. *Diese schillernden Gestalten sind die Basiru-Aluun. Jasper Mitchell glaubte, sie bei der Explosion des Hochsicherheitslabors auf Ganymed gesehen zu haben und auch Commander Black Fox von der STERNENFAUST hat sie gesehen, kurz bevor der Wandler auf Vesta ausfiel.*

Wanda Ndogo hat recht. Warum treten sie auf einmal so massiv in Erscheinung?

Der Abt vergrößerte sich die Figuren auf dem Bildschirm. Er wollte sehen, ob er erkennen konnte, welche Gestalt die Basiru-Aluun wirklich hatten. *Ob sie wirklich wie Menschen aussehen? Das kann ich mir kaum vorstellen.*

Er betrachtete das Bild genauer. Die Vergrößerung war jetzt so stark, dass das Bild den Bruchteil einer Sekunde brauchte, um scharf zu werden. Jetzt war das ganze Bild ausgefüllt von einem Glitzern, das beinahe die Augen blendete. Das ganze Büro des Abts war ausgefüllt von einem silbrigen Blinken, gegen das das Mondlicht der sirianischen Nacht verblasste. Leslie ließ den Fokus an den Rändern des Energieschilds entlangfahren.

Moment, dachte er kurz darauf. *Da kann doch etwas nicht stimmen. Gerade hatte die Silhouette noch die Gestalt eines Humanoiden. Und jetzt? Ich müsste die Silhouette längst verlassen haben. Doch dieses Glitzern nimmt buchstäblich kein Ende.* Er fuhr den Zoom vorsichtig wieder herunter und stellte fest, dass er mit dem Cursor tatsächlich am Rand des erfassten Bildes angekommen war. Der Energieschild schien nicht nur die Gestalt des Basiru-Aluun selbst zu umgeben, sondern an seinen »Füßen«, scheinbar fadenförmig aus dem Bild hinauszulaufen. Für einen Augenblick konnte Leslie mit dieser Tatsache nichts anfangen.

Dann durchfuhr ihn ein Gedanke.

*

Solare Welten, Erde, New York

»Ein Faden?«

Beinahe hätte Wanda Ndogo gelacht, als sie die völlig verständnislose Miene von Jasper Mitchell sah. Der Ratsvorsitzende stand mit verschränkten Armen hinter ihr in seinem Büro in New York und starrte das Vid-Bild von Abt Leslie entgeistert an.

»Was wollen Sie damit sagen, Abt?«

Das Oberhaupt der Christophorer-Bruderschaft ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. »Es scheint mir auf der Hand zu liegen, dass sich die Basiru-Aluun mit einem Energieschild umgeben. Wir haben ja schon öfter festgestellt, dass das der Fall ist und bisher habe ich vermutet, dass das vielleicht etwas mit ihrer Art zu tun hat, in der sie so plötzlich überall auftauchen – sie wollten sich eben nicht zu erkennen geben. Aber ich bin nach genauer Betrachtung der Unterlagen von Gondel Harath zu der Überzeugung gelangt, dass es sich um einen Schutzschild handeln muss, mit dem sie sich selbst gegen die Umwelt schützen müssen.«

Jasper Mitchell winkte zornig ab. »Ich finde das doch reichlich an den Haaren herbeigezogen. Wogegen müssen sie sich denn wohl schützen?«

Daniel Leslie schmunzelte. »Das müssen die Menschen auf den meisten anderen Welten außerhalb der Erde ebenfalls. Manchmal reicht wie auf Namban eine Dosis Desox, manchmal müssen wir eben selbst einen Raumanzug anziehen. Die Basiru-Aluun schützen sich mit ihrem Schild eben gegen irgendetwas, dem sie in unserem Universum ausgesetzt sind.«

Mitchell überlegte eine Sekunde und nickte dann. »Entschuldigen Sie, Abt. Ich war zu ungeduldig. Natürlich haben Sie Gründe für diese Vermutung.«

Er lehnte sich gegen das Fensterbrett und schob die Hände in seine Hosentaschen.

»Die habe ich in der Tat«, meinte der Abt. »Dieser Energiefaden, von dem ich sprach, scheint von diesem Schild wegzuführen. Die Basiru-Aluun sind ein Volk mit unglaublich weit fortgeschrittener Technologie. Dass sie so einen Schild brauchen und die Tatsache, dass er mit etwas außerhalb ihrer direkten Körperumgebung verbunden ist, lässt vermuten, dass er von etwas gespeist wird. Gespeist werden *muss*.«

Wanda hatte ihr Kinn auf die Hand gestützt und trommelte mit den Fingern der anderen auf der Tischplatte herum. »Ich verstehe! Und die Energie dieses Schildes ist Ihrer Meinung nach so hoch, dass sie nicht autark sein kann, sondern mit einem Generator oder etwas in der Art verbunden sein muss, der sich in ihrer Nähe befinden muss.«

»Es sieht für mich so aus, Botschafterin.«

»Nun«, ließ sich jetzt Mark Sorensen ungeduldig vernehmen. »Das ist ja alles gut und schön. Aber was sollen wir mit dieser Information anfangen? Wir sind ja bisher noch nicht einmal auf diese Wesen

getroffen. Ich glaube wirklich, wir sollten uns etwas mehr auf die J'ebeem und ihr Angebot konzentrieren, mit uns einen Friedensvertrag abzuschließen. Ich hoffe sogar, dass wir ein derartiges Arrangement mit den Erdanaar treffen können. Damit würde sich vielleicht auch unser Problem mit den Basiru-Aluun lösen.«

»Niemand hindert uns daran, an diesen Zielen zu arbeiten, Mr. Sorensen«, warf Wanda ein. »Gondel Harath ist hier, und er hat uns Informationen gebracht, mit denen wir viel anfangen können – und werden. Abt, wir sollten diese Daten mitsamt Ihrer Vermutung von einem Spezialisten untersuchen lassen und sie dann umgehend an die drei Wandlerschiffe weiterleiten.«

»Da bin ich ganz Ihrer Meinung, Botschafterin«, meinte der Abt. Er nahm seine Brille ab und begann sie zu putzen. Wanda bemerkte erstaunt, dass seine Augen dabei nicht den Fokus zu verlieren schienen. *Ich frage mich, ob er diese Brille wirklich braucht oder ob er sie nur benutzt, um einen bestimmten Eindruck von sich zu erwecken!* Der Abt schmunzelte jetzt, als er ihren Blick bemerkte, und Wanda erinnerte sich unangenehm berührt daran, dass der Abt in der Lage war, Emotionen und Gedanken alleine schon durch genaues Beobachten der Mimik und Körpersprache aufzunehmen.

Zu ihrer Erleichterung ging er nicht auf ihre Befürchtungen ein. »Ich werde die Daten samt eines kurzen Berichts an die Universität von Capetown bei New Hope auf Wega IV weiterleiten, Botschafterin. Ich bin sicher, dass Professor Yasuhiro von Schlichten mit den Daten einiges anfangen kann.«

*

Transalpha, Orbit um TASO 24713-B, S.C.S.C. STERNENFAUST

Vince Taglieri lehnte mit vor der Brust verschränkten Armen am Geländer des Kommandobalkons. Sein Blick fiel vom Hauptschirm der STERNENFAUST-Brücke, auf dem die Bildübertragungen des Planeten angezeigt wurden, auf den Christophorer, der mit geröteten Wangen vor ihm stand.

»Soso. Die Alendei können also die Säulen lesen, wenn man so will, verstehe ich das richtig?«

»Sir, haben Sie das nicht erwartet?« Dana Frost stand ungerührt neben ihm, sah ihn aber nicht an, sondern hinunter auf den metergroßen Schirm, auf dem man nun die Säulen vor den Planetenringen sah. Ein Fenster, das scheinbar ein paar Zentimeter rechts unten vor dem Hauptbild schwebte, zeigte eine schematische Darstellung der Umgebung des Tempels, mit der Jake Austen die Standpunkte der Säulen, der Alendei, der Marines und der anderen Besatzungsmitglieder genau wiedergab.

Vince wandte sich Captain Frost zu. »Doch, doch, Captain, durchaus«, meinte er ironisch. »Allerdings hatte ich mich dem Glauben hingegeben, dass sie genau zu diesem Zweck hierher gekommen sind und es deswegen nicht vier Tage braucht, um zu dieser Erkenntnis zu kommen. Es bleibt uns immerhin nur noch die Frage, was sie denn nun da lesen.«

Dana Frost lächelte kurz. »Sir, ich finde, Sie sind sehr ungeduldig. Die Erdanaar kamen in der Hoffnung hierher, dass sie die Säulen dazu bringen könnten, mit ihnen zu reden und ihnen Details über den Ursprung der Basiru-Aluun zu entlocken, wenn ich Bruder Izanagi richtig verstanden habe.« Der Christophorer nickte bestätigend. »Wenn es sich so verhält, wie Bruder Izanagi sagt, dann kann es noch gut eine Weile dauern, bis Ergebnisse vorliegen. Mir macht dagegen beinahe Sorgen, dass sich die Alendei bei der Entzifferung der Säulen keine Pause gönnen. Sowohl Colonel Yefimov als auch Lieutenant Halova sagen, dass die Alendei unermüdlich arbeiten. Es könnte schlimme Folgen für die Solaren Welten insgesamt haben, wenn die Alendei sich selbst mit ihrer Hilfe schaden.«

Taglieri wandte sich dem Hauptschirm zu und stützte sich mit den Händen am Geländer ab. »Austen, vergrößern Sie die schematische Darstellung rechts unten auf den Hauptschirm.«

»Aye Sir!«

Das rechte Fenster wuchs innerhalb von einigen Sekundenbruchteilen zu einem Bild von mehreren Metern Durchmesser an. Dafür verschwand die Realbilddarstellung. Auf einer dunkelblauen Fläche waren jetzt die braunen Flecken, die die Marines darstellten, sowie die gelben, die für die Besatzungsmitglieder der STERNENFAUST standen, deutlich zu sehen. Jeder der Punkte war mit einem Namen bezeichnet. Sie bewegten sich kaum merklich. Die lilafarbenen Punkte für die Alendei hatten sich seit Stunden nicht gerührt und befanden sich direkt neben den großen weißen Kreisen, die die Säulen des Heiligtums darstellten.

»Die Telemetriedaten funktionieren scheinbar hervorragend«, murmelte Taglieri.

»Geben Sie mir bitte auch die Zeit an, in der sich die Alendei nicht bewegt haben«, fügte er noch laut hinzu. Rechts am Rand des Schirms erschien eine gelbe Datenreihe vor dem Dunkelblau des Hauptschirms.

»Keine nennenswerten Bewegungen«, meinte Dana Frost nachdenklich. »Und kaum Lebenszeichen. Das kann nicht sonderlich gesund sein, selbst für dieses Volk nicht.«

»Und es kann vor allem nicht zu Ergebnissen führen, einfach nur herumzusitzen und diese Säulen anzustarren«, platzte es aus Taglieri heraus. »Welchen tieferen Sinn soll das haben? Ich frage mich wirklich, ob wir hier nicht unsere Zeit verschwenden, Frost.«

»Wir sind seit vier Tagen hier. Diese Spur ist besser, als planlos

durchs Weltall zu fliegen, Sir, ohne zu wissen, was wir suchen und vor allem wo«, meinte der Captain so ruhig wie immer.

Taglieri seufzte. »Na gut. Üben wir uns in Geduld und hoffen, dass die Erdanaar nach so vielen Tagen des … Arbeitens am Ende nicht nur einfach Halluzinationen aufgrund sensorischer Deprivation bekommen, sondern wirklich mit konkreten Fakten kommen.« In Dana Frosts Mundwinkeln zuckte es bei dieser sarkastischen Bemerkung, sie schaffte es allerdings, ansonsten ernst zu bleiben.

Izanagi starrte den Admiral überrascht an. »Eine interessante These! Sie meinen, die Alendei würden jetzt mir etwas übertragen können, weil sie sich so lange auf nichts anderes als die Säulen konzentriert haben? Aber ich wollte eigentlich auf etwas anderes hinaus. Es sieht aus, als ob die …«

In diesem Moment riss eine enorme Erschütterung die beiden Kommandanten und jeden, der auf der Brücke der STEENENFAUST nicht saß, von den Füßen.



Transalpha, vier Astronomische Einheiten außerhalb des Karalon-Systems

»Harry Chang! Das ist verdammt nochmal nicht dein Ernst!«

Die Atmosphäre in dem winzigen Cockpit der MERCHANT II war düster. Einerseits lag das an den dunklen und halb korrodierten Anzeigen, von denen einige nach wie vor nicht ausgetauscht und in einer fremden Sprache abgefasst waren.

Überall war die Metalllegierung dunkel angelaufen, und nach wie vor roch es trotz ausgetauschter Luftfilterkomponenten in dem ehemaligen Methanatmerschiff nicht gerade nach den Gärten von Ashkeran auf Ebeem.

Auf der anderen Seite war man besser woanders, wenn die erste Offizierin der MERCHANT II, Miss Savanna Dionga, wütend auf ihren Kommandanten war. Am allerbesten war man dann in einem anderen Schiff, einem anderen System, in einer anderen Galaxie.

Wenn man überleben wollte.

Doch den Captain des kleinen Handelsraumers schienen weder die schlechte Laune seiner ersten Offizierin noch die schäbige Umgebung zu stören. Harry Chang biss in einen der Äpfel, die er sich beim Proviantaufnehmen auf Karalon besorgt hatte und kaute genüsslich darauf herum, während er die Kontrollen der MERCHANT II auf den Bergstromraum vorbereitete. »Warum sollte es nicht mein Ernst sein?«, fragte er Savanna Dionga mit vollem Mund und einem treuherzigen Blick. Vielleicht ließ sie sich ja mit einem solchen davon überzeugen, dass es doch eine gute Idee war, aufzubrechen und für etwas Barschaft zu sorgen.

Doch seine Rechnung schien nicht aufzugehen. Savanna Dionga

stand, die Hände in die Hüften gestemmt, wie ein Racheengel vor ihm und schien entschlossen, sich die Gelegenheit zu einer Moralpredigt nicht entgehen zu lassen. Und richtig – schon legte sie los.

»Was daran nicht dein Ernst sein kann? Wir waren schon einmal im Aditi-System, Harry, erinnerst du dich? Und es hat uns fast unser Schiff gekostet! Langsam kann ich wirklich verstehen, warum Hub Grano und die anderen die MERCHANT verlassen haben, sobald sich die Gelegenheit ergab!«

Mist. Scheint so, als hätte sie mir den kleinen Ausflug in die Unterwelt von Lor Els Auge *immer noch nicht verziehen!*, dachte sich Harry. Oberflächlich blieb er jedoch ungerührt und flegelte sich betont nachlässig in seinen abgenutzten Pilotensessel. »Grano war ein Idiot mit einem IQ, der kleiner war als eins der Materiekörner in der Dunkelwolke bei *Lor Els Auge*. Danach wirst du dich doch wohl nicht richten, oder, Sav? Nein, dazu bist du viel zu schlau, meine Liebe.«

»Jedenfalls hatte er Verstand genug, abzumustern!«, knurrte Savanna und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Ach was«, winkte Harry ab und biss erneut herzhaft in seinen Apfel. »Jo Schüssler hat mir versichert, dass es diesmal völlig ungefährlich ist, dorthin zu fliegen. Es ist ganz einfach – wir tauchen da auf, landen auf Aditi II und Aditi V. Wir schnappen uns ein paar Tonscherben, die da rumliegen und zischen wieder ab. Dann liefern wir den ganzen Tinnef bei der *Star Trade Inc.*-Niederlassung auf Karalon ab, sind reich, geben der Mannschaft ein Stück vom Kuchen ab und können dann den zweiten Auftrag von Schüssler erledigen.«

Doch diesmal war es nicht Savanna, die antwortete. »Der den Koordinaten im Navigationscomputer nach zu urteilen viel gefährlicher ist als einfach ein paar Tonscherben von zwei verlassenen Planeten zu holen.«

Harry schwang den Sessel herum. Hinter der immer noch missmutig dreinschauenden Savanna war jetzt die neue Ingenieurin aufgetaucht und wischte sich mit einem dreckigen Tuch die schmutzigen Finger ab. »Entschuldigung«, meinte die J'ebeem auf das plötzliche Schweigen der beiden Streithähne hin. »Ich wollte mich nicht einmischen. Grundsätzlich ist mir auch egal, wo es hingeht.«

Savanna überwand ihre Überraschung und wehrte beinahe sofort ab. »Nein, nein, machen Sie sich keine Gedanken, Sonda! Das ist auch genau meine Meinung. Harry scheint es geradezu darauf anzulegen, dass unsere mühsam neu angeheuerte Mannschaft so bald wie möglich wieder von Bord geht. Ach was – *flieht!*«

Anklagend wies sie mit dem Finger auf Harry.

Der biss erneut in den Apfel, der genauso rotbackig war wie er selbst. »Mich würde doch sehr interessieren, warum Sie es für gefährlich halten, dass wir nach TASO-26598 fliegen und mit dem Volk dort Handelsbeziehungen anknüpfen, Sonda«, meinte Harry gemütlich und achtete nicht darauf, dass er beim Sprechen kleine

Apfelstückchen quer durch das Cockpit der MERCHANT spuckte. Savanna zog kurz eine Grimasse, warf Harry einen verächtlichen Blick zu, den er entschuldigend erwiderte und wandte sich dann Sonda zu.

»Das würde mich auch interessieren. Ich kann unseren Karten nur entnehmen, dass dieser Planet – oder es soll ja angeblich ein Doppelplanet sein, wie die Beobachtungen sagen – in einem Raumgebiet liegt, dass die J'ebeem für sich beanspruchen.«

»Ein guter Grund, dort nicht hinzufliegen«, bemerkte Sonda trocken.

Harry konnte keine Änderung in Sonda Katars Gesichtsausdruck erkennen. Freimütig sah sie Savanna und Harry an. Andererseits war in den Mienen der J'ebeem generell wenig zu lesen, da konnte man schon mehr aus der Kopftätowierung erkennen, die zumindest ein Teil der Bevölkerung trug. Doch für Harry war die beherrschte Art der rotgesichtigen Söhne und Töchter von Ebeem ein Buch mit sieben Siegeln, das er nicht zu öffnen gedachte.

Doch Sav war nicht so leicht in die Tasche zu stecken. Sie beobachtete Sonda Katar genau. »Dann ist es ja vielleicht wirklich gut, dass wir Sie an Bord haben, Sonda, nicht wahr?«

Die Ingenieurin ließ sich zu einem Lächeln herab. »Das denke ich auch.« Damit drehte sie sich um und ging wieder an ihre Maschinen zurück.

Savanna Dionga starrte ihr nachdenklich hinterher. »Irgendwie frage ich mich, ob es richtig war, sie an Bord zu holen«, sagte sie halblaut.

Harry zielte mit dem abgenagten Apfelgehäuse auf den offen stehenden Recycle an der rückwärtigen Wand des Cockpits. »Savvie, du machst dir zu viele Sorgen. Wenn Jo Schüssler etwas sagt, dann gilt das auch. Du weißt so gut wie ich, dass er meist genau weiß, was er tut. Sonst wäre er wohl kaum so reich wie er ist.« Die Apfelreste trafen den Rand des Recyclers, zerbrachen und fielen in matschigen Einzelteilen auf den Boden. Schnaubend aktivierte Savanna eine Taste an der Konsole neben sich. Sie schlug so fest darauf, als trage die Taste die Schuld an ihrer schlechten Laune über Harrys dumme Entscheidungen. »Wenn du das sagst, dann muss es ja stimmen, nicht wahr?«, meinte sie sarkastisch. »Und ein für alle Mal – nenn mich nicht Savvie!«

Im nächsten Moment erschien ein Reinigungsroboter, der surrend den Boden unter der Recycle-Öffnung säuberte. Harry ließ sich von ihrer üblen Stimmung nicht beeindrucken. »Komm schon, was ist los mit dir, Savvie? Warum so griesgrämig? Hast du Krach mit deinem Admiral? Manchmal glaube ich, dass du in den letzten Monaten einfach zu oft mit diesem Bürokraten des Weltalls zusammen gewesen bist, Schätzchen. Ein Bürohengst wie der ist schlicht und ergreifend schlechte Gesellschaft für dich, glaub mir.«

Er schwang sich wieder herum und begann, demonstrativ an den

Kontrollen herumzufummeln, in der Hoffnung, dass sie nicht das umsetzte, was ihre Miene gerade zeigte. Doch ganz so leicht kam er nicht davon. Ein elektronischer Schraubenschlüssel flog knapp an seinem Ohr vorbei und traf klirrend auf die Pilotenkonsole.

»Lass Vincent aus dem Spiel, Harry! Ich erlaube ihm nicht, über dich zu lästern, aber dir erlaube ich das bei ihm ebenso wenig! Mit wem ich … mit wem ich meine Freizeit verbringe, ist meine Sache, verstanden? Außerdem brauche ich Vincent Taglieri nicht, um zu wissen, dass ein Flug ins Aditi-System oder ins Raumgebiet der J'ebeem eine ausgesprochen bescheuerte Idee ist!« Damit stampfte sie aus dem Cockpit, doch Harry hob nur spöttisch die Augenbrauen, ohne sich umzudrehen.

»Kommst du in zwanzig Minuten wieder, Savvie? Dann haben wir 0,4 LG erreicht und können in den Bergstromraum eintreten!«

»Mir doch egal! Wegen mir kannst du in die nächste Dunkelwolke fliegen und da so tief drin verschwinden, dass Gott der Herr dich nicht mal mit einem Radioteleskop finden kann!«, erklang es erbost und dumpf aus dem Gang hinter dem Schott.

Harry musste lachen und sah grinsend ins sternenübersäte Weltall hinaus. Er wusste genau, dass Savanna Dionga die Gelegenheit zu einem Abenteuer genauso wenig ausschlagen konnte wie er. Sie war eben immer die Besorgte, die ihm ins Gewissen reden musste – das war schon immer so gewesen. Das war ihr Teil der Freundschaft und das, was sie bei ihm, Harry Chang, – oder doch zumindest in seiner Nähe –, hielt. Sie ergänzten sich einfach perfekt.

Denn ehrlich – was hätte auch schon in einem unbewohnten System mit ein paar Ruinen weiter passieren sollen?

*

Orbit um TASO 24713-B, S.C.S.C. STERNENFAUST

Der Alarm heulte.

Izanagi Narada öffnete die Augen, schloss sie aber sofort wieder. Alles drehte sich, und das pulsierende rote Licht, das über die Brücke der STERNENFAUST flimmerte, und der plötzlich entstandene Lärm trugen nicht dazu bei, den Schwindel abzubauen.

Hektische Rufe erklangen, und als der Christophorer wagte, die Augen wieder zu öffnen, sah er, dass er wohl der einzige war, der – wenn wohl auch nur sekundenweise – das Bewusstsein verloren hatte. *Vielleicht war der Schlag gar nicht so schlimm.* Er versuchte sich aufzurichten, als sich jemand kurz neben ihm hinkniete. »Alles in Ordnung bei Ihnen, Bruder? Gleich kommt ein Medi-Team auf die Brücke. Sie bleiben am besten liegen.«

Es war Dana Frost, die ihm noch einmal vorsichtig auf die Schulter klopfte. Bruder Izanagi wehrte ab und kam zitternd auf die Beine. Für

einen Moment kämpfte er noch gegen seine Kopfschmerzen und den Schwindel an. Ihm war übel.

Was ist passiert?, fragte er sich, wagte aber nicht, die Frage laut zu stellen. Stattdessen versuchte er, durch Zuhören und ein Sich-möglichst-unsichtbar-machen aus dem Lärm und dem Durcheinander-Rufen etwas herauszuhören, das ihm Aufschluss gab.

»Commander Alyawarry, schalten Sie den akustischen Alarm ab und die Energieschilde des Schiffs hoch!«, bellte der Admiral jetzt über die Brücke. Seine Bassstimme übertönte die Hektik und ließ sie etwas abflauen. »Und dann sagen Sie mir bitte als nächstes, was uns da getroffen hat!«

»Sir, es sind neue Schiffe der Erdanaar eingetroffen, und die haben uns offensichtlich einen Schuss vor den Bug gesetzt, wenn Sie so wollen«, ließ sich der ernsthafte Mann mit Aborigine-, beziehungsweise Anangu-Vorfahren vernehmen.

»Neue Schiffe der Erdanaar?« Taglieri runzelte die Stirn. »Ich kann mich nicht erinnern, dass davon in den letzten Tagen oder Wochen je die Rede war. Austen, geben Sie mir die neuen Daten auf den Schirm!«

»Aye, Sir.«

Im nächsten Moment erschien eine taktische Darstellung von Aditi II und den Schiffen im Orbit auf dem Hauptschirm. Izanagi starrte stirnrunzelnd auf die Darstellung. Zu den zwanzig lilafarbenen Sicheln, die sich um die STERNENFAUST herum gruppiert hatten, hatten sich noch rund genau so viele hinzugesellt. Sie hatten sich vor die STERNENFAUST gesetzt, während die Raumer, die bereits hier gewesen waren, sich lose um den Star Corps-Kreuzer gruppiert hatten.

So oder so – jetzt war die STERNENFAUST endgültig eingekreist. Von Schiffen, deren Bewaffnungspotenzial die Kommandanten der Wandlerschiffe auch nach den Wochen der gemeinsamen Reise nicht absehen konnten. Es war kein Fluchtweg mehr offen.

Als sich Captain Frost und Admiral Taglieri zu ihm umdrehten, wusste Bruder Izanagi nicht, was er sagen sollte. Der Christophorer erwiderte die Blicke sprachlos und versuchte sich an die letzten Verbindungen und Treffen mit Turanor und den anderen Alendei zu erinnern. Hatte es irgendwelche Hinweise gegeben, dass sich der Älteste der Alendei nur hierher begeben hatte, um der STERNENFAUST und ihren Schwesterschiffen in einen Hinterhalt zu locken?

Aber ich habe nichts davon gemerkt!, dachte er entsetzt. *Kann ich mich denn so vertan haben? War das alles nur eine Falle?*

Doch so sehr er auch sein Gedächtnis durchforstete, ihm fiel nichts ein, was darauf hinwies, dass die Alendei die Menschen in einen Hinterhalt hatten locken wollen.

»Sir, die Energiepegel der angekommenen Schiffe sind derzeit zu niedrig für einen Angriff. Weder Commander Austen noch ich können

etwas derartiges feststellen«, meldete Commander Alyawarry jetzt, noch bevor einer der beiden Kommandanten der STERNENFAUST das Wort an Bruder Izanagi richten konnte. »In den nächsten Minuten sind wir hier also noch sicher.«

»Danke, Commander«, rief Taglieri.

»Sir, Commodore Faroud und Commodore Brenner lassen anfragen, ob sie etwas unternehmen sollen.«

»Nein«, entschied Taglieri sofort. »Sagen Sie ihnen, sie sollen sich auf keinen Fall von der Stelle rühren! Nur die Schilde hochnehmen! Commander Austen, geben Sie mir eine taktische Darstellung der STARFIGHTER und der STARLIGHT je auf ein Extrafenster!«

Sofort öffneten sich zwei Fenster vor der schematischen Darstellung der eingekreisten STERNENFAUST, welche die beiden Schwesterschiffe zeigten. Während die STARLIGHT auf der anderen Seite des Systems von zehn Erdanaar-Schiffen in die Zange genommen worden war, befanden sich in der Nähe der STARFIGHTER nur fünf von ihnen.

Izanagi lief ein Schauer über den Rücken. *Es sieht wirklich so aus, als hätten der Abt und Meister William sich all die Jahre geirrt. Die Erdanaar haben uns hier in eine Falle gelockt und wollen uns angreifen und vernichten.*

Und das würde ja auch Sinn machen. Sie sind die Diener der Erhabenen – und diese sind strikt gegen die Expansionsbestrebungen der Menschen.

»Sehen Sie sich das an«, meinte Taglieri jetzt zu Shamar al Khaled und Captain Frost, die beide neben ihm auf dem Kommandobalkon standen und entsetzt auf den Hauptschirm starrten. »Die haben uns in der Falle. Ich habe das gleich geahnt!«

Captain Frost wandte sich an den leichenblass gewordenen Christophorer, der neben ihnen stand und sich aus gleich mehreren Gründen an das Geländer klammerte. Ihm waren die Knie weich geworden, und die Kopfschmerzen, die er vom Sturz vorhin davongetragen hatte, waren schlimmer geworden. Das Auftauchen der zusätzlichen Schiffe der Alendei hatte ihm buchstäblich den Boden unter den Füßen weggezogen.

Captain Frost konnte die Anspannung in der Stimme nicht verbergen, als sie sich jetzt an Izanagi wandte. »Bruder, sind Sie sich irgendeines Hinweises bewusst, den Ihnen Turanor auf diese Situation hier bei einem Ihrer letzten Treffen gegeben hat?«

Izanagi schüttelte heftig den Kopf. »Nein! Nein, ich denke schon die ganze Zeit darüber nach, aber ich kann mich an keine noch so kleine Andeutung erinnern, anhand derer man das hier« – er machte eine fahrige Geste in Richtung des Hauptschirms – »hätte erahnen können!« Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Bitte, Admiral, Captain, das müssen Sie mir glauben!«

Taglieri schnaubte und warf einen Kontrollblick auf den Schirm. »Austen, Alyawarry, geben Sie mir sofort Bescheid, wenn da draußen auch nur einer zuckt! Schilde bleiben oben!«

Eine doppelte Bestätigung kam von der Waffen- und der Ortungskonsole.

»Also, Bruder Izanagi«, wandte sich der Admiral dann an den Mönch. »Jetzt reden wir mal Tacheles. Ich glaube Ihnen auf der Stelle, dass Sie so etwas nicht erwartet haben. Aber halten Sie für möglich, dass man Ihnen das auch nicht mitteilen wollte? Dass man Sie in Sicherheit wiegen wollte? Vergessen Sie nicht, dass die Erdanaar, oder Alendei, wie Sie ja sagen, Meister im Gedankenlesen und damit sicher auch im Gedankenmanipulieren sind.« Er legte die Hände auf den Rücken und ging ein paar Schritte hin und her, als könne er so besser überlegen. »Dieser Turanor muss Sie reingelegt haben, eine andere Lösung fällt mir nicht ein.«

Izanagi starrte den Admiral an, als habe der sich gerade in ein großes Insekt verwandelt. »Das kann ich mir einfach nicht vorstellen, Sir! Ich stehe mit dem Abt und Meister William in Verbindung. Alles, was ich erfahren habe, haben die beiden so und ähnlich erlebt! Das kann einfach nicht alles gespielt sein! Welchen Sinn sollte das alles haben? Warum haben sie uns dann nicht schon früher eine Falle gestellt?«

Taglieri schnaubte, und Captain Frost ergriff das Wort. »Es wäre zumindest denkbar, dass es sich so verhält, wie der Admiral sagt, Bruder Izanagi. Bedenken Sie: Hier – oder zumindest in der Nähe – sind wir schon mehrfach auf die Alendei getroffen. Der Ort scheint symbolischen, wenn nicht gar religiösen Charakter für dieses Volk zu haben. Vielleicht ist es sogar so, dass die Alendei, die sich unten auf dem Planeten befinden, nicht versuchen, die Schriftzeichen zu lesen, sondern die anderen so herbeizurufen. Sie haben gesagt, dass sie so vielleicht einen Weg haben, die Basiru-Aluun zu finden – vielleicht war das nur eine halbe Lüge und man wollte auch Verstärkung herbeiholen, um derartige Versuche ein für allemal zu unterbinden.«

Izanagi musste schlucken. Er konnte das alles nicht glauben. Wenn das wahr war, dann hatte ihn die Menschenkenntnis, die er schon immer besessen hatte und die auf der Brüderschule gefördert worden war, so verlassen wie noch nie zuvor in seinem Leben. *Menschenkenntnis*, dachte er bitter. *Wie kann ich das überhaupt sagen? Die Alendei sind keine Menschen, egal, wie ähnlich sie ihnen auch sein mögen.*

Aber dann schüttelte er wieder den Kopf. »Ma'am«, sagte er schließlich an Captain Frost gerichtet. »So, wie Sie und der Admiral das erklären, klingt zwar alles ganz plausibel, aber ich bin überzeugt, dass Turanor mich, den Abt und William nicht hinters Licht führen wollte. Ich bin sicher, es muss eine andere Erklärung geben!«, sagte er im Brustton der Überzeugung.

»Es *muss*!«

*

TASO 24713-B, Oberfläche, Heiligtum der nördlichen Hemisphäre

Mary Halova wusste nicht, wie lange sie Leilanii bei ihrer »Arbeit« zugesehen hatte. Sie spürte nur, dass die Aditi-Sonne, eine Sonne von der Größe Sols, nur mit einem etwas pinkfarbeneren Licht, untergegangen war, und ihr selbst waren die Glieder eingeschlafen. Sie stand auf, streckte sich und ging ein paar Schritte, um ihre Muskeln zu dehnen.

Als sie die erste Überraschung über die Tätigkeit der Alendei überwunden hatte, hatte sie die Neugier gepackt. Sie hatte unbedingt wissen wollen, ob sich die Schriftzeichen wirklich über die Säule bewegten oder nicht. War sie nur einer Illusion aufgesessen? Dem Wunsch, es möge sich endlich etwas tun?

Aber vielleicht erträgt es unser Verstand auch nur nicht, dass wir nichts sehen, wenn gearbeitet wird. Vielleicht habe ich mir deshalb nur alles eingebildet.

Leilanii hätte die Frage vielleicht beantworten können, doch Halova hatte nicht gewagt, die Chronistin zu stören. Die Alendei hatte sich, seit sie auf den Planeten gekommen war, offenbar nur ein- oder zweimal von der Stelle gerührt, um etwas zu essen und zu schlafen. Das zweite Mal war jetzt beinahe 24 Standard-Stunden her, und Mary Halova fragte sich, wie die Alendei das wohl aushielten. Sie hatte Leilanii genau beobachtet, es war beinahe klar, dass sich die Telepathin in Trance befand, und ein kurzes Gespräch mit dem Paramedic Will Karedes hatte sie davon überzeugt, dass es niemals gut war, jemanden zu stören, der sich in diesem Zustand befand, oder der meditierte.

Aber da Leilanii von Anfang an gestattet hatte, zuzusehen, rührte sich jetzt auch Mary Halova nicht mehr vom Fleck und versuchte, nachzuvollziehen, was Leilanii da wohl mit der Säule machte. Und siehe da – es war ihr einmal gelungen, die Hieroglyphen auf der Säule wieder »wandern« zu lassen. Es war faszinierend gewesen, zuzusehen, wie die Zeichen, Inschriften und Reliefs scheinbar lebendig wurden und sich die immense Säule hinauf und hinunter bewegten. Einige der Hieroglyphen schienen sich sogar auf Leilanii zuzubewegen und über ihren Arm in ihr zu *verschwinden*.

Ob sie diese Informationen förmlich physisch in sich aufnimmt?, fragte sich Halova im Stillen. *Ich bin wirklich sehr neugierig, was Leilanii zu sagen hat, wenn sie aus ihrer Meditation aufwacht. Ich hoffe, Bruder Izanagi kann mir helfen, zu übersetzen, ich würde zu gerne verstehen, wie genau die Erdanaar die Geschichten oder was auch immer hier verzeichnet ist … ja, lesen.*

Mittlerweile war es dunkel geworden. Der wolkenlose Himmel war nachtviolett und zeigte dank der dünnen Luft einen spektakulären Sternenhimmel mit unbekannten Sternbildern. Doch nicht nur die Myriaden von silbernen Punkten erhellten die Nacht; auch die Ringe des Planeten, die über der dunklen, zackigen Silhouette der Berge

standen, warfen ein bläulich-rosefarbenes Licht auf das Heiligtum von Zash'tuun. Das alabasterartige Material der Säulen schien in diesem Licht durchsichtiger denn je und Mary Halova konnte sich selbst kaum davon überzeugen, dass die Monumente nicht von innen von versteckten LEDs erleuchtet waren.

Die Atmosphäre hätte nicht erhabener und stiller sein können. Mary Halova spürte, dass sich ein innerer Frieden in ihr breitmachte, als sie durch die absolut klare Luft auf die Sterne und die Planetenringe am Himmel sah.

In diesem Moment drehte sich Leilanii um. Sie lächelte. Mary erschrak – was hatte die Alendei vor? Einen Augenblick später stutzte die Linguistin. Die Alendei nickte nur kurz beruhigend, dann begann sie zu gestikulieren.

Mein Gott. Sie hat etwas gefunden. Mary runzelte die Stirn und fragte in der Gebärdensprache zurück, ob Leilanii etwas Neues zu berichten hatte. Die Alendei nickte und versuchte, Mary Halova noch etwas mitzuteilen, doch ihre Kenntnisse in der menschlichen Gebärdensprache reichten nicht aus. Bedauernd gab sie Mary zu verstehen, dass sie den offenbar komplizierten Sachverhalt, den sie gefunden hatte, nicht mitteilen konnte.

Schließlich gab sie auf und wandte sich wieder der Säule zu. Innerhalb kürzester Zeit war sie offenbar wieder in Trance versunken, ohne dass Mary ihr noch verständliche und vor allem genauere Informationen hätte entlocken können.

Es ist zum Verrücktwerden, dachte die Linguistin erbost. *Da warten wir hier Tage um Tage ab, aber wenn die Alendei etwas herausfinden, können sie es uns nicht sagen, weil sie nicht sprechen und wir die Telepathie nicht beherrschen.* Es blieb nur eine Hoffnung: Dass Turanor, der Anführer, von den offenbaren Fortschritten erfuhr und sie alle so über die Brücke zu Bruder Izanagi mehr darüber erfuhren, was Leilanii auf der Säule hatte lesen können.

Frustriert stand Mary Halova auf und ging ein paar Schritte von der Säule fort, um Bruder Izanagi auf der STERNENFAUST zu rufen – oder jemanden, der gerade die Stationen besetzt hielt – der Admiral und Captain Frost mussten informiert werden. Vielleicht wusste man auf dem Schiff ja schon mehr, immerhin stand der Bruder in ständigem Kontakt mit Turanor. Doch noch bevor sie die Verbindung zur STERNENFAUST herstellen konnte, tippte ihr jemand auf die Schulter.

Sie schrak zusammen. Als sie sich umwandte, stand der beinahe zwei Meter große George Yefimov in seinem schweren Kampfanzug hinter ihr. Mary Halova erkannte ihn an den Rangabzeichen, die wie Schulterstücke am Oberarm des raumtauglichen Anzuges prangten. Er gestikulierte ein wenig herum, aber sein Gesicht blieb dabei freundlich, wie sie durch das Helmvisier sehen konnte.

Erst wusste sie nicht, was er sagen wollte, doch dann fiel ihr ein, dass sie ihr Anzugmikro abgestellt hatte. Hastig betätigte sie den

Regler und machte eine beruhigende Geste. Er nickte.
»Ich wollte Sie nicht erschrecken, Lieutenant.«
»Colonel, wie kann ich Ihnen helfen?«
»Ma'am, passiert hier gerade etwas sehr Wichtiges?«
Halova strahlte. »Aber ja, Colonel!« Sie wies auf Leilanii. »Es ist wunderbar, hier zu sitzen und dabei zuzusehen, wie Leilanii diese Säule liest!«, sprudelte es aus ihr heraus. »Es ist unglaublich, aber ich habe entdeckt, wenn Sie sich die Zeit nehmen und konzentriert ein paar Minuten auf die Reliefs sehen, dann fangen sie an, sich zu bewegen, Colonel! Sie werden förmlich lebendig!
Und gerade erst hat Leilanii etwas Besonderes entdeckt – jedenfalls gab sie mir das zu verstehen, wir hatten Gebärden dafür ausgemacht. Aber verdammt, ich brauchte jetzt Bruder Izanagi hier!«
Yefimov hob die Augenbrauen. »Ma'am, das dürfte im Moment schwierig werden. Es sind im Orbit weitere Erdanaar-Schiffe aufgetaucht. Sie bedrohen die STERNENFAUST und die anderen Wandlerschiffe, die STERNENFAUST musste einen Treffer einstecken, auch wenn kein weiterer Schaden entstanden ist. Zwar scheinen sie im Moment den Planeten außer Acht zu lassen, aber der Admiral möchte, dass ich alle Besatzungsmitglieder ins Lager in Sicherheit bringe.«
Halova starrte ihn mit großen Augen an und sah dann auf Leilanii herunter, die immer noch mit geschlossenen Augen, die Hand an der Säule, vor ihr saß. Die Alendei hatte anscheinend gar nicht mitbekommen, dass noch andere von ihrem Volk hier im System angekommen waren. War es das gewesen, was Leilanii ihr hatte mitteilen wollen? Aber würde sie dann hier sitzen und weiter die Hieroglyphen entziffern?
Ich dachte eigentlich, die Alendei seien alle miteinander verbunden und besäßen im Verhältnis zu uns nur eine geringe Privatsphäre. Jedenfalls hat Bruder Izanagi das so gesagt. Und jetzt hat Leilanii die Ankunft der Ihren nicht mitbekommen?
Sie sah wieder zu Yefimov. »Sie wollen also alle von der STERNENFAUST in Sicherheit bringen?«
»Ma'am, ich weiß, es sieht gerade nicht gefährlich aus, aber Sie sollten jetzt wirklich mitkommen.«
»Was ist denn mit den Alendei? Mit Leilanii? Wollen Sie sie hierlassen?«
Etwas zweifelnd sah der Marine auf die Telepathin herunter, die in ihrer Konzentration gar nicht bemerkt zu haben schien, dass neben Mary Halova noch jemand hinter ihr stand.
»Nun, Lieutenant, die Ortung der STERNENFAUST bestätigt, dass die Schiffe der Erdanaar die Wandlerschiffe eingekreist haben, nicht aber ihre eigenen Schiffe, die sich in Begleitung der STERNENFAUST befanden. Wir gehen davon aus, dass die Erdanaar … nun ja …« Yefimov zögerte, als er sah, dass die Linguistin sich versteifte.
»… dass die Aliens alle unter einer Decke stecken, ist es das, was

Sie meinen, Colonel?«, unterbrach ihn Mary verärgert, »Das glauben Sie doch selbst nicht. Ich jedenfalls glaube kein Wort davon!«

Der Colonel ließ sich nicht erschüttern. »Es steht Ihnen ja auch völlig frei, Lieutenant, zu glauben, was Sie wollen. Dennoch muss ich Sie bitten, jetzt mit mir zu kommen. Die Paramedics haben gesagt, dass es wohl besser sei, die Alendei, die sich hier unten auf dem Planeten befinden, nicht zu stören. Davon abgesehen, werden die Neuankömmlinge wohl die Ihren nicht angreifen.«

Mary Halova schnaubte zornig. »Na, dann sind wir ja alle froh, dass wir das geklärt haben!«, fauchte sie und fegte an der hoch aufragenden Gestalt des Colonel vorbei in Richtung des Lagers, das aus Zelten und schnell aufzubauenden Baracken bestand.

In diesem Moment glühte der Himmel auf. Die Säule neben Mary Halova explodierte und schickte Millionen scharfer Scherben durch die Luft. Die Druckwelle war trotz der dünnen Luft enorm und schleuderte sie mehrere Meter davon. Gleichzeitig glaubte Mary Halova einen Schrei in ihrem Kopf zu spüren, eine Welle des Schmerzes ging durch ihren linken Arm und wurde so heftig, dass sie ihn nicht mehr bewegen konnte. Im gleichen Augenblick warf sich etwas enorm Schweres auf sie. Sie schluchzte auf, als sie durch das offene Mikro ihres Anzuges das Prasseln von Abertausenden von Scherben hörte.

Ein paar Sekunden war das Knattern und Prasseln der Steine und Alabasterscherben ohrenbetäubend. Dann ebbte es langsam ab, doch ihre Ohren klingelten noch. Sie konnte die Frage Yefimovs kaum hören: »Ist alles in Ordnung bei Ihnen, Lieutenant?«

Das immense Gewicht, das auf ihr lag, hob sich, und sie wurde am Arm gepackt und hochgezogen. Mary schrie auf, denn Yefimov hatte ihren linken Arm ergriffen.

»Au, bitte! Bitte lassen Sie mich los, Colonel. Ich glaube, ich habe mir den linken Arm verletzt!«

Der Marine ließ ihren Arm erschrocken los. Die Linguistin versuchte, ihr Gleichgewicht wiederzuerlangen und schaffte es schließlich, sich den Arm haltend stehen zu bleiben. Der Schmerz schien langsam nachzulassen. Doch einen Moment später wurde Mary Halova klar, dass sich nur die Qualität des Schmerzes geändert hatte. *Er ist von stechend und reißend zu pochend geworden*, dachte sie ironisch und schnappte nach Luft.

In diesem Augenblick fiel ihr Leilanii ein. Sie stürzte auf die Gestalt zu, die von weißem Steinstaub bedeckt ein paar Meter von ihr entfernt lag und wollte sie umdrehen. »Na los, helfen Sie mir schon, Colonel!« Das schöne Gesicht der Alendei war – sofern das überhaupt möglich war – noch blasser als es sowieso von Natur aus zu sein schien. Um ihre Gestalt herum schien nach wie vor ein schwaches Leuchten zu schweben, es war mehr zu erahnen als zu sehen. *Ihr Schutzschild*, schoss es Mary durch den Kopf. *Gott sei Dank funktioniert er noch.*

Besorgt beugte sich Yefimov über die Außerirdische. »Sie hat das Bewusstsein verloren«, meinte er und legte die Alendei auf die Seite.

»Colonel!«, meinte Mary Halova auf einmal entsetzt. »Leilaniis Arm!«

Die Linguistin starrte auf den linken Arm der Alendei-Chronistin. Er war an der Schulter aufgerissen und blutete stark aus einer Wunde. »Wir müssen sie ins Lager bringen, um sie zu verarzten«, meinte Yefimov kurz entschlossen.

Mary nickte verwirrt.

Ihr linker Arm tat genau an der gleichen Stelle weh, an der sich die Wunde der Alendei befand.

Aber ich bin doch gar nicht telepathisch. Warum geht es mir jetzt denn nur so schlecht? Doch bevor sie eine Antwort auf diese Frage bekommen konnte, wurde es Mary Halova schwarz vor Augen. Es glänzte lilafarben auf und die Planetenoberfläche mit den alabasterfarbigen Trümmern um sie herum löste sich in Nichts auf.



Orbit um TASO 24713-B, S.C.S.C. STERNENFAUST

»… Sir, bitte, es muss eine andere Erklärung geben! – Es *muss*!«

Die Stimme des Christophorers klang elend, aber dennoch schwang eine gute Portion Entschlossenheit mit, die Vince Taglieri nicht überhören konnte. Es war dem Admiral klar, dass Bruder Izanagi ernst meinte, was er sagte.

Der Kommandant der STERNENFAUST seufzte verärgert und gab dann sich selbst gegenüber zu, dass der Christophorer nun wirklich am wenigsten für die aktuelle Situation verantwortlich war.

»Schon gut, Bruder. Sie können nichts dafür, dass man Ihnen etwas vorgemacht hat.«

Ich habe von Anfang an kein gutes Gefühl bei dieser ganzen Geschichte gehabt. Es wäre wirklich besser gewesen, wenn wir allein aufgebrochen wären, um die Basiru-Aluun zu finden. Statt dessen hatten der Hohe Rat und die Admiralität auf Ganymed beschlossen, dass sich der Älteste der Alendei mit einer Flotte von Schiffen ihnen anschloss. Er hatte angeboten, die Wandlerschiffe der Menschen zu den Basiru-Aluun zu bringen – oder zumindest bei der Suche zu helfen. Keiner der drei Christophorer, die bisher Kontakt mit ihm gehabt hatten, hatte Misstrauen empfunden oder hatte davor gewarnt, sich den Erdanaar, die sich selbst die Alendei nannten, anzuschließen. Oder ihnen auch nur mit Vorsicht zu begegnen. Alle drei hatten Turanor vorbehaltlos vertraut.

Und wir alle haben es ihnen nachgemacht – und damit haben wir uns den Alendei völlig ausgeliefert, dachte Taglieri bitter. *Ich habe mich vom Urteil dieser pazifistischen Mönche leiten lassen, statt mich auf mein*

eigenes zu verlassen. Und ich sollte mittlerweile wirklich gelernt haben, dass mich dieses Urteil so gut wie nie im Stich lässt.

Hat mich der Prozess wegen der Verfolgung der STARLIGHT so eingeschüchtert?

Doch dann schob er seine Schuldgefühle beiseite. Er konnte sie jetzt nicht brauchen. Er überlegte, was als nächstes zu tun war – immerhin hielten die Angreifer gerade still. Die Hektik, die kurz nach dem Angriff auf der Brücke der STERNENFAUST ausgebrochen war, war angespannter Ruhe gewichen. Die Ortung und die Waffenkonsole riefen sich gegenseitig halblaut die Meldungen über die Bewegungen der Erdanaar-Schiffe zu. Commander Black Fox hatte keine großen Schäden gemeldet, nur einen mikroskopischen Hüllenbruch in einem der Hangarbereiche. Einige der Techniker waren bereits unterwegs, um ihn zu versiegeln und zu reparieren. Es schien so zu sein, als hätten die Erdanaar nach ihrem Auftauchen erst einmal die Fronten klarmachen wollen.

Eine Pattsituation. *Kein Wunder*, schoss es Taglieri durch den Kopf. *Die Alendei sind derart in der Übermacht – sie können es sich jetzt leisten, uns zappeln zu lassen.* Aber so leicht wollte er es den Brüdern nicht machen! Er wandte sich zu Izanagi um.

»Bruder, können Sie Turanor herbeirufen?«

Izanagi nickte langsam. »Ich habe schon daran gedacht. Aber ich weiß nicht, ob meine Gedankenkraft ausreicht, ihn zu rufen. Bisher haben wir bei einer Verbindung immer direkt den nächsten … nun ja, *Termin* ausgemacht, wenn Sie so wollen … – Ich glaube, er wollte mich damit nicht in die Verlegenheit bringen, ihn wirklich rufen zu müssen«, fügte Izanagi kleinlaut hinzu.

»Versuchen Sie's!« Vince formulierte diesen Satz absichtlich als Befehl, in der Hoffnung, dem Bruder so etwas Sicherheit und Halt geben zu können. Er und Captain Frost wechselten noch einen Blick und sahen dann gespannt zu Bruder Izanagi hinüber. Dieser schloss die Augen und konzentrierte sich.

Das Gesicht des Christophorers wurde innerhalb von Sekunden von einer angespannten und beinahe verzerrten Miene voller Besorgnis zu einem fast seligen, ruhigen Ausdruck völligen Friedens. Taglieri musste sich zusammennehmen, um sich von dieser sichtbaren Konzentration nicht anstecken zu lassen und mit halbem Ohr bei den Geschehnissen auf der Brücke zu bleiben. Vince beneidete den Mönch für einen Moment um diese Fähigkeit, diese Entspannung einfach anknipsen zu können.

Auch die anderen Brückenmitglieder schienen zu spüren, dass sich die Atmosphäre auf dem Kommandobalkon geändert hatte. Stille breitete sich aus.

Bis eine Stimme durch die Stille hallte und die Konzentration jäh unterbrach.

»Vorsicht! Sir, Ma'am – ein Eindringling!«

*

Izanagi zuckte bei dem plötzlichen Aufschrei zusammen. Mit einem Schlag aus der meditativen Stimmung gezerrt riss er die Augen auf und starrte in das Gesicht eines Fremden. Der Schock über die Unterbrechung seiner Konzentration traf ihn so tief, dass er ihn erst ein paar Sekunden später wie einen Schwall eiskalten Wassers spürte.

Vor ihm stand eindeutig ein Alendei. Er hatte die gleiche blasse Haut und die grünen Augen mit den mandelförmigen Pupillen wie Turanor, aber sein Haar schien eine Schattierung heller zu sein, auch war er größer und ein wenig schlanker. Doch auch er trug eine Schärpe um den eng anliegenden samtigen Anzug, auch wenn diese eine andere Farbe besaß als die des Ältesten der Alendei.

Das Gesicht kam Bruder Izanagi seltsam bekannt vor. Es hatte bei weitem nicht den ruhigen und freundlichen Ausdruck, den Turanor gewöhnlich zur Schau trug. Der Alendei, der hier vor Izanagi stand, war eindeutig feindselig. Oder zornig. Genau konnte Izanagi das nicht sagen.

Für einen Moment war der Christophorer unsicher. Warum kam ihm dieser Mann hier so bekannt vor? Er hatte doch bisher nur Turanor und Leilanii und Seron kennengelernt … doch dann fiel ihm ein, wo er dieses Gesicht gesehen hatte und warum es ihm so vertraut vorkam. Er hatte es in Turanors Erinnerungen gesehen.

»Yonar«, hauchte er fassungslos. Dann nahm er sich zusammen. »Du bist Yonar, habe ich recht?«

Die Miene des Alendei änderte sich nicht. Dann trat er noch einen Schritt auf Izanagi zu und hob die rechte Hand. Die Miene auf seinem Gesicht änderte sich nicht. Der Mönch spürte Angst in sich hochsteigen und wollte zurückweichen, doch er stand bereits am Geländer des Kommandobalkons, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als die Finger, die es hielten, noch fester um das Gestänge zu klammern.

Im nächsten Moment spürte er eine Berührung an der Stirn.

Eiskalt! … Nein, glühend heiß wie Feuer!, schrie er innerlich auf, als er spürte, dass die Berührungen nicht auf der Haut halt machten, sondern tiefer in ihn einzudringen schienen. Sie hinterließen eisig heiße Spuren, und Izanagi stöhnte auf. Doch er konnte sich nicht wehren, selbst der innere Schild, den er um seine Gedanken hochriss, schien die glühend kalten Finger, die sich in sein Gehirn zu bohren schienen, nicht aufhalten zu können. Er konnte nichts tun, die Finger drangen immer tiefer in sein Gehirn ein.

Meine mentale Barriere wird niedergezwungen!, schoss es ihm durch den Kopf. *Das darfst du nicht! Lass das, geh weg, ich will nicht!*

Ich will dir nicht schaden. Lass es zu. Dann wird es einfacher für dich.

Für einen Moment musste Izanagi überlegen, ob er das wirklich

selbst gedacht hatte. Dann wurde ihm klar, dass Yonar – wenn der Fremde wirklich Yonar war, hieß das – ihm diesen Gedanken geschickt hatte. Doch er konnte seine eigenen Gedanken jetzt kaum noch von dem trennen, was ihm geschah.

Izanagi wusste kaum, wie er den Gefühlen, die jetzt in ihm tobten, Herr werden sollte. Er wollte diese Verbindung nicht! Er wollte den Schmerz nicht, den es bedeutete, diese Finger, die heißkalte Berührung im Kopf zu haben. Sein Schädel schien explodieren zu wollen, und Izanagi wünschte sich einen langen Moment, dass genau das passieren möge, damit er diesen Schmerz und den Widerwillen, den diese erzwungene Verbindung ihm verursachte, nicht länger würde ertragen müssen.

Wenn es das ist, was Meister William damals erlebt hat, fuhr ihm unwillkürlich durch den Kopf, *dann kann ich verstehen, dass er Telepathie für den größten Fluch hält, der jemals über ihn gekommen ist! Ich will diese Verbindung nicht! Lass los, ich sage dir, lass mich los!!*

Es wird nicht lange dauern. Ich brauche dich, um eine Nachricht an den Kommandanten dieses Schiffes zu schicken. Hilf mir und ich werde dir helfen. Wir achten das Leben.

Dann lass mich los, mach, dass der Schmerz aufhört und geh weg!

Gleich. Bitte überlass mir einen Moment deine Gedanken.

Izanagi war so verzweifelt, dass er nachgab.

Einen Augenblick später hörte er seine eigene Stimme.

»Ich bin Yonar, und ich bin mit den Meinen gekommen, um euch eine Botschaft von den Basrul zu bringen, deren Diener wir sind.«

Izanagi spürte erleichtert, dass der Schmerz abebbte, als er zuließ, dass Yonar sich seiner Sinne bemächtigte. Er bekam alles mit, auch, dass der Admiral beinahe auf ihn zugestürzt war, um Yonar von ihm fort zu stoßen und nur Shamar al Khaled ihn hatte am Arm packen und zurückreißen können. »Nein, Sir! Das kann Izanagi nicht gut tun! Hören Sie zu, was der Alendei weiter zu sagen hat!«

Taglieri riss sich ungestüm los und sprach Yonar jetzt direkt an. »Was ist das für eine Botschaft? Können diese verdammten Basiru-Aluun nicht selbst kommen, um mal den Mund aufzumachen? Wozu schicken sie euch vor? Und warum greifen Sie uns einfach an, hm?« Er holte Luft und nahm sich sichtlich zusammen, »Entschuldigen Sie«, sagte er nach einigen Sekunden etwas ruhiger. »Aber Sie haben uns angegriffen. Keine gute Basis, um uns dazu zu veranlassen, etwas zu tun, was wir nicht wollen!«

»Wir wollten den Kontakt nicht. Doch ihr habt uns keine Ruhe gelassen und habt diesen Wunsch nicht respektiert. Ihr stört den Frieden in diesem Teil der Galaxis. Es gibt keinen Grund, dass ihr hier seid. Die Basrul haben euch nichts zu sagen, außer, dass ihr euch auf eure Welt zurückziehen und euer Leben leben solltet, statt es hier in diesem Teil der Galaxis zu stören.«

»Das ist nicht möglich«, erklang jetzt die klare und ruhige Stimme von Captain Frost, die sah, dass der Admiral mit seiner Beherrschung

kämpfte und den Alendei am liebsten niedergeschlagen hätte. »Wir geben zu, wir wissen nicht, wer der Schöpfer der Menschen ist«, sagte sie mit fester Stimme und trat in Yonars Gesichtsfeld. »Aber wer es auch war, er schuf uns mit dem Wunsch, mit der Sehnsucht, unsere Grenzen immer weiter hinauszuschieben. Das ist ein Wesenszug von uns, den wir nicht unterdrücken können. Niemand kann das verlangen, egal, wieviel Macht er hat. Nicht einmal die Basiru-Aluun – auch wenn es die sind, deren Diener Ihr seid.«

Yonar schwieg für einen Moment. »Dieser Wunsch ist eure Nemesis. Ihr seid gefährlich«, erwiderte Izanagi dann. »Eure Expansionsbestrebungen, euer Forscherdrang zerstört.«

»Wir wollen nichts zerstören«, antwortete Captain Frost prompt und entschieden. »Dazu haben wir Turanor und die Seinen bei uns, damit bei unseren Forschungen nichts zerstört wird.«

»Dennoch zerstört ihr! Indem ihr zugelassen habt, dass er sich euch anschließt, habt ihr uns entzweit! Nie zuvor kam das in der Geschichte der Alendei vor, kein Volk, keine Bedrohung konnte uns jemals spalten.« Izanagi zuckte zusammen, als er die Bitterkeit und die Wut, die nicht seine waren, in seiner Stimme hörte, und schauderte, als er sie auch zu spüren begann. »Wir Alendei waren ein einiges Volk! Bis ihr aufgetaucht seid und Turanor, unser Ältester, den rechten Weg verließ! Das kann nicht so weitergehen. Wir sind hier, um euch aufzuhalten. Und mit euch alle, die euch, den Gaianii, folgen und nicht uns, die wir die Weisheit der Basrul anerkennen!«

»Und wenn wir das nicht tun können?«

»Dann werdet ihr alle vernichtet. Mehr gibt es nicht zu sagen. Wir werden euch zerstören, damit ihr nicht damit fortfahren könnt, andere zu zerstören!«

In diesem Moment spürte Izanagi, dass die feurig kalten Drähte, die sich in sein Gehirn, ja noch tiefer, in seine Gedanken, gebohrt und sie umschlungen hatten, sich ganz plötzlich lösten und zurückgezogen wurden. Der Schmerz – war es überhaupt Schmerz? – des Loslassens war fast so heftig wie der des Eindringens. Auf einmal verließ ihn alle Kraft, und erst jetzt merkte er, dass es nicht seine eigene Kraft gewesen war, die ihn aufrecht erhalten hatte, sondern die von Yonar. Jetzt, wo diese nicht mehr vorhanden war, spürte er unendliche Erschöpfung und Müdigkeit wie eine Tsunamiwelle über sich hereinbrechen. Seine Finger hatten nicht mehr die Stärke, um das Geländer des Kommandobalkons festzuhalten und ließen es los. Seine Knie trugen ihn nicht mehr, und er sank in sich zusammen.

Er bekam kaum die Aufregung mit, als der Admiral auf ihn zustürzte, um ihn zu halten und ihn sanft auf den Boden legte. Der Untergrund war kühl. Nicht glühend heiß, nicht eisig kalt wie flüssiger Stickstoff, einfach nur kühl.

Auf der Brücke brach Hektik aus, rasch hin und her geworfene Befehle besagten, den Eindringling zu fassen, doch Izanagi wusste, dass Yonar die STERNENFAUST bereits wieder verlassen hatte. Er

wollte sagen, dass er in Ordnung sei, dass sich alle nicht auf ihn oder Yonar, sondern lieber auf die Schiffe da draußen konzentrieren sollten.

Doch er brachte kein einziges Wort heraus. Er schloss erschöpft die Augen.

Ich bin so müde …

Es wurde dunkler um ihn. Kurz bevor er endgültig in der samtenen Schwärze versank, die immer dichter wurde und die Ruhe versprach und Schlaf, hörte er noch, wie Commander Alyawarry dem Admiral etwas zurief.

»Sir! Sir, die Schiffe der Erdanaar laden ihre Waffen! Sie richten sie auf uns und den Planeten!«

Es klang, als spreche Alyawarry durch dicke Wattelagen. Die Antwort Taglieris und die plötzlich wieder entstehende Hektik der Schlachtvorbereitungen bekam der Christophorer nicht mehr mit.

Er konnte der Verlockung, das Bewusstsein zu verlieren, nicht länger widerstehen.



Solare Welten, Erde, New York

Gondel Harath langweilte sich.

Auch die schöne Aussicht aus dem persönlichen Gleiter der Botschafterin auf die Silhouette der Wolkenkratzer und auf den East River konnte nicht darüber hinwegtrösten.

Dieser Jo Schüssler, oder wie er auch immer sich dieser J'erde nannte, war unerfreulich unsubtil. Harath wurde klar, wie privilegiert er bisher gewesen war, es nur mit J'erde zu tun gehabt zu haben, die wussten, wie sie mit den Söhnen von Ebeem bei Verhandlungen umzugehen hatten. Sicher war auch das Botschafterin Ndogos Verdienst, und Harath nahm sich vor, sich dafür bei Gelegenheit noch einmal bei der Diplomatin zu bedanken.

Schüssler schien all diese Regeln des klugen Taktierens, des beizeiten mutigen Vorangehens und des Dem-Verhandlungspartner-Schmeichelns nicht zu beherrschen. Doch im nächsten Moment verbesserte sich Gondel Harath. Dieser J'erde wusste genau, was ein j'ebeemscher Adliger, ein Triumvir zumal, wollte und wie man es am besten von ihm bekam. Doch er schien einfach nicht gewillt, diese Regeln zu befolgen – die ja wohl nichts weiter als einfache Höflichkeits- und Benimmregeln waren, die zu beachten ein Zeichen, ja, *das* Zeichen überhaupt von zivilisiertem Umgang miteinander war.

Zumal er und Roka Mandar sich mit Wanda Ndogo, dem Ratsvorsitzenden und Jo Schüssler hier in diesem Gleiter befanden, um einerseits ruhig über die Folgen des Informationsaustauschs zu sprechen, den der Triumvir initiiert hatte und andererseits etwas von

der Hauptstadt der Solaren Welten zu sehen.

Gerade flog der Gleiter über die Gedenkstätte, die zu Ehren des ersten NUNO-Präsidenten Ito Todoshi errichtet worden war und die sich ganz in der Nähe des alten Gebäudes der United Nations befand. Gondel Haraths Selbstbeherrschung ging weit genug, um Interesse vorzugeben und auf die Ausführungen Wanda Ndogos zu hören. Dennoch war er mit seinen Gedanken weder bei ihren Erläuterungen, noch bei den Bemerkungen Schüsslers, der jede Gelegenheit nutzte, um auf seinen Wunsch nach mehr Handelsbeziehungen zurückzukommen.

Harath erwiderte die letzte Frage höflich, aber unbestimmt und sah auf den East River hinaus, der in der Sonne glitzerte.

Die Menschen wissen wirklich nicht, wie gefährlich das Spiel in Transalpha ist, auf das sie sich eingelassen haben. Ich hatte gehofft, dass sich meine Annäherungen und mein Angebot, ihnen mit Informationen zu dienen, ihnen klarmachen würde, wie riskant das alles wirklich ist – und dass sie sich beim Oberen Triumvirat um einen Friedensvertrag bemühen müssen.

Ich kann ihnen das doch nicht direkt sagen. Davon abgesehen, dass es unglaublich unsubtil wäre und damit unglaublich unhöflich, werden sie nicht auf mich hören. J'obaram Talas meinte immer, dass er keinen Menschen kenne, der sich etwas befehlen lasse. ›Sag einem Menschen, er soll springen, und er bleibt stehen. Sag ihm, er soll stehen, so wird er laufen. Und sagst du ihm, er soll laufen, dann springt er.‹ Diese Gedanken waren ihm in den letzten Tagen häufiger durch den Kopf gegangen. Er wusste, er würde das Gefühl haben, als J'ebeem mit Erziehung und Bildung versagt zu haben, wenn er das Ziel, Wanda Ndogo und Jasper Mitchell zu einem Kooperationsvertrag anzustiften, nicht erreichte.

Der Haken an der Sache war, dass die Verhandlungen über einen Kooperationsvertrag erfolgreich stattfinden mussten – es aber nicht so aussehen durfte, als wäre diese Idee von ihm gekommen. Harath sah hinüber zu Jasper Mitchell, der ihn schon seit Beginn des Fluges über New York aufmerksam betrachtete.

Das Oberhaupt der Solaren Welten ist nicht dumm. Und er hat in Wanda Ndogo eine sehr fähige Beraterin. Wenn es einen J'erde gibt, der verstehen kann, worum es letztendlich geht und worauf es ankommt, dann ist das Mitchell. Und Wanda Ndogo.

Denn wenn das Obere Triumvirat und dabei besonders Landis Curane merken, dass ich den J'erde die Idee eines solchen Kooperationsvertrages eingegeben habe, dann ist alles verloren. Ich werde – wenn ich Glück habe! – auf Lebenszeit in mein Lehen ans andere Ende des bekannten Raums geschickt, und die J'ebeem werden allein gegen die Basiru-Aluun und die Erdanaar dastehen. Nur mit der fortgeschrittenen Technik der Menschen haben wir gegen diese Völker eine Chance. Die Starr und ihre Transmitter sind lange noch nicht so weit. Das Obere Triumvirat setzt auf sie, aber der Weg ist eine Sackgasse.

Aber das will in Ikendar keiner einsehen – und vielleicht werde ich für diese Meinung irgendwann hinterrücks ermordet. Das wäre jedenfalls wesentlich wahrscheinlicher, als dass Jasper Mitchell und Wanda Ndogo tun, was ich von ihnen will.

Auf einmal riss ihn die Stimme Jasper Mitchells aus seinen Gedanken.

»Triumvir, Mr. Schüssler, verzeihen Sie, wenn ich Ihr Gespräch über die J'Kanash-Heilpflanze und die Herstellung von künstlichem Marmor unterbreche, aber ich glaube, wir haben wirklich Wichtigeres zu besprechen.«

Harath nahm sich zusammen und konzentrierte sich auf das Oberhaupt der Solaren Welten. »Ich bitte Sie. Natürlich haben Sie recht«, erwiderte er.

Jo Schüssler sah ein wenig indigniert aus, als er sich vom Ratsvorsitzenden so unterbrochen sah. »Friedensverträge sind einfacher zu schließen, wenn man sie an ein Handelsabkommen bindet«, sagte er. »Über konkrete Güter lässt es sich einfacher verhandeln als über Geheimnisse und Schwächen, derer man sich gegenseitig beschuldigt und die man letztendlich nicht zugeben will.«

»Das ist sicher wahr, aber kein J'ebeem würde uns abkaufen, dass wir nur wegen Schmuckstücken aus Dracheneischale und Juhim-Baumwolle auf einmal einen Friedensvertrag mit dem Oberen Triumvirat anstreben wollen«, gab die Botschafterin mit einem Seitenblick auf Harath zu bedenken. »Ich bin sicher, dass die J'ebeem das für sehr unsubtil halten würden, Mr. Schüssler.«

Gondel Harath wechselte einen kurzen Blick mit Roka Mandar. Er sah, dass seine Assistentin wie meist erraten hatte, was er jetzt sagen würde, und dass es ihr nicht gefiel. *Aber ich bin der Triumvir. Danach hat sie sich zu richten.* »Miss Ndogo hat recht«, sagte er nach einer kurzen Pause. »Die J'ebeem brauchen Sicherheit über das Vorgehen der Solaren Welten in der Transalpha-Region. Doch die Solaren Welten brauchen diese Sicherheit ebenso. Mit allem Respekt, Mr. Schüssler, das ist ein Gut, das im Vordergrund stehen muss.«

Schüssler runzelte die Stirn, sagte aber nichts. Gondel Harath fragte sich, ob sich der Geschäftsführer der *Star Trade Inc.* wohl so leicht abspeisen lassen würde.

Immerhin sitzt er hier und ist damit in die Entscheidungen eingebunden. Das heißt wohl, dass den Solaren Welten neben dem Frieden auch andere Dinge wichtig sind. Dinge wie Kunstmarmor und J'arhad-Schmuck.

Harath fühlte sich bemüßigt, Schüssler etwas entgegen zu kommen. »Mr. Schüssler, ich bin sicher, dass wir auch über diese Dinge sprechen können. Sie sind sicher ein wichtiger Bestandteil und eine natürliche Folge solcher Verhandlungen, wie ich sie anstrebe. Auf Handel basierten schon sehr viele Friedensabkommen, auch da haben Sie sicher recht. Genau deshalb halte ich für sehr klug, wenn Sie von Anfang an in die Gespräche eingebunden und vollumfänglich informiert werden.«

Schüssler schien durch diese Worte wirklich zufriedengestellt zu sein. Seine Miene war nicht mehr so düster. Er nickte.

»Dennoch – wir müssen uns zuerst einig werden über das, was Sie vom Oberen Triumvirat wollen. Wenn die Menschen den ersten Schritt tun, dann müssen Sie sich klar sein, dass Sie zunächst in der schlechteren Position sind«, meinte Harath.

Für einen kurzen Moment herrschte Stille im Gleiter. »Ich hatte angenommen, dass Ihr Besuch bei uns der erste Schritt wäre, Triumvir«, meinte Jasper Mitchell, der genau sah, dass Roka Mandar nicht mit den Worten ihres Vorgesetzten einverstanden war.

Gondel Harath zögerte kurz, bevor er weitersprach. »Es ist meine Entscheidung, das ist wahr, Ratsvorsitzender. Ich bin auch zuständig für den Kontakt mit den Solaren Welten; im Grunde ist die Position, die ich einnehme, in etwa mit der von Kalpren Suresh oder Wanda Ndogo vergleichbar. Aber wenn Sie angenommen haben, dass ich im Auftrag des Oberen Triumvirats hier bin, dann haben Sie sich geirrt. Man weiß in Ikendar möglicherweise, ja wahrscheinlich, dass ich hier bin. Aber noch kennt man nicht den Zweck.« Er überlegte sich, ob er noch etwas hinzufügen sollte, entschied sich dann aber anders. Die drei Menschen mussten diese Information wohl auch erst einmal verarbeiten. Harath wandte sich Roka Mandar zu. Seine Assistentin schwieg und sah ihn nur an. Harath kannte sie gut genug und war sich ihrer Loyalität sicher. Dennoch sagte er in einem Dialekt, von dem er wusste, dass der Translator ihn nicht gespeichert hatte: »Es tut mir leid, Roka. Ich musste es ihnen sagen. Sie erinnern sich, was uns auf Varator passiert ist. Ich hatte gehofft, dass wir die Politik des Oberen Triumvirats unterstützen könnten, aber Sie wissen selbst, das ist nicht möglich.«

Roka Mandar nickte langsam, ließ den Blick aber nicht von ihm. »Ich verstehe«, antwortete sie in der gleichen Sprache. »Das tue ich wirklich. Ich weiß nicht, ob ich den Mut gehabt hätte, das zu tun, was Sie gerade tun, Triumvir Harath. Aber ich bin loyal.«

Für einen Moment stutzte Harath. Doch er kam nicht mehr dazu, zu antworten, denn im nächsten Augenblick schien die Welt in einer Explosion zu vergehen.

Gondel Harath spürte, dass sowohl Wanda Ndogo als auch Jasper Mitchell auf ihn geschleudert wurden. Roka Mandar schrie auf. Kurz bevor es um ihn dunkel wurde, hatte er das Gefühl zu fallen. Die Welt um ihn herum drehte sich immer schneller, er spürte, wie Luft wie ein Sturm an ihm vorbeizog und wie eine dunkle, glatte Fläche immer schneller auf ihn zustürzte.

Dann schlug er mit einem Knall und einer weiteren Explosion auf dem Wasser auf.

Um ihn herum ging die Welt in eiskaltem Nass und dem Lärm von brennend vom Himmel niederprasselnden Trümmern unter und hörte auf zu existieren.

*

Raumgebiet um TASO-24713

Das lief doch wirklich wie geplant, dachte Harry Chang und klopfte noch einmal mit dem Finger an das Positionsbestimmungsgerät .

»Austritt aus dem Bergstromraum in drei … zwei … eins … *jetzt.*«

Das diffuse Licht des Bergstromraums wurde vom samtenen Schwarz des Einsteinuniversums ersetzt, in dem man die Geschwindigkeit nicht an optischen Eindrücken festmachen konnte. Die MERCHANT schien mit einem Mal still im All zu schweben.

»Geschwindigkeit 0,42 LG. Ionentriebwerk funktioniert scheinbar perfekt.«

»Ich wusste, dass Sonda Katar das schafft. Wir haben die Chefingenieurin richtig gut ausgesucht!«, grunzte Harry Chang zufrieden und wandte sich den Anzeigen zu, die er auf dem Bergstromflug ausgetauscht hatte. *Sieht ganz so aus, als würden die Avionik-Geräte dieser Sharaan-Schrottmühle wesentlich besser funktionieren als die Lüftungsanlage*, dachte er zufrieden und inspizierte den Gravitationsmesser. Auch hier schienen die Werte in etwa denen im Computer der MERCHANT gespeicherten Daten des Aditi-Systems zu entsprechen. Keine Asteroiden oder andere Raumtrümmer in der Nähe, die der MERCHANT gefährlich werden konnten.

»Ich höre immer *wir*«, klang es schlecht gelaunt neben ihm im Co-Pilotensitz.

Harry rief sich die optischen Scans auf den Schirm. Vor ihm lag ein Sonnensystem mit einer Sonne, deren Größe etwa der Sols entsprach und die von sieben Planeten umkreist wurde. Das Ganze sah ruhig und friedlich aus – und Harry hatte auch nichts anderes erwartet. Er erlaubte sich, die Beine neben das Steuer der MERCHANT zu legen und sich zurückzulehnen. Mit der Linken griff er sich eine eridanische Banane aus einer Tasche neben seinem Sitz und biss herzhaft in die Frucht, die die Größe, Form und Farbe einer irdischen Salatgurke besaß und die man mitsamt der Schale verspeisen konnte – genau das richtige für Harry, es war weniger Arbeit.

»Kannst du auch mal was anderes tun als essen?«, hörte er von rechts eine säuerliche Stimme.

»Savvie! Bist du immer noch schlecht gelaunt? Jetzt haben wir die Reise doch hinter uns. Wir sind fast da, nur noch ein Flug von ein paar AE und wir werden reich, das ist doch phantastisch, oder?«

»Das glaub ich erst, wenn wir hier wieder weg sind und auf Karalon das Geld von *Star Trade Inc.* bekommen haben«, meinte Savanna nüchtern. Sie löste ihren Gurt und stand auf. »Ich werde nachsehen, was Sonda Katar so treibt. Sie wollte während des Bergstromraumflugs den Ionenantrieb etwas frisieren. Dann könnten

wir unterlichttechnisch einen Zahn zulegen. Und es würde nicht immer fünf bis sechs Stunden dauern, bis wir in den Bergstromraum eintreten können oder umgekehrt abgebremst haben.«

»Ja«, meinte Harry mit vollem Mund. »Wäre klasse. Wir könnten unsere Antiquitäten schneller einsammeln und umso schneller in das Hunapu-System aufbrechen.«

»Na toll«, knurrte Sav und ging hinaus. »Mach keinen Unsinn, Harry, hörst du? Ich bin gleich wieder da – fummel also nicht vorher an der Geschwindigkeit oder den Triebwerksfunktionen rum.«

Harry lümmelte sich noch etwas tiefer in den Pilotensessel und legte einen neuen Kurs an, bevor er sich eine weitere Banane aus der Tasche angelte. Er dachte an all die Moneten, die er machen würde, sobald er sich auf Aditi II an den dort herumliegenden archäologischen Artefakten bedient hätte – denn es stand natürlich fest, dass er mehr von dem Zeug mitnehmen würde, als Schüssler selbst gebrauchen konnte. Es gab noch mehr Millionäre in den Solaren Welten, die sich für solch altertümlichen Schrott interessierten. Auch das Intergalaktische Völkerkunde-Museum auf Wega V war bekannt für die hohen Preise, die es für Artefakte dieser Art zahlte. Und Erdanaar-Kunstwerke waren in den Solaren Welten garantiert noch sehr selten. *Ich wäre der erste, der damit handelt!*, dachte Chang. *Wenn ich es geschickt anstelle, werde ich den Rest meines Lebens im Luxus schwelgen können.* Ein paar der Artefakte konnte er dann auch an Brelano schicken – es wäre nicht gut gewesen, ein paar Jahre *Lor Els Auge* nicht anfliegen zu können. Man wusste nie, wozu man eine Raumstation brauchen konnte.

Harry versank in schönen Träumen von kühlen Drinks an den Stränden des Südkontinents von Karalon oder den Oasen auf Epsilon Eridani II und attraktiven Frauen in sexy Bikinis. Ob j'ebeem oder menschlich, da war er nicht wählerisch. Seine Gedanken wanderten wieder wie so oft in den letzten Tagen zu seiner neuesten Flamme, die nur leider in Karalon von Bord gegangen war – Ar'ellana.

Ja, die würde ich gerne mitnehmen, selbst in die Taifune auf Marina III. Die wären mit Ar'ellana nur halb so schlimm. Ich meine, das mit Sav hat ja leider dank diesem Besenstiel von einem Admiral keine Chance. Ich möchte wirklich mal wissen, was Savvie an diesem Kerl findet.

Es verging einige Zeit, bis Savanna wieder auf der Brücke erschien.

»Sonda Katar hat alles im Griff. Du kannst es wagen, bis auf halbe Lichtgeschwindigkeit zu gehen, bis wir etwa 4 AE von Aditi II entfernt sind, dann kannst du in die Eisen steigen. – Was sagen die Fernsensoren? Wie ist die Lage bei Aditi II?«

Harry grinste spöttisch. »Immer noch Angst, dass da die Post abgeht? Ich sagte doch, dass Jo Schüssler das alles im Griff hatte. Er hat mir versichert, dass niemand dort ist, der uns Ärger machen kann. Außerdem bin ich dafür, dass wir zuerst Aditi V anfliegen. Dort ist auch ein Heiligtum, und zwar eines aus Diorit, nicht aus Alabaster. – Was glaubst du, wieviel Geld wir machen können, wenn wir

ähnliche Stücke einmal aus schwarzem und einmal aus weißem Stein haben!« Chang warf seiner besten Freundin einen seiner treuherzigsten Blicke zu.

Savanna sagte eine Weile nichts. Dann gab sie zu Harrys Überraschung nach. »Okay. Ich werde dir diesmal glauben, denn ich habe echt keine Lust, immer hinter dir herzuspionieren.«

»Eine überaus sinnvolle Entscheidung, Sav«, freute sich Harry.

»Okay.« Savanna Dionga gähnte herzhaft. »Ich hau mich ein paar Stunden aufs Ohr. Wenn wir im Orbit um Aditi V sind, kannst du mich ja wecken. Dann gehe ich mit Sonda auf den Planeten und sammele ein paar von den Artefakten ein.«

»Alles klar!«, meinte Chang und sah wieder nach draußen, wo die Aditi-Sonne unmerklich größer wurde. Nach einem letzten Kopfschütteln verließ Savanna das Cockpit der MERCHANT und legte sich schlafen.

*

Orbit über TAS024713-E

»STERNENFAUST-Flugstaffel Vier, Sie haben Kontrollbereich von STARFIGHTER Flight Control Two erreicht. Kennung Alpha Tango Zulu Nine, Control Tower Operator Stringfield. Over.«

»STERNENFAUST-Flugstaffel Vier meldet Status grün. Werden in 60 Sekunden in den Terrainfolgeflug gehen, 100 Meter Flughöhe über Oberfläche«, hörte Neela Hiller Marvin Tyree antworten.

»Hey Jungs, schön, euch zu sehen. Wie geht's euch auf der STERNENFAUST? Gebt mal euren Status rüber.«

»Na, als wir losgeflogen sind, war alles im grünen Bereich! Liebe Grüße von Johnny Santos an Sherry Lockhart sollen wir ausrichten.«

»Klar, werde ich weitergeben. Staffel STF-Vier, ihr seid in 30 Sekunden freigegeben für den Terrainfolgeflug über Aditi V. Allerdings soll die Flughöhe 200 Kilometer betragen, das Gelände ist schwieriger und schlechter vermessen als das auf Aditi II. Anweisung vom Oberkommando: Über dem Heiligtum auf eine Höhe von mindestens 500 Metern gehen und auf Besonderheiten achten. Es sind bereits Vertreter der Erdanaar zugange, die daran arbeiten. Ein Team unserer Marines von der STARFIGHTER ist bei ihnen. Erschreckt sie nicht, hört ihr?«

»Verstanden! Dann mal rüber mit den Flugdaten«, erwiderte Tyree, und Neela wusste, dass er jetzt die von der Flugkontrolle der STARFIGHTER erhaltenen Koordinaten speicherte, damit dieser sie an die ›Earhart‹ und die ›Starstripe‹ weitergeben konnte.

Neela rief eine schematische Darstellung der Oberfläche und des geplanten Flugvektors auf. *Bergig,* dachte sie. *Das wird wesentlich schwieriger als auf Aditi II. Hat der Wing Commander bestimmt so angegeben, damit wir alle ein bisschen Übung bekommen.*

»Hast du das gesehen, Morten? Das Gelände hier auf Aditi V ist wirklich wesentlich komplizierter als auf Aditi II. Wird bestimmt interessant!«

Morten brummte zur Antwort nur.

»Ach komm schon«, sagte Neela, die wirklich auf ihn zugehen wollte. »Freut es dich denn nicht auch, endlich mal etwas aus der Routine rauszukommen?«

»Mit dir kann das ja nur spannend werden«, murmelte Morten. »Mal sehen, was du als nächstes so anstellst.«

Neela platzte der Kragen. »Kannst du nicht wenigstens so tun, als kämen wir miteinander aus? Ja, ich bin nicht die tolle Emma Kalani, aber da bin ich nun mal! Und ich werde, so wie's aussieht, bis auf Weiteres mit dir zusammen hier in der ›Earhart‹ festsitzen! Also wäre es nett, wenn du dich wie ein Erwachsener benimmst!«

Für ein paar Sekunden hörte Neela nur Schweigen. »Sonst noch was?«, kam es dann kalt aus dem Mikro. »Wenn du nämlich fertig bist, können wir ja in Ruhe weiterfliegen.«

Sie seufzte frustriert. Entsetzt spürte sie auch, dass sie die Tränen zurückdrängen musste. Nach ein paar Sekunden gelang ihr das glücklicherweise. »Keine Sorge. Das war's fürs erste.« Sie hätte noch einiges zu diesem kindischen Benehmen zu sagen gehabt, das sie darüber hinaus auch als völlig unprofessionell ansah, doch jetzt hatte das keinen Sinn, das war klar. Jetzt ging es darum, ordentlich zu fliegen und das Terrain zu erkunden, damit genauere Karten erstellt werden konnten. *Und ich sollte es positiv sehen. Ich kann froh sein, dass ich hier bin, dass ich eine neue Welt erkunden und das Fliegen üben kann. Mike Rossini hat recht. Morten wird schon einsehen, dass ich fliegen kann. Ich sollte mich von seiner schlechten Laune nicht runterziehen lassen.*

»Prima«, ließ sich Jackville jetzt vernehmen. »Dann können wir ja weiterfliegen und uns wieder auf den Terrainfolgeflug konzentrieren.« Seine Stimme klang sarkastisch. Oder war es gelangweilt? Neela tat ihr Ausbruch von eben auf einmal leid. *Warum konnte ich nur meine Klappe nicht halten. Jetzt bin ich wieder voll die hysterische Kuh!*

Sie schwieg und antwortete nicht. Stattdessen konzentrierte sie sich darauf, den Jäger richtig zu führen, im richtigen Flugabstand zur ›Starstripe‹ und zur ›Hedin‹ zu bleiben, um den Formationsflug perfekt zu gestalten.

Immerhin würde man das in den Flugschreibern später verfolgen können. Eine solche Panne wie vor ein paar Tagen sollte ihr nicht wieder passieren! Doch neben diesen Aufgaben und den Kontrollen wagte Neela Hiller auch einen Blick auf die Oberfläche von Aditi V. Der Planet unterschied sich zu einem hohen Maße von Aditi II – er war zerklüfteter, zerrissener und viel weniger hell. Einerseits lag das natürlich an seinem Abstand zur Aditi-Sonne selbst, der rund fünf AE betrug und damit etwa der Entfernung Jupiter-Sonne entsprach. Aber ihm fehlten auch die auffallenden Ringe, die der Oberfläche auf Aditi

II zusätzlich das beinahe märchenhafte Licht verliehen, außerdem schien Aditi V beinahe ganz aus schwarzem Granit oder auch Diorit zu bestehen. *Vielleicht ist es ja auch Lavagestein*, sagte sich Neela.

Auch wenn die Oberfläche von Aditi II nicht hell war, dieser Planet hier schien ein dunkler Zwillingsbruder davon zu sein. Beinahe wünschte sich Neela, auf dem Planeten landen zu dürfen.

Na, aber wo sollte man hier schon landen können, sagte sie sich im nächsten Augenblick, *so zerklüftet, wie Aditi V ist. Hier scheint es nur himmelhohe Berge und tiefe Schluchten zu geben, und alles sieht aus, als sei es bei einer gigantischen Explosion zerstört und die Trümmer auf einen Haufen geworfen worden. Und die Aditi-Sonne gibt gerade genügend Licht ab, um das ganze gespenstisch zu erleuchten.*

Wirklich eine ganz andere Stimmung als auf Aditi. Unheimlich-bedrohlich und nicht würdevoll-erhaben.

Das Heiligtum selbst stand auf einem Absatz knapp unterhalb des Gipfels eines der höchsten Berge, hinter dem jetzt eine winzige und blasse Aditi-Sonne unterging, die selbst hier, auf diesem atmosphärelosen Planeten seltsam rötlich wirkte.

Als ob dieses Licht dem Planeten wenigstens etwas Leben einhaucht. Als sie sich der Zone näherten, in der sich das Heiligtum befand, gab Tyree kurz und knapp den Befehl zum Steigflug auf 600 Meter über der Oberfläche. Neela gab die Daten ein und hob ein wenig den Steuerknüppel. Sie genoss das Kribbeln im Bauch, das die Masseträgheit verursachte und spürte wieder das Gefühl, das sie schon immer geliebt hatte und wegen dem sie Pilotin geworden war. Sie war wieder ganz im Einklang mit dem Fluggerät.

In der Ferne war jetzt das Heiligtum schon mit bloßen Auge zu sehen – eine Allee aus vierzig oder mehr Säulen, die aus schwarzem Gestein gehauen waren und über dreißig Meter hoch aufragten.

Neela staunte, dass man sie sah, doch dann fiel ihr auf, dass die Säulen von innen heraus zu leuchten schienen. Jedenfalls einige davon. Leider flogen sie so schnell, dass sie nicht beurteilen konnte, warum das so war oder ob sie hier einer optischen Täuschung aufsaß. Sie nahm sich vor, auf der STERNENFAUST nach den Aufzeichnungen zu suchen; sie wusste, dass einige Wissenschaftler der STARFIGHTER jetzt zusammen mit den Erdanaar dort unten waren. *Ich will wirklich wissen, wie das aussieht.* Erneut bedauerte sie, dass sie nicht dort unten sein konnte, um selbst zwischen den Monumenten herumzulaufen. *Vielleicht hätte ich doch nicht Pilotin, sondern Xeno-Archäologin werden sollen …*

Plötzlich unterbrach die Stimme von Stringfield den Frieden, den Neela gerade angefangen hatte, zu genießen.

»Staffel STF-Vier, hier STARFIGHTER Flugkontrolle Two. Wir haben hier ein Problem.«

Neela schreckte auf. Wenn in der Flugkontrolle ein Problem gemeldet wurde, dann gab es eines, und zwar eines, das nicht sofort vom Tisch gewischt werden konnte.

»Staffel STF-Vier, von eurem Mutterschiff wurde soeben gemeldet, dass es in einen Kampf verwickelt wurde. Die STARFIGHTER-Staffel, mit der ihr Plätze getauscht habt, wurde dort gebraucht. Ihr seid aufgefordert, zum Auftanken zur STARFIGHTER zu kommen, der Befehl gilt bis auf Weiteres. Das Shuttle mit der STARFIGHTER-Besatzung ist schon unterwegs zurück zu uns. Langsamer Anflug, auch hier sind Fremdschiffe aufgetaucht, die uns aber nicht angreifen. Bisher halten sie uns nur in Schach, aber geht davon aus, dass sie wissen, wo ihr seid. Die STERNENFAUST geht mittlerweile von einem Hinterhalt aus.«

»Verstanden, Alpha Tango Zulu Nine, fliegen STARFIGHTER an, erbitte Anflugvektor.«

»Anflugvektor wird zusammen mit den Landekoordinaten des entsprechenden Hangars erteilt, wenn ihr euch im inneren Radarbereich der STARFIGHTER befindet.«

»Verstanden. – Hey, Stringfield, was ist da bei euch los?«

Neela horchte gespannt auf die Antwort. *»Keine Ahnung, Tyree«*, meinte Stringfield. Die Aufregung in der Stimme war ihm anzuhören. *»Hier sind ganz plötzlich Schiffe der Erdanaar aufgetaucht – ganz ungeplant. Bei uns hier draußen sind's nur fünf, aber bei der STERNENFAUST müssten es nach den Meldungen ungefähr zwanzig sein. Sie haben gerade angefangen, Aditi II und die Heiligtümer darauf zu bombardieren.«*

»Was ist mit der STARLIGHT?«

»Die wird auch in Schach gehalten, aber bislang nicht angegriffen. Es scheint, dass sich der Kampf wirklich bei der STERNENFAUST konzentriert.«

»Sollen wir nicht lieber hier bleiben? Dann könnten wir die fünf Feindschiffe bei euch im Zweifelsfall auf Abstand halten. Vielleicht wissen sie ja gar nichts von uns.«

»Geht bei den Erdanaar mal nicht davon aus. Ihr seid gehalten, auf folgende Koordinaten in unserem inneren Radarbereich zu gehen. Dann werden wir euch bei Bedarf an Bord holen, verstanden? STARFIGHTER Flight Control Two over and out.«

»Aye, STARFIGHTER Two.« Neela schluckte. *Man sollte sich wirklich nie wünschen, in Abenteuer zu geraten*, dachte sie. *Dann kommen sie meistens schneller zu einem, als man denkt.*

*

Etwas außerhalb der Umlaufbahn um Aditi IV

Es donnerte. Der metallene Boden des Quartiers vibrierte.

Savanna Dionga schreckte aus ihrem ohnehin nicht tiefen Schlaf hoch und fiel dabei beinahe aus dem Bett. Sie rappelte sich auf und schüttelte den letzten Rest Schlaf ab. Ein Blick auf den Chronometer machte ihr klar, dass sie gerade mal anderthalb Stunden geschlafen

hatte.

Das klang gerade so, als wären wir von einem Mini-Asteroiden getroffen worden, dachte sie erschrocken, während sie die engen Gänge der MERCHANT II in Richtung der kleinen Brücke entlang hastete.

Auf dem Weg dorthin kam ihr Sonda Katar entgegen. Offenbar war sie auch auf dem Weg zur Brücke.

»Sonda? Was ist los? – Oh verflucht, ich wünschte, Harry würde den verteufelten Alarm abstellen! Das zerreißt einem ja das Trommelfell«, versuchte Savanna die jaulende Melodie zu übertönen, der auf Sharaan-Ohren, nicht auf Menschenohren abgestimmt war.

Wieder erschütterte eine Detonation das Schiff.

Sonda grinste kurz. »Kann ich bei Gelegenheit ändern. – Ansonsten habe ich leider keine Ahnung«, rief sie. »Über Bordfunk ist bei dem Lärm nichts zu hören, ich war auch auf dem Weg zur Brücke!«

Im nächsten Moment schwang sich Savanna durch das halbgeöffnete Schott in das kleine Cockpit der MERCHANT und warf sich in ihren Co-Pilotensessel.

»Harry, na los, was geht hier ab?«, fragte sie.

Der schmerbäuchige Chang hatte unterdessen Mühe, die richtigen Daten vor die Fensterluke des kleinen Raumers zu projizieren.

»Wir werden angegriffen, von einem dieser Schiffchen da. Die Energiestrahlen haben uns aber nur gestreift. – Und dabei haben wir augenscheinlich noch Glück! Sieh dir das an, Sav, da vorn, im Orbit um Aditi IV! Da scheint wirklich die Post abzugehen.«

Savanna zoomte sich die Darstellung der optischen Sensoren näher heran. »Oh, verdammt!«, fluchte sie beim Anblick des großen Schiffes, das sich gerade gegen ein paar wesentlich wendigere, sichelförmige Raumschiffe zu wehren hatte. Im nächsten Moment zog einer dieser sichelförmigen Raumer dicht vor dem Bug der MERCHANT hoch, griff aber nicht an. »Ich fasse es nicht, ist das da die STERNENFAUST? – Sonda? Alle Maschinen sofort Stopp! Gegenschub, wenn möglich! Ich will da nicht näher ran!«

Statt einer Antwort schnappte Harry sich das Mikro von der Funkanlage. »Keine Ahnung, ob dass das Schiff deines Admirals ist, aber immerhin sieht es ganz so aus.« Er stieß mit einem Hieb einen Schalter um. »Gehe auf volle Frequenzbreite. – Achtung, hier ist die MERCHANT II, ein Handelsschiff der Solaren Welten! Kennung Sierra Whiskey Zulu Two. Wer auch immer das hört, wir sind in friedlicher Mission auf dem Weg zu Aditi II!«

Für einen Moment kam keine Antwort. Dann meldete sich eine Stimme auf einer Star Corps-Frequenz. *»Ein ziviles Schiff? Was hat das denn hier zu suchen? … – MERCHANT II, wir hören Sie. Hier ist die Flight Control der S.C.S.C. STARLIGHT Three. Bleiben Sie, wo Sie sind, ich wiederhole, bleiben Sie unbedingt, wo Sie sind, fliegen Sie Aditi II nicht an! Die Situation hier ist brenzlig, wir werden angegriffen. Haben Sie das verstanden, MERCHANT II?«*

Savanna war erleichtert, dass das da vorn nicht die

STERNENFAUST war – dann war Vince auch nicht in Gefahr. Sie riss Harry das Mikro aus der Hand. »STARLIGHT Three, wir haben verstanden und versuchen, aus dem Gefecht zu bleiben. Haben allerdings gerade eine Geschwindigkeit von 0,2 LG abbremsend. Brauchen noch eine Stunde für relativen Stillstand. Wir drehen um und begeben uns aus der Kernschussweite.«

»Verstanden, MERCHANT. Bleiben Sie in Funkkontakt, die Lage ist kompliziert. Wir müssen beim Missionskommando nachfragen, wie mit Ihnen zu verfahren ist, verstanden? Wir haben nicht mit Zivilisten gerechnet – und offen gestanden – wir können Sie hier im Moment gar nicht gut brauchen.«

Savanna spürte Wut in sich aufsteigen. Wut auf Harry Chang und Wut auf sich selbst, darüber, dass sie wieder einmal so dumm gewesen war, auf etwas zu hören, was dieser kleine, dicke Luftikus gesagt hatte. *Es ist zum Verrücktwerden*, dachte sie. *Ich sollte endlich auf Vince hören und wieder ins Star Corps eintreten.*

»Verstanden, STARLIGHT Three. Sie melden sich. Tut uns leid, wir haben auch nicht damit gerechnet, hier jemanden vorzufinden. MERCHANT Ende.«

Sie warf das Mikro so heftig hinüber zu Harry, dass dieser Mühe hatte, es zu fangen. »Ein ganz problemloser Auftrag, ja? Jo Schüssler weiß also ganz genau, wo die Brennpunkte sind und was ungefährlich ist. Du bist echt ein Idiot, Harry Chang! Dein Gehirn muss so rissig sein, als hätte es ein paar Jahrhunderte in mantidischem Klarnektar gelegen. Und meins genauso, denn ich höre immer wieder auf dich!«

Harry zuckte betont souverän mit den Achseln, doch Savanna sah genau, dass ihm nicht wohl in seiner Haut war. »Das konnte doch nun wirklich keiner ahnen, dass sich ausgerechnet hier von allen Orten ein Wandlerschiff rumtreibt.« Er rückte in seinem Sessel hin und her und versuchte offenbar, nicht nur sie, sondern auch sich selbst zu beruhigen.

Für ein paar Minuten herrschte eisige Stille im Cockpit.

»Und außerdem besteht ja offenbar wirklich nicht die allergrößte Gefahr, sieh mal: Die STARLIGHT ist nur eingekreist. Sie wird gar nicht mehr angegriffen. Und dieser sichelförmige Raumer da drüben verfolgt uns nur. Er bleibt auf Abstand. Es waren wohl wirklich nur Warnschüsse.«

»MERCHANT II? MERCHANT II, hier ist Flight Control STARLIGHT Three, seid ihr noch auf Empfang?«

Sav war froh, dass sie keine Antwort auf Harrys Beschwichtigungsversuche geben musste und griff an ihm vorbei nach dem Mikro. Doch einen bitterbösen Blick auf den Kommandanten der MERCHANT versagte sie sich nicht. »Jawohl, sind wir, STARLIGHT, hier ist Savanna Dionga, erste Offizierin der MERCHANT. Wie sind Ihre Anweisungen?«

»Bleibt unbedingt weiter auf diesem Kurs, bis ihr relativen Stillstand erreicht habt. Es besteht Anflugverbot zu Aditi II, die S.C.S.C.

STERNENFAUST und der Planet befinden sich dort im Orbit in einem Gefecht mit der Hauptflotte der Erdanaar-Schiffe. Haben Sie verstanden? Bleiben Sie auf dem derzeitigen Flugvektor, bis Sie relativen Stillstand erreicht haben und melden Sie sich dann wieder bei uns, wir geben Ihnen weitere Instruktionen.«

Savanna spürte, dass sie bei diesen Worten blass wurde. Sie wechselte einen entsetzten Blick mit Harry.

Vince! Vince war doch hier? Und er und sein Schiff wurden angegriffen! Sie spürte, wie sich eine kalte Klammer um ihr Herz legte. *Natürlich sind er und die STERNENFAUST wieder mittendrin im Gefecht, das hätte ich mir ja denken können! Ich kann nur hoffen, dass sein dummer Heroismus nicht mit ihm davon rennt, wie das schon so oft der Fall war. Ich glaube, ich verzeihe ihm nie, wenn ihm etwas passiert.*

Die unpersönliche Stimme der Flugkontrolle des Wandlerschiffs vor ihnen meldete sich wieder. *»Ach, und MERCHANT II?«*, schepperte es aus dem alten Mikrofon. *»Wir sollen Ihnen noch etwas von Admiral Vince Taglieri persönlich ausrichten. Ist Harry Chang in Ihrer Nähe?«*

Savanna musste schlucken und nickte, bevor ihr einfiel, dass nur ein Audiokanal geöffnet war. »Jawohl, der sitzt neben mir. Warten Sie, ich gebe ihm das Mikro.«

Harry nahm das Mikro nur widerwillig. »Ja, was gibt's denn?«, knurrte er.

»Sir, sind Sie es persönlich?«

»Nein, es ist mein Astralkörper, Sie Idiot!«

Savanna hörte förmlich die hochgezogene Augenbraue, auch wenn der Fluglotse die Bemerkung nicht kommentierte. *»Mr. Chang, Sir, Admiral Taglieri lässt ausrichten – ich zitiere –, wenn Sie Ihren und besonders Savanna Diongas Arsch in Gefahr bringen, indem Sie nicht auf das hören, was wir Ihnen befehlen, dann rechnet er persönlich mit Ihnen ab und wirft Sie eigenhändig in einen der Vulkane auf dem Mond von Epsilon Eridani. Und zwar,* nachdem *er Sie durch den Verdauungstrakt eines Longarm-Spulwurms auf Marina III gezogen hat. Haben Sie verstanden? Bitte bestätigen, MERCHANT II«*

Savanna musste bei dieser Ansage unwillkürlich kichern. Harry selbst schien das Lachen vergangen zu sein. »Jaja, schon gut«, knurrte er und wollte das Mikro schon abstellen. Doch Sav riss es ihm schnell wieder aus der Hand.

»Sir, Admiral Taglieri besteht auf einer ausdrücklichen Bestätigung. Die Jäger der STARLIGHT sollen Ihnen einen Schuss vor den Bug setzen, wenn sie nicht kommt.«

Savanna grinste. »Aye, STARLIGHT Three, wir haben beide verstanden. Wir bleiben bis zu unserem relativen Stillstand auf diesem Flugvektor. Ach, und richten Sie dem Admiral aus, er soll selber zusehen, dass er heil aus diesem Schlamassel rauskommt, bevor er mit Kommandos an zivile Handelsschiffe um sich wirft. Sonst werde *ich* ihm bei der erstbesten Gelegenheit Feuer unterm Hintern machen.« *Ich brauche ihn nämlich noch, diesen Idioten*, fügte

sie in Gedanken noch hinzu.
»MERCHANT Ende.«

*

Auf dem Weg zur STARFIGHTER hatte keiner der sechs Piloten der vierten Flugstaffel der STERNENFAUST ein Wort verloren. Sie hatten dem Heiligtum auf Aditi V den Rücken zugekehrt und waren jetzt wieder im freien Raum auf dem Weg zur STARFIGHTER.

Es ist kaum zu glauben, dass es hier so ruhig ist, wenn doch alle Wandlerschiffe angegriffen werden, dachte Neela Hiller. Dem Funkverkehr zwischen Tyree, dem Staffelführer und der Flugkontrolle der STARFIGHTER folgte sie nur mit halbem Ohr.

Langsam kam die STARFIGHTER auch in optische Sichtweite.

Neela war froh darüber, auch wenn es nicht die Heimat war, die da auf sie wartete – Heimat war da eindeutig die STERNENFAUST – es würde eine heiße Dusche, ein heißer Saft aus weganischen Birnenmangos und eine Schlaf statt auf sie warten. Allzu lange konnten sie hier draußen nicht mehr bleiben. Sie mussten nachtanken und Hunger hatte sie außerdem.

Doch erst einmal bremste Tyree beim Anblick der STARFIGHTER noch einmal ab.

»STARFIGHTER Flight Control Two, hier Staffel STF-Vier. Erbitten Landeerlaubnis und Anflugvektor.«

»Negativ, Staffel STF-Vier. Tut uns Leid, Jungs und Mädels. Die Erdanaar-Schiffe werden euch nicht vorbeilassen. Haben wir vorhin mit unserem Shuttle von Aditi V aus versucht, die kamen auch nicht durch und entkamen nur knapp den Warnschüssen. Begebt euch auf die folgenden Koordinaten und wartet ab, bis wir euch einweisen und einen Leitstrahl schicken können.«

»Jungs, ihr wisst schon, dass wir hier schon seit 13 Stunden rumgurken? Wir brauchen eine heiße Dusche und was Warmes zu trinken.«

»Sorry, Staffel STF-Vier. Wir können's nicht ändern. Befehl vom Oberkommando.«

Neela hätte beinahe laut aufgestöhnt. Noch ein paar Stunden hier im Cockpit!

»Manchmal glaube ich, der Admiral nimmt's zu genau«, hörte Neela ihren Piloten Jackville knurren.

»Ach was«, meldete sich Sam Wyczinski zu Wort. »Die paar Stunden halten wir's auch noch aus. Besser als –«

Er wurde von einem plötzlichen Lichtblitz unterbrochen. »Verdammt! Was ist das denn?« Morten Jackville schrie auf, als ein weiterer Lichtblitz zu sehen war.

Neela spürte, wie das Steuer in ihrer Hand zu zittern begann. Sie schaltete hastig auf Autopilot. »Morten? Morten! Ich bin auf

Autopilot gegangen, ich kann das Steuer nicht mehr halten!«

»Dito, ich auch nicht! – Was sind das für Erschütterungen?«

»Scheinen Gravitationswellen zu sein!«, schrie Deramani. Neela sah, wie die ›Starstripe‹ links von ihr seitlich wegkippte, als habe die unsichtbare Hand eines Riesen sie beiseite gewischt. Die Wellen wurden stärker und nicht nur das: Auch die Lichtblitze folgten immer schneller aufeinander. Neela versuchte, an den Anzeigen abzulesen, was auf einmal los war, doch vergeblich – die Werte, die gemessen wurden, sprangen von Null ins Minus und dann wieder hoch ins Plus, der Kreiselkompass drohte sich festzuhaken und die Temperaturanzeige, die die Gradzahl außerhalb des Jägers maß, sprang auf einmal von 260Đ Minus auf 100Đ Plus.

»Ist das ein Angriff der Erdanaar?«, hörte sie Bayonne brüllen, und Wyczinski antwortete: »Negativ! Die schießen lila! Das hier vorn ist bunt. – Glaube ich jedenfalls!«

Neela blinzelte im Lichtgewitter und wagte es schließlich die Augen zu öffnen. Vielleicht konnte sie so erkennen, was da vor sich ging … Als sie es geschafft hatte, glaubte Neela für einen langen Moment, dass sie völlig verrückt geworden war.

Vor ihr hatte sich ein Raumriss aufgetan.

Jedenfalls war das das erste Wort, was ihr für das Phänomen einfiel, dass sie da vor sich sah – es war entfernt mandelförmig und zerfaserte an den Rändern in Lichtfäden, die in allen Regenbogenfarben schillerten. Die Filamente und Koronaausbrüche des Phänomens schienen wie Finger nach ihnen zu greifen, und Neela hatte keine Ahnung, ob die STARFIGHTER sich wirklich außerhalb der Reichweite der Lichtbögen befand. Sie selbst hatte das Gefühl, dass man sich am besten möglichst weit weg hätte befinden sollen. Sie sah noch einmal hin, obwohl ihr die Augen aufgrund des knallbunt schillernden Flimmerns brannten und tränten.

Doch sie zwang sich weiterhin, hinzusehen.

Und erschrak. Als sie in das immer größer werdende Phänomen hineinsah, glaubte sie, verrückt werden zu müssen. Mitten in dem bunten, leuchtenden Fleck schienen sich Formen zu befinden, die sich niemand hätte ausdenken können, der noch alle Sinne beisammen hatte. Parallele Linien schienen sich immer wieder zu kreuzen und doch nebeneinanderher in die Unendlichkeit zu laufen, Kreise schienen dagegen ein Ende zu haben, sie glaubte Gebäude zu sehen, die gegen jede Schwerkraftregel gebaut worden waren und Licht, das absolut dunkel zu sein schien.

Weg. Ich muss hier weg!, dachte sie unwillkürlich und spürte Panik in sich aufsteigen. Sie sah auf die Anzeigen, die immer noch völlig verrückt zu spielen schienen. *Der Autopilot,* schoss es ihr durch den Kopf, während der Riss im Einsteinraum vor ihr immer größer zu werden schien. *Wenn die Anzeigen spinnen, dann auch der Autopilot! Ich muss auf Handsteuerung umschalten!*

Sie hieb mit einem Schlag den Schalter um, der die manuelle

Steuerung wieder auf sie übertrug und riss den Steuerknüppel herum. Sie spürte die Fliehkraft, die sie beinahe aus ihrem Sitz gegen die Kanzel schleuderte. Unter sich sah sie die ›Starstripe‹ und die ›Hedin‹, der Jäger von Tyree wurde gerade von einem der glühend bunten Filamente erfasst und verschwand mit einem Ruck in dem immer noch größer werdenden Raumspalt. Entsetzt schrie sie auf und riss das Steuerruder erneut herum.

Doch es war zu spät. Sie spürte, wie auch die ›Earhart‹ von einem der glühend bunten Filamente erfasst und unerbittlich in den Raumriss hineingezogen wurde …

*

Es war still auf der MERCHANT.

Das Schiff hatte mittlerweile relativen Stillstand erreicht und wartete jetzt auf den Koordinaten, die Harry und Savanna von der STARLIGHT erhalten hatten, auf weitere Anweisungen. Scheinbar leblos hing es im All und bewegte sich nicht.

Harry Chang lag, alle viere von sich gestreckt, schnarchend und mit offenem Mund in seinem Pilotensessel. Auch Savanna Diongas Kopf war im Co-Pilotensitz zur Seite gesunken.

Hinter den beiden tauchte jetzt eine Gestalt auf, die eine Atemmaske trug und sich langsam in Richtung der Funkstation der MERCHANT schlich.

Sonda Katar war zufrieden. Das leichte Beruhigungsgas, dass Hesduur persönlich ihr mitgegeben hatte, hatte hervorragend funktioniert, genauso, wie der Chef des Temuran ihr versprochen hatte. Die Wirkung war vollständig und bei Menschen garantiert und würde auch nur zwanzig Minuten anhalten. Gerade lange genug, um eine Nachricht abzusetzen und weitere Instruktionen einzuholen.

»J'enarim 4 ruft J'obaram. Befinden uns wie geplant im Deravan-System, 70 Lichtjahre vom Wurmloch entfernt.«

Wie immer kam es Sonda seltsam vor, ihr Gegenüber mit einem Codenamen anzusprechen. Eigentlich war das ein Agentenklischee, dass sie nicht mochte. Auf der anderen Seite lag es auf der Hand, dass es im Falle, dass man abgehört wurde, den Chef des j'ebeemschen Geheimdienstes wohl kaum mit richtigem Namen ansprach. Die j'ebeemschen Ausdrücke für »Onkel« und »Nichte« waren da noch immerhin besser als Codenamen aus der Natur oder Kultur. Mit Schaudern erinnerte sich Sonda daran, dass sie einmal einen Vorgesetzten mit einem Codenamen aus dem Rotlichtmilieu hatte anreden müssen.

»Es läuft hervorragend hier, J'obaram. Wir sind in der Tat in diesem System in eine Schlacht zwischen den Menschen und den Erdanaar geplatzt, wie vorausgesagt wurde. Der vorgebliche Frieden zwischen beiden wurde gestört. Ich werde weiter vorgehen wie besprochen und

vorgegeben, denn hier kann der Plan eingehalten werden.«

Sie strich sich die Haare aus dem Gesicht. Sie fand es schade, dass sie als Agentin ihre Tätowierung durch ihre Haare tarnen musste. Eigentlich war das Tattoo nur Pflicht für die Männer.

Früher hatte es einmal als unschicklich gegolten, wenn Frauen das Zeichen ihres Hauses trugen, doch seit einigen Jahrzehnten war es auch unter den Frauen Mode geworden, schon vor den Reformen. Sonda war stolz darauf, die Zeichen des ehrenwerten Hauses Novalar zu tragen, das beinahe so alt war wie die schriftlichen Aufzeichnungen überhaupt auf J'ebeem.

Gut, dass weder Savanna Dionga noch Harry Chang so versiert waren, die Zeichen zu lesen.

»J'obaram, ich hoffe, Ihre anderen … J'enarim haben auf der Erde ebenfalls für alles gesorgt. Ich werde meine Aufgabe hier jedenfalls erfüllen können. Ich werde mich also in absehbarem Zeitraum wieder melden.

J'enarim 4 Ende.«

Sonda Katar schaltete die Verbindung aus.

Sie würde tun, was ihr gesagt worden war: Abwarten und beobachten. Und alle Informationen weitergeben.

ENDE des ersten Teils



Die fremde Dimension

von Susanne Picard

Es scheint wirklich alles verloren – Captain Frost und Admiral Taglieri müssen annehmen, die Erdanaar hätten die Wandlerschiffe verraten. Auf der Erde drohen die Friedensverhandlungen zu scheitern, und auch die vierte Fliegerstaffel der STERNENFAUST scheint bei einem Riss im Einsteinuniversum zerstört worden zu sein.

Es besteht kaum noch Hoffnung, dass alles gut ausgeht …